

# **Soziale Integration**

## T-Kit Nr. 8

Herausgeberin dieser deutschsprachigen Ausgabe des T-Kit No. 8 ist



JUGEND für Europa - Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION Godesberger Allee 142-148

D-53175 Bonn www.webforum-jugend.de

Verantwortlich: Hans Georg Wicke (Studienleiter)

Die Übersetzung aus dem Englischen fertigten Gudrun Küthe und Karin Avdić an.

Die Endredaktion dieser Ausgabe besorgte Hendrik Otten, Februar 2008.

Die Anpassung an das vorhandene Layout wurde von Eva Weeger, Bonn vorgenommen.

Gefördert wurde diese Ausgabe durch





1. Auflage, 2003

Soweit nicht anders angegeben liegen alle Rechte an dieser deutschsprachigen Ausgabe bei JUGEND für Europa - Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION. Soweit im Einzelfall nicht anders geregelt und soweit nicht fremde Rechte betroffen sind, ist die Verbreitung der Broschüre als Ganzes oder in Teilen davon in elektronischer und gedruckter Form für den außerschulischen und schulischen Bildungsbereich unter der Voraussetzung erwünscht, dass die Quelle "JUGEND für Europa - Deutsche Agentur JUGEND IN AKTION" genannt wird.

Ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch JUGEND für Europa ist eine kommerzielle Verbreitung der bereitgestellten Texte, Informationen und Bilder ausdrücklich untersagt.

#### Willkommen bei der T-Kit Reihe

Einige von Ihnen werden sich gefragt haben, was sich hinter dem Begriff T-Kit verbirgt. Wir können Ihnen mindestens zwei Antworten auf diese Frage geben. Die erste ist ganz einfach, denn T-Kit ist die Abkürzung für den englischen Begriff "Training Kit". Die zweite Antwort hat mehr mit dem Klang des Wortes zu tun. T-Kit klingt wie "Ticket" und ein Ticket brauchen wir in der Regel, wenn wir verreisen. Spiffy, die kleine Figur auf der ersten Seite, hält ein Zugticket für eine Reise durch die neuen Ideen in der Hand. Wir betrachten dieses T-Kit als Werkzeug, das jeder von uns bei seiner Arbeit einsetzen kann. Konkret möchten wir Jugendbetreuer / Jugendbetreuerinnen und Trainer / Trainerinnen ansprechen und ihnen theoretische und praktische Instrumente für ihre Arbeit anbieten, die sie beim Training von Jugendlichen einsetzen können.

Die T-Kit Reine ist das Ergebnis eines einjährigen gemeinsamen Projekts, an dem Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Berufen und Organisationen beteiligt waren. Trainer / Trainerinnen in der Jugendarbeit, Jugendleiter / Jugendleiterinnen in NRO und Fachautoren und -autorinnen haben gemeinsam fundierte Publikationen erarbeitet, die auf die Bedürfnisse der Zielgruppen zugeschnitten sind und in denen die unterschiedlichen Ansätze in den europäischen Ländern zu den jeweiligen Themen berücksichtigt werden.

Die T-Kit Reihe ist im Rahmen des Partnerschaftsprogramms zum Training von Jugendbetreuern / Jugendbetreuerinnen entstanden, das von der Europäischen Kommission und dem Europarat durchgeführt wird. Zu den Aktivitäten dieser Partnerschaft zwischen den beiden Institutionen gehören neben den T-Kits auch gemeinsame Projekte in anderen Bereichen, wie zum Beispiel das Magazin "Coyote" und eine dynamische Internetseite.

Aktuelle Informationen über die Partnerschaft (Neuerscheinungen, Ankündigung von Trainingskursen usw.) und die elektronische Version der T-Kits zum Herunterladen erhalten Sie auf der Webseite der Partnerschaft: <a href="http://www.training-youth.net">http://www.training-youth.net</a>.

Verlag des Europarats F-67075 Strasbourg Cedex

ISBN 92-871-5229-2

© Europarat und Europäische Kommission, Juni 2003

Der Nachdruck von Auszügen aus dieser Publikation ist mit Quellenangabe gestattet, sofern diese ausschließlich für nicht gewerbliche Bildungszwecke eingesetzt werden.

Dieses Dokument gibt nicht notwendig die offizielle Meinung der Europäischen Kommission oder des Europarats, deren Mitgliedstaaten oder der Organisationen, die mit diesen Institutionen kooperieren, wieder.



Koordination der T-Kit Reihe, verantwortlich für Inhalt und Layout Balázs Hidvéghi (Studienleiter)

Redakteur dieses T-Kits Tony Geudens

Autorinnen und Autoren dieses T-Kits (siehe auch letzte Seite) Tom Croft Veronique Crolla Benoît Mida-Briot **Sekretariat**Dianna Osayande (Verwaltung)
Laetitia Pougary (Webmaster)

**Titelseite und Figur Spiffy** 

The Big Family

eingesetzt werden.

Der Nachdruck von Auszügen aus dieser Publikation ist mit Quellenangabe gestattet, sofern diese ausschließlich für

nicht gewerbliche Bildungszwecke





# Europarat GD IV Direktorat für Jugend und Sport

**Youth**Partnership

Europäisches Jugendzentrum Straßburg 30 Rue Pierre de Coubertin F-67000 StraßburgFrankreich Tel: +33-3-88 41 23 00 · FAX: +33-3-88 41 27 77 Europäisches Jugendzentrum Budapest Zivatar ucta 1-3 H-1024 BudapestUngarn Tel: +36-1-212-4078 · Fax: +36-1-212-4076

Europäische Kommission GD Bildung und Kultur Abteilung D5: Jugendpolitik und Programme

Rue de la Loi, 200 B-1049 Brüssel, Belgien Tel: +32-2-295 1100 · Fax: +32-2-299 4158



# Inhalt

Vorwort der Europäischen Institutionen	7
1. Einleitung	9
1.1 Die Zukunft Europas: Jugendliche, Integration und Partizipation	9
1.2 Nutzen und Herausforderung integrativer Arbeit	11
2. Definitionen	13
2.1 Schwierigkeiten der Wortwahl	13
2.2 Wer sind benachteiligte Jugendliche?	14
3. Alle erreichen	17
3.1 Hindernisse	17
3.2 Partizipationsgründe für Jugendliche	19
3.3 Motivation	21
3.4 Attraktive Aktivitäten	23
4. Jugendliche und ihr Umfeld.	27
4.1 Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld	27
4.2 Partnerschaften aufbauen	30
4.3 Verschiedene Arbeitszusammenhänge	36
5. Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen	37
5.1 Nicht-formale versus formale Bildung und Berufsausbildung	37
5.2 Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen	39
6. Integrationsorientierte Jugendarbeit in der Praxis	41
6.1 Ethische Werte	41
6.2 Schrittweises Vorgehen	42
6.3 Vertrauen aufbauen	44
6.4 Selbstwertgefühl entwickeln	46



7. Einige spezielle Ansätze	49
7.1 Peer Education	49
7.2 Der Vertragsansatz	51
7.3 Konfliktmanagement	55
8. Praktischer Teil – Übungen	57
8.1 Benachteiligte Jugendliche	58
8.2 Das Gefühl sozialer Ausgrenzung	69
8.3 Aufbau von Vertrauen und Selbstwertgefühl	83
8.4 Konfliktmanagement	89
8.5 Partnerschaften aufbauen	96
8.6 Peer Education	100
9. Weiterführende Literatur	105
10. Die Autorinnen und Autoren	109

## Vorwort der Europäischen Institutionen

#### Integration: die Perspektive der Europäischen Kommission

Die Europäische Kommission und die Nationalagenturen des Programms JUGEND (jetzt: JUGEND IN AKTION; Anm. Red.) setzen derzeit eine "Strategie zur Integration benachteiligter Jugendlicher in das EU-Programm JUGEND" in die Tat um. Die Strategie ist eine Antwort auf die Herausforderung, dass vielen Jugendlichen in Europa die Teilnahme an internationalen Aktivitäten vorenthalten bleibt, sei es, weil es viele Hindernisse gibt, oder weil Jugendbetreuer / Jugendbetreuerinnen und Trainer / Trainerinnen nicht ausreichend darauf vorbereitet sind, dieser Zielgruppe zur Teilnahme zu verhelfen. Der Begriff "benachteiligte Jugendliche" bezieht sich auf Hinderungsgründe für deren Teilnahme und will diese Gruppe keinesfalls stigmatisieren. Solche Hinderungsgründe können sozialer, wirtschaftlicher, kultureller oder geographischer Art sein oder sich aus einer körperlichen oder geistigen Behinderung ergeben. Wir möchten den Anteil dieser Zielgruppe im Programm JUGEND mit dem Jahr 2003 wesentlich erhöhen und sehen entsprechende Projekte als besonders dringlich an. Die verschiedenen Aktionen des Programms JUGEND bieten zahlreiche Möglichkeiten für benachteiligte Jugendliche, so beispielsweise die Kurzzeit-Projekte im Europäischen Freiwilligendienst (Aktion 2) und Projekte, die von Jugendlichen im Rahmen von Jugendinitiativen (Aktion 3) ins Leben gerufen und geleitet werden. Für Projekte mit dieser Zielgruppe sind zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt worden. Die Integrationsstrategie richtet sich auf Bereiche wie Information, Motivation und Training, Schaffung von Netzwerken, Zusammenarbeit der Nationalagenturen im Bereich Integration, Transfer von bewährten Methoden ("Best Practices") und der dort gemachten Erfahrungen sowie Qualitätssicherung. Darüber hinaus sind bestehende Instrumente für das Training (wie z.B. SALTO-YOUTH, die YOUTH-Trainings für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nicht zuletzt dieses T-Kit) auf Integration hin ausgerichtet . Das vorliegende T-Kit ist daher ein wichtiges Element innerhalb dieses übergreifenden Rahmens und wird sicherlich dazu beitragen, dass ein zunehmend integrationsfreundlicheres Europa für benachteiligte Jugendliche geschaffen werden kann.



#### Eine Strategie der Veränderung: der Blickwinkel des Europarats

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - das waren die Grundideale der Französischen Revolution. Wenn es unter diesen drei Grundidealen in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Verlierer gegeben hat, so war es die Gleichheit. Die postmoderne Gesellschaft schätzt den Individualismus und das Anderssein mehr als je zuvor. Die soziale Tugend der Solidarität erscheint dagegen wie ein altmodisches Relikt der Vergangenheit. Das Motto der Kampagne des Europarats gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz "ALLE ANDERS – ALLE GLEICH", das die Grundsätze der Gleichheit und der Verschiedenheit in ein dauerhaftes Gleichgewicht und nicht aufzulösenden Zusammenhang bringen wollte, ist aus dem Gleichgewicht geraten und neigt sich in Richtung Ungleichheit und Verschiedenheit. Dies ist nicht nur Folge eines vorübergehenden Versagens des politischen Systems auf Grund fehlender finanzieller Mittel des Wohlfahrtsstaates, sondern Zeichen einer Entwicklung hin zu einer neuen Legitimierung von Macht, die unmittelbar die Prinzipien des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Gleichheit und der Gerechtigkeit bedrohen. Die Anzeichen dieser Entwicklungen sind nur allzu gut bekannt: hohe Arbeitslosenquoten, verringerte Chancengleichheit in Bezug auf Bildung in vielen Ländern und auch Marginalisierung, soziale Ausgrenzung und Diskriminierung für viele Jugendliche im erweiterten Europa. Wenn wir dazu die beträchtlichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Unterschiede zwischen den 45 Mitgliedstaaten (heute 47 Mitgliedstaaten; Anm. Red.) des Europarats in Betracht ziehen, so gibt es ganze Regionen innerhalb Europas, die in ihrer Gesamtheit marginalisiert erscheinen.

In der Jugendpolitik geht es um Integration und Zugang. Wo Integration und Zugang gesichert sind, gelingt Politik, wo dies nicht der Fall ist, versagt sie. Es gibt viele Gründe, die zur Erklärung der kurzund mittelfristig untragbaren Unterschiede zwischen der jeweiligen gesellschaftlichen Situation und den Lebensperspektiven von Jugendlichen in Europa genannt werden können – von bewaffneten Konflikten über Veränderungen der politischen und ökonomischen Gegebenheiten bis hin zu Wirtschaftskrisen. Sie sind jedoch kein Grund für die Preisgabe grundlegender Werte der europäischen Gesellschaft wie die der sozialen Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Deshalb geht es darum, alle Kräfte zu bündeln und die Verhältnisse zu bekämpfen, die diesen negativen Umständen zu Grunde liegen. Lösungen fallen jedoch nicht einfach vom Himmel. Um in einer besseren Welt leben zu können, müssen neben der Durchführung entsprechender politischer und sozialer Maßnahmen Jugendliche selbst vor Ort ihren eigenen Anteil an den Bemühungen übernehmen – in Vereinen und Netzwerken, mit Freunden und Gleichaltrigen. Dies drückt Partizipation und bürgerschaftliches Engagement aus, heißt das europäische Haus zu "bewohnen", der eigenen Stimme Gehör zu verschaffen und die eigenen Interessen zu vertreten. All dies muss gelernt werden. Die Beziehung zwischen Lernen und Partizipation ist sehr eng. Das T-Kit "Soziale Integration" ist deshalb mehr als nur ein weiteres Bildungsmaterial. Es ist einer der Grundpfeiler für eine Strategie der Veränderung.



T-Kit Soziale Integration

## 1. Einleitung

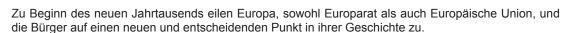


T-Kit Soziale Integration

# 1.1 Die Zukunft Europas: Jugendliche, Integration und Partizipation

"Die Europäische Union muss demokratischer, transparenter und effizienter werden. Und sie muss eine Antwort auf drei grundlegende Herausforderungen finden: Wie können dem Bürger, vor allem der Jugend, der europäische Gedanke und die europäischen Institutionen näher gebracht werden…"

Auszug aus der Erklärung von Laeken (Gipfeltreffen des Europäischen Rats, Belgien, Dezember 2001)



Große Herausforderungen für den gesamten europäischen Kontinent werden sich z.B. aus der fortschreitenden Erweiterung der Europäischen Union und den gewaltigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in deren Folge ergeben.

Unter den Bürgerinnen und Bürgern dieses Kontinents scheint zudem die Enttäuschung über Europas politische und verwaltungstechnische Strukturen mehr und mehr zu wachsen. Dieses Gefühl einer fehlenden Verbindung zwischen Europas Institutionen und seinen Bürgerinnen und Bürgern wurde zum Beispiel als ein Grund für die sinkende Wahlbeteiligung bei den Europawahlen und die Ablehnung einer weitergehenden europäischen Integration in Volksabstimmungen angegeben. Die Veränderung dieser Gefühle und Überbrückung der Kluft zwischen den europäischen Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern Europas sind deshalb ebenfalls bedeutende Aufgaben.

All diese Herausforderungen stellen eine immense Fülle von Chancen für Europa und die Menschen in Europa dar. Wir haben die Möglichkeit, gemeinsam ein Europa des Friedens aufzubauen, das auf Achtung und Verteidigung der Menschenrechte gegründet ist, neue Formen der Demokratie nutzt und zwischen den europäischen Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern eine echte Verbindung schafft.

Die Erklärung von Laeken stellt eine Tatsache klar, die besonders bemerkenswert ist – die Tatsache, dass die jungen Menschen in Europa von zentraler Bedeutung für den Erfolg dieser Vision eines tatsächlich geeinten, friedvollen und gerechten Europas sind. Dass Jugendpartizipation ein Punkt auf der politischen Agenda ist, spiegelt bedeutende Entwicklungen wieder im Hinblick auf Einstellungen und den Stellenwert, der Jugendpolitik und Jugendarbeit in Europa zugeschrieben wird. Beispiele für diesen Trend sind das Programm JUGEND der Europäischen Union, das Weißbuch "Jugend", die von den Jugendzentren des Europarats organisierten Trainings und ähnliche Aktivitäten.

Jugend ist damit fest und zu Recht auf der politischen Karte Europas vertreten; ihre Rolle und Bedeutung werden hervorgehoben. Aber was hat das alles mit sozialer Integration in der Jugendarbeit zu tun? Die Verbindung wird klarer, wenn der Gedanke der Partizipation von Jugendlichen genauer untersucht wird

Die Vorstellung einer Partizipation junger Menschen in der Gesellschaft, insbesondere im Hinblick darauf, wie diese bürgerschaftlich und politisch organisiert wird, entwickelt sich. In diesem Zusammenhang bedeutet Partizipation mehr als nur Rücksprache mit Jugendlichen über Veränderungen und Initiativen, die ihr Leben und ihre Zukunft betreffen. Wir sprechen über die Beteiligung von Jugendlichen, die tatsächlich einen validen Querschnitt der europäischen Jugend vertreten und repräsentativ für diese Jugend stehen. Dieser letzte Aspekt ist der Knackpunkt.

Damit die Gesellschaft vom Engagement junger Menschen profitieren kann, müssen alle Jugendlichen die Mittel und Möglichkeiten haben, ihr Recht auf Teilhabe auch wahrzunehmen. Es ist entscheidend, dass benachteiligte Jugendliche, insbesondere diejenigen, die am stärksten benachteiligt sind, mit einbezogen werden und sich einbringen können. Dies ist genauso eines ihrer Grundrechte wie das aller anderen Jugendlichen auch. Es geht jedoch nicht nur um den intrinsischen ethischen Wert von





T-Kit Soziale Integration

Ausgrenzungsprävention oder Anerkennung der Vielfalt. Die Beteiligung benachteiligter Jugendlicher ist eine Messlatte dafür, wie "gesund" unsere demokratischen Gesellschaften sind. Es ist zwingend notwendig, die am stärksten gefährdeten und marginalisierten Jugendlichen zu hören, denn ihr Beitrag, ihr Blickwinkel und ihr Wissen sind unschätzbar und einzigartig für den Aufbau einer besseren zukünftigen Gesellschaft für alle. Diese Jugendlichen mit den größten Schwierigkeiten in ihrem Leben und den größten Unsicherheiten im Hinblick auf ihre Zukunft können uns die Bedeutung eines Europas der Gleichheit, der Gerechtigkeit und des Friedens und den Weg dorthin lehren. Zunächst aber müssen sie die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen und einzubringen.

Auch wenn Einsichten und Wissen der Menschen, die selbst gesellschaftliche Ausgrenzung direkt erfahren, uns helfen können, die Ursachen von Ausgrenzung zu verstehen, so sind diese Erfahrungen trotzdem komplex und schwer zu erfassen. So sagen uns Jugendliche, die in äußerst schwierigen Situationen leben, dass sie Gelegenheiten haben müssen, anderen in einer Umgebung zu begegnen, die geprägt ist durch Freundschaft, gegenseitige Unterstützung und Sicherheit. Sie sprechen auch von der Bedeutung der Möglichkeit, sich gemeinsam mit anderen an normalen Unternehmungen und Projekten zu beteiligen, die jungen Menschen in der Gesellschaft offen stehen, wie z.B. Sport oder ehrenamtliche und kulturelle Aktivitäten. Vielfach ist ein Ergebnis solcher Integration, dass Jugendliche ihre Ansichten über die sie betreffenden Angelegenheiten diskutieren und mit anderen teilen können. Das gilt für alle Jugendlichen, für die am meisten benachteiligten aber im besonderen.

Jugendarbeit spielt eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, Jugendliche zu erreichen und zusammenzubringen, die täglich mit Ausgrenzungserfahrungen konfrontiert sind. Es stimmt zwar, dass es in der Gesellschaft viele weitere Faktoren gibt, die zur sozialen Integration junger Menschen beitragen können, nicht zuletzt die Fähigkeiten und Stärken der Jugendlichen selbst. Für benachteiligte Jugendliche jedoch können Jugendarbeit und Jugendorganisationen einer der Hauptwege zu solcher Integration sein.

Wenn Jugendbetreuerinnen und -betreuer und Jugendorganisationen die am stärksten benachteiligten Jugendlichen nicht erreichen und in ihre Aktivitäten einbinden können, wo gibt es dann für diese Jugendlichen eine Möglichkeit, von den nicht-formalen Lernerfahrungen zu profitieren, die solche Aktivitäten bieten (Siehe 5: Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen.)? Wie sonst können die am stärksten ausgegrenzten Jugendlichen sich mit anderen jungen Menschen und Erwachsenen an denjenigen Projekten beteiligen, die ihnen in unserer Gesellschaft offen stehen? Und wo werden gefährdete Jugendliche außerhalb der formalen Strukturen, die ihnen nicht immer optimal entgegenkommen, Ermutigung und Unterstützung zum Aufbau von Selbstwertgefühl und Vertrauen finden (Siehe 6.4: Selbstwertgefühl entwickeln)? Wo werden die am stärksten isolierten Jugendlichen ohne solche umfassende Integration die notwendigen Fähigkeiten und das Selbstvertrauen entwickeln für die Herausforderung, andere zu vertreten? Und welche Zukunft würde Europa ohne diese Integration verlieren?

Wie also können Jugendbetreuerinnen und -betreuer und Jugendorganisationen integrationsorientiert arbeiten? Um diese Fragestellung auszuloten und anzugehen, bietet dieses T-Kit sowohl konzeptionelle Anregungen als auch praktische Instrumente und Hilfen.



Soziale Integration

## 1.2 Nutzen und Herausforderung integrativer Arbeit

Forscher, die sich mit sozialer Ausgrenzung beschäftigten, verfolgten die Änderungen der Lebenswelten einer kleinen Stichprobe junger Menschen, die weder zur Schule gingen noch eine Arbeit hatten oder sich in der Ausbildung befanden – also einer der marginalisierten Hauptgruppen, der die Regierung gern Unterstützung geben will. Es war geplant, sie über einen Zeitraum von 18 Monaten zwei- oder dreimal zu befragen. Leider verschwanden viele der jungen Menschen einfach aus dem Blickfeld, und das trotz regelmäßiger Kommunikation und größter Bemühungen seitens der beteiligten Wissenschaftler".

Aus "Missing ConneXions": Briton (2002)

Ausgegrenzte Jugendliche sind umso schwerer erreichbar, je stärker sie ausgegrenzt werden. Den Kontakt zu ihnen herzustellen, reicht nicht aus; wir müssen sie einbinden und mit ihnen arbeiten. Probleme entstehen durch die Tatsache, dass viele marginalisierte Jugendliche dem Engagement von Fachkräften in ihrem Leben gegenüber misstrauisch oder gar feindselig eingestellt sind.

Aus diesem Grund ist Jugendarbeit so wichtig. Sie ist oft freiwilliger Natur und lokal verankert, was bedeutet, dass in der Jugendbetreuung Tätige und Jugendorganisationen eher als viele andere in der Lage sind, Kontakt herzustellen und vertrauensvolle Beziehungen mit Jugendlichen am Rande der Gesellschaft aufzubauen (siehe 6.3: Vertrauen aufbauen).

Welche Vorteile ergeben sich also daraus, wenn wir als Jugendbetreuerinnen und -betreuer auf diesem berufsbedingten Vorteil aufbauen und so integrativ wie nur möglich arbeiten?

Allein erziehende junge Mütter, die ihre Kinder unter extrem schwierigen Bedingungen groß ziehen, haben einen reichen "Schatz" an praktischen und emotionalen Erfahrungen und Erfindungsgeist und direkte Berührung mit einigen grundlegenden Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft. Dieses Wissen muss weitergegeben werden, nicht nur an andere allein Erziehende, sondern an alle, die wissen wollen, was es heißt, Kinder allein und mit unzureichendem Einkommen aufzuziehen und sich gleichzeitig mit einer missbilligenden und moralisierenden Gesellschaft auseinanderzusetzen. Es ist schwer, solche persönlichen Erkenntnisse und Erfahrungen mit anderen zu teilen, und es ist nicht immer einfach und problemlos, Jugendliche aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen zusammenzubringen - der Lohn der Bemühungen ist jedoch für alle Beteiligten bei umsichtiger und engagierter Herangehensweise immens.

- Zunächst einmal müssen wir erkennen, welch enormes Wissen und Einblicke die täglich und langfristig mitAusgrenzung konfrontierten Jugendlichen in die Jugendarbeiteinbringen können. Dies wurde bereits im vorherigen Kapitel dargelegt. Ihr Beitrag wird Jugendinitiativen und -projekte jeder Art bereichern.
- Dauerhaft ausgegrenzte Jugendliche werden von neuen Möglichkeiten profitieren, die zuvor vielleicht unerreichbar waren. Durch Treffen und Begegnungen mit anderen Jugendlichen werden alle Beteiligten herausgefordert. Vorurteile, Klischees, Voreingenommenheiten und Unterstellungen werden in Frage gestellt, ihr Horizont wird erweitert, Kontakte werden vielfältiger. Sie erhalten die Gelegenheit, gemeinsam Ungerechtigkeitsmuster zu entdecken und ihre Interessen und Fragen zu sondieren und auszuarbeiten. Trotz unterschiedlicher Herkunft und Erfahrung entdecken sie Gemeinsamkeiten in ihrer Eigenschaft als junge Menschen mit Hoffnungen und Erwartungen an die Zukunft.
- Projekte und Initiativen der Jugendarbeit werden ebenfalls profitieren. Lokale Projekte erhalten dabei größere Bedeutung für ihr Gemeinwesen. Benachteiligten Jugendlichen zuzuhören und von ihnen zu lernen führt dazu, dass Jugendarbeit und alle an ihr Beteiligten tiefere Einblicke und ein



T-Kit Soziale Integration

besseres Verständnis dafür entwickeln, was wirklich wichtig ist. Wenn ausgegrenzte Jugendliche erreicht und einbezogen werden, haben auch zukünftige Initiativen bessere Chancen, diese Jugendlichen zu beteiligen. Veranstaltungen und Projekte können auf ihre tatsächlichen Bedürfnisse und Interessen zugeschnitten werden, statt darauf, was Erwachsene sich unter diesen Bedürfnissen und Interessen vorstellen.

- Inhaltlich gesehen gewinnen ein Projekt und alle daran beteiligten und davon betroffenen Personen ebenfalls. Rassismus, Sexismus, Armut, Ungleichheit und andere Formen von Diskriminierung und Ungerechtigkeit bleiben nicht abstrakt, sondern werden zu realen Problemen, die wirkliche Menschen betreffen. Junge Menschen verstehen die Wirklichkeit ihrer Mitmenschen besser, wenn zwischen ihnen ein emotionales Band besteht. Dieses Prinzip ist als Element globaler Jugendarbeit weit verbreitet. Es trifft unabhängig davon zu, ob sich eine Kluft zwischen oder innerhalb von Gemeinschaften, durch eine Stadt oder einen Kontinent zieht.
- Auf diese Weise profitiert auch die Gesellschaft als Ganzes, insbesondere, wenn Erkenntnisse aus der integrativen Jugendarbeit auch außerhalb dieses Arbeitsgebiets Anwendung finden können.

All das zu erreichen, ist jedoch keineswegs einfach. Integrationsorientiertes Arbeiten verlangt Veränderungen von Organisationen und Individuen. Definitionsgemäß werden manche Jugendliche durch den Status Quo im Stich gelassen. Um das zu verändern, müssen Menschen und Organisationen anders handeln. Sie müssen die Schranken erkennen, die sie bewusst oder unbewusst errichtet haben. Projekte müssen ihre Organisationskultur, ihre Werte und Praktiken auf den Prüfstand stellen, um zu ergründen, wo und wie sie manche Jugendliche erreichen und einbeziehen können, andere aber nicht. Einige dieser Schranken sowie Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen, werden detaillierter untersucht in 3: Alle erreichen.

Bei all dem ist es unerlässlich, dass Jugendbetreuerinnen und -betreuer ihre Grenzen kennen. Einige der Hinderungsgründe für die Integration Jugendlicher sind tief, dauerhaft und strukturell in der Gesellschaft verwurzelt. Selbst mit den besten Absichten und bei harter Arbeit ist es Jugendbetreuerinnen und -betreuern nicht möglich, ihre Auswirkungen auf einen Streich verschwinden zu lassen Ziele müssen realistisch und erreichbar sein (siehe das Kapitel zum Thema "SMART objectives" im T-Kit 3 "Project Management") (derzeit noch nicht auf Deutsch verfügbar; Anm. Übersetzer). Selbstverständlich können Jugendprojekte nicht selbstständig und allein alle Probleme beseitigen, die mit sozialer Ausgrenzung Jugendlicher verbunden sind, wie z.B. Armut, Arbeitslosigkeit, Drogenmissbrauch, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, mangelnde Bildung, Obdachlosigkeit, Missbrauch, Verwahrlosung, Jugendkriminalität oder andere Probleme in diesem Zusammenhang. Sie können jedoch mit Jugendlichen in informellen Situationen arbeiten, das Spektrum ihrer Möglichkeiten erweitern, neue Erfahrungen und Herausforderungen schaffen, Vertrauen in die Jugendlichen zeigen und das Beste aus ihnen herausholen. Dies wird beschrieben in 5: Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen.

Einfühlsame und integrationsorientierte Jugendarbeit, die auf Respekt und Würde gegründet ist, kann eine enorme Quelle der Stärke und persönlicher Ermutigung für Jugendliche sein, die täglich Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren und versuchen, mit den damit einhergehenden Demütigungen und Ungerechtigkeiten umzugehen. Sollte all dies neu für Sie sein, so finden Sie eine Beschreibung der zu Grunde liegenden Prinzipien und unterschiedlicher Ansätze dieser integrationsorientierten Jugendarbeit in 6: Integrationsorientierte Jugendarbeit in der Praxis, und 7: Einige spezielle Ansätze.

Auch die Fachkräfte müssen ermutigt werden – in der Bildung, im Gesundheitswesen, bei der Polizei und auf der Arbeitgeberseite – Jugendliche ernst zu nehmen, ihnen zuzuhören statt Predigten zu halten, echten Dialog über ihr Leben zu ermöglichen, und zu akzeptieren, dass Jugendliche einen großen Beitrag leisten und uns einiges beibringen können. Die Bedeutung von Partnerschaften bei der Bekämpfung sozialer Ausgrenzung und Förderung sozialer Integration werden behandelt in 4: Jugendliche und ihr Umfeld.

Wenn Sie ein Trainer oder eine Trainerin sind und Bewusstsein und Wissen über die verschiedenen Problemstellungen im Bereich der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen weiter entwickeln möchten, so gibt dieses T-Kit Ihnen eine Reihe von Methoden und Übungen an die Hand, die Sie in 8: Praktischer Teil – Übungen finden.

Im nächsten Schritt beschäftigen wir uns mit einem der größten Stolpersteine überhaupt, nämlich der Frage, was Integration eigentlich ist und wer diese benachteiligten Jugendlichen sind – in 2: Definitionen.

#### 2. Definitionen



T-Kit Soziale Integration

2

### 2.1. Schwierigkeiten der Wortwahl

Als integrativ tätige Jugendbetreuerinnen und -betreuer stehen wir vor vielen Herausforderungen. Eine davon besteht darin, für diejenigen jungen Menschen, um deren Integration es in unseren Projekten geht, den richtigen Ausdruck zu finden.

Viele Begriffe wurden über die Jahre hinweg in Frage gestellt, viele wurden infolge von Kritik aktiv verworfen, vermieden oder verändert. Manche davon, wie zum Beispiel "Rabeneltern" oder "die Unterschicht", waren offensichtlich abfällig. Andere, wie "Arme", "Behinderte" oder "Arbeitslose" wurden als zu taktlos oder ungenau abgelehnt. Im Programm JUGEND der Europäischen Kommission wird zum Beispiel nun statt des Begriffs "benachteiligte Jugendliche" bewusst verstärkt der Ausdruck "Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf" verwendet (ein etwas holpriger Ausdruck, der sich vermutlich mit der Zeit ändern wird), den wir in diesem T-Kit so weit wie möglich verwenden. (Siehe 6.1: Ethische Werte). (Wir verwenden im weiteren Text nach wie vor den Begriff "benachteiligte Jugendliche", weil "Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf" eher eine administrativ- finanztechnische und keine inhaltliche bzw. gesellschaftspolitische Beschreibung ist; Anm. Red.).

Welche Begriffe wir auch immer verwenden, wir sollten uns bewusst sein, dass:

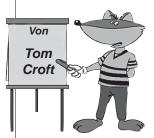
- Worte kraftvoll und vielschichtig sind und durchaus verletzen können auch wenn der dahinterstehende Gedanke gut gemeint war und diejenigen, die sie benutzen, keineswegs negativ oder respektlos sein wollten;
- Begriffe die Art und Weise unseres Denkens und Antwortens prägen; Beschreibungen wie beispielsweise "junger Straftäter" oder "Missbrauchsopfer" wecken oftmals Assoziationen, die keineswegs belegt oder gerechtfertigt und nur schwer wieder loszuwerden sind, sobald die Ausdrücke einmal verwendet wurden:
- die Ausdrucksweise zwar wichtig ist, wir jedoch nicht davon besessen sein sollten. Wenn wir uns darin verlieren, uns zu viele Gedanken um Worte zu machen, bringen wir vielleicht nichts wirklich Nützliches zu Stande.

Das Problem mit der Sprache ist, dass zwei entgegengesetzte Kräfte wirken, wenn wir mit Menschen arbeiten, die in ihrem täglichen Leben ausgegrenzt werden. Regierungen, Politiker, Manager, Analysten, Förderer und andere Geldgeber beeinflussen uns in die eine Richtung. Für sie wollen wir bestimmte Gruppen junger Menschen als Zielgruppen identifizieren und beschreiben. Wir wollen eine Kategorisierung, um die besondere Verletzlichkeit der Jugendlichen, die Bedeutung ihrer Probleme, die Schwierigkeiten bei der Verbesserung ihrer Situation, die Ungerechtigkeit und ihr Leid auszudrücken. Wir müssen dies tun, um der Gesellschaft vor Augen zu führen, was Jugendliche uns über ihre Situation und ihre Hoffnungen beibringen können. Wir wollen es auf klare und präzise Weise tun, um die Chancen auf Fördermittel und Ressourcen zu erhöhen und damit schließlich das wirklich Wichtige umsetzen zu können: die Arbeit mit jungen Menschen.

Im Verhältnis zu den Jugendlichen kommt der Druck aus der anderen Richtung. Wir wissen, wie absurd – und gefährlich – es ist, Menschen mit einem Etikett zu versehen und in Schubladen zu stecken. Wir wissen, dass Jugendliche keine gesichtslose Masse sondern Individuen sind. Wir wissen, dass sie nicht gut auf Kategorisierungen reagieren, die ihnen von anderen aufgedrängt werden. Wir wissen um ihr Recht auf Würde und Selbstachtung. Demzufolge fühlen wir uns unwohl, wenn wir sie anders beschreiben, als sie sich selbst beschreiben würden. So kommt es zu Spannungen, wenn wir es beiden Gruppen recht machen wollen.

Da es keine idealen sprachlichen Mittel zur Beschreibung sozial ausgegrenzter Jugendlicher gibt, ist es sinnvoll, vorsichtig zu verfahren, damit sich keine Ansichten bilden, die zu festgefahren sind. Ebenso wäre es ratsam, ein paar umfassende Grundsätze anzuwenden:

Wir sollten uns so präzise wie möglich ausdrücken und dabei vermeiden, dass unsere Sprache zu technisch oder schwierig wird. Viele Menschen mit Behinderungen lehnen Ausdrücke wie "Leiden" und "an den Rollstuhl gefesselt" ab. Teilweise erfolgt die Ablehnung wegen des abwertenden und bevormundenden Beiklangs, teilweise jedoch auch, weil diese Ausdrücke schlicht und ergreifend ungenau sind. Verwender von Rollstühlen sind nicht notwendigerweise an ihren Rollstuhl "gefesselt"





und jemanden als "leidend" zu bezeichnen, ist ohne Nachweis anmaßend und zeugt von mangelnder Information.

- Wir sollten dem folgen, was die Jugendlichen möchten. Würden Jugendliche türkischer oder marokkanischer Herkunft in den Niederlanden sich selbst als "Medelander" bezeichnen (ein von der niederländischen Regierung erdachter Begriff, der ausdrücken soll, dass sie Quasi-Niederländer sind)? Und wenn nicht, sollten wir es dann tun? Würden "Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf" sich in dieser Beschreibung selbst erkennen?
- Wir sollten uns immer der Würde der Menschen bewusst sein, die wir beschreiben. Eine einfache Probe ist die Frage: Würde es uns gefallen, wenn man uns so bezeichnete? Würde es uns gefallen, wenn diese Beschreibung auf jemanden angewendet würde, der uns nahe steht?
- Wir sollten immer deutlich machen, dass eine Beschreibung sich auf die gegenwärtige Situation von Jugendlichen bezieht, nicht jedoch auf die Jugendlichen selbst. Wenn wir jemanden also als "Angehörigen einer Risikogruppe" oder "benachteiligt" bezeichnen, so beziehen wir uns auf die derzeitigen oder unmittelbar zuvor bestehenden Umstände, die entsprechende Auswirkungen auf die Chancen der jeweiligen Person haben. Sie wird nicht auf Dauer so bezeichnet werden.

## 2.2 Wer sind benachteiligte Jugendliche?

Wenn Menschen nicht dort herauskommen, wo sie leben, wenn sie niemals ihr Wohnviertel oder ihren Wohnort verlassen, entsteht eine Mauer. Sie lernen nichts kennen, was sich außerhalb ihres Wohnorts oder ihres Landes befindet. Das ist gefährlich. Auszugehen und woanders hinzugehen bedeutet, andere Menschen zu treffen. Das gibt einem den Eindruck, die Welt zu verändern. Die Mauer, die uns daran hindert, auszugehen und mit anderen Menschen zusammenzutreffen, muss eingerissen werden."

Europäisches Weißbuch zur Jugendpolitik: Ein Beitrag der ärmsten Jugendlichen, Internationale Bewegung ATD Vierte Welt, 2001

#### Die fehlenden Experten

So spricht eine Jugendliche über ihre Erfahrungen mit Ausgrenzung, Diskriminierung und Armut – Themen, über die zwar viel geredet wird, die aber nicht immer verstanden werden.

Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, politische Berater und Beraterinnen, Sozialarbeiterinnen und sogar Jugendbetreuer werden manchmal als Experten und Expertinnen zum Thema Ausgrenzung genannt. Viele haben in jahrelanger Forschung oder durch engagierte praktische Arbeit wertvolles Sekundärwissen erworben und bei vielen hat sich durch das miterlebte Unrecht eine tiefe Überzeugung entwickelt. Aber nur wenige haben direktes Wissen, das auf der Überwindung von Ausgrenzung im eigenen Leben beruht. Diese Menschen sind die in der Diskussion fehlenden Experten; ihr Fachwissen wird nicht ausreichend anerkannt und eingesetzt.

Warum ist das so? Teilweise liegt es an den Schwierigkeiten, die wir alle haben, uns von gesellschaftlich akzeptierten Normen und Ansichten über Autorität und Wissen frei zu machen. Bildungsabschlüsse und anerkannte Berufe sind Qualitäten, die wir zu respektieren gewohnt sind. Das ergibt auch durchaus Sinn. Die Kehrseite ist jedoch, dass wir in diesen Gewohnheiten nur allzu leicht verhaftet bleiben. Teilweise ist es auch ein Problem der gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen, die mangelhaft ausgestattet und nicht darauf ausgerichtet sind, ausgegrenzte Menschen zu erreichen und zu beteiligen. Dieser Umstand wird manchmal als "institutionelle Diskriminierung" bezeichnet und ist per se einer der Hauptfaktoren für Ausgrenzung. Schließlich und endlich liegt es auch daran, wie wir später noch sehen werden, dass sich Diskriminierung, Ausgrenzung und Unsicherheit langfristig gegenseitig verstärken und es für die



Menschen immer schwieriger wird, ihren täglichen Kampf hinter sich zu lassen. Ohne Unterstützung ist es ihnen oftmals unmöglich, für sich und andere einzutreten. Folge all dessen: das gesellschaftliche Verständnis von Ausgrenzung leidet genauso wie unsere Möglichkeiten, sie zu bekämpfen.

#### Doppelte Gefahr

In Wissenschaft und Politik besteht vielfach die Tendenz, sich auf die Identifikation und Beschreibung gefährdeter Gruppen zu konzentrieren. Diese Art von Kategorisierung kann hilfreich sein, wenn es sich um ein notwendiges Instrument für quantitative Forschung und zur statistischen Bewertung politischer und programmatischer Auswirkungen handelt. Das Problem besteht darin, dass eine solche Herangehensweise ein Zerrbild von Jugendlichen und ihrer jeweiligen Lage entstehen lassen kann, wenn sie denn zu oft benutzt wird.

Bei jeder Auflistung ausgegrenzter Gruppen kann man die Frage stellen, warum ausgerechnet diese Menschen als Risikogruppen in Bezug auf Ausgrenzung angesehen werden und andere nicht. Man könnte zum Beispiel fragen: "Wo sind die minderjährigen Mütter oder die Jugendlichen aus abgelegenen ländlichen Gebieten?" Manche Gruppen junger Menschen werden auf solchen Listen vernachlässigt, weil es sich um sehr spezifische Gruppen handelt, beispielsweise junge pflegende Angehörige (Jugendliche, die für die Pflege eines schwer kranken oder behinderten Elternteils oder Anverwandten die Hauptverantwortung tragen). Wollte man allen gerecht werden, so würde das zwangsläufig zu einer ellenlangen Liste führen.

Schließlich muss bei der Eingruppierung natürlich auch berücksichtigt werden, dass Jugendliche in mehr als eine Kategorie gleichzeitig fallen können. Sie selbst sehen sich möglicherweise nur als Angehörige weniger oder sogar keiner dieser Gruppen. Die Erkenntnis, dass jemand gleichzeitig zu mehr als einer gefährdeten Gruppe gehören kann, kann uns jedoch zu einem tieferen Verständnis der eigentlichen Ausgrenzungsproblematik verhelfen. Was bedeutet es beispielsweise, wenn man nicht nur einer ethnischen Minderheit angehört, sondern auch in dauerhafter Armut lebt? Oder wenn man eine allein erziehende Mutter mit sehr geringem Einkommen ist und in einem abgelegenen ländlichen Gebiet lebt? Wenn all diese Gruppen in unserer Gesellschaft ausgrenzungsgefährdet sind, besteht für sie dann ein doppeltes oder dreifaches Risiko? Diese Vorstellung der "doppelten Gefahr" oder "mehrfachen Unsicherheit" ist die Grundlage für ein ganzheitlicheres Verständnis der Ausgrenzung, ihrer Ursachen und Folgen.

#### Ein menschenrechtsbezogener Ansatz

"Die fehlende Grundsicherheit besteht in der Abwesenheit eines oder mehrerer Faktoren, die Einzelpersonen und Familien in die Lage versetzen, berufliche, familiäre und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und Grundrechte zu genießen. Eine solche Situation kann sich ausweiten und vermehrt zu ernsten und dauerhaften Folgen führen. Dauerhafte Armut entsteht, wenn das Fehlen der Grundsicherheit gleichzeitig mehrere Aspekte im Leben von Menschen beeinflusst, wenn sie anhält und die Chancen der Menschen, in der nahen Zukunft ihre Rechte zurückzuerlangen und ihre Verantwortung wieder wahrzunehmen, ernsthaft gefährdet.

Definition dauerhafter Armut: Wirtschafts- und Sozialrat der Französischen Republik (1987) und Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (1996).

Diese Definition bezieht sich auf dauerhafte Armut, könnte jedoch genauso gut langfristige Ausgrenzung beschreiben. Die darin bezeichnete Wirklichkeit ist die Wirklichkeit vieler marginalisierter Jugendlicher in unserer Gesellschaft. Sie unterstreicht drei wichtige Aspekte der Situation, in der sich diese Menschen befinden:

 Vielfache Unsicherheit – stark gefährdete junge Menschen haben oft gleichzeitig mit einer Reihe von Unsicherheiten in ihrem Leben zu tun, z.B.: Arbeitslosigkeit, Diskriminierung und Isolation, Wohnungsnot, Gesundheitsprobleme, Brüche in der schulischen oder beruflichen Ausbildung.



- Dauerhaftigkeit falls solche vielfachen Unsicherheiten langfristig andauern, können sie anwachsen und sich gegenseitig verstärken, z.B. können Wohnungsnot zu schlechter Gesundheit, Diskriminierung zu Arbeitslosigkeit oder schulischen Problemen und das Zerbrechen von Familien zu Isolation führen.
- Aushöhlung von Rechten und Verantwortung schließlich werden die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, bürgerlichen und politischen Rechte und Verantwortlichkeiten unterminiert und insgesamt gefährdet: Es ist schwierig, in der Schule gute Leistungen zu erbringen, wenn man tagtäglich diskriminiert wird. Und findet man ohne ein Minimum an Bildung einen Arbeitsplatz? Wie kann man sich ohne einen anständigen Job eine vernünftige Wohnung leisten? Wenn das Vertrauen erschüttert ist und andere Menschen die eigene Situation nicht verstehen, ist es sehr schwer, sich in kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten einzubringen. Solch ein Druck kann für das Familienleben eine unerträgliche Belastung sein. Diese Art von Teufelskreis breitet sich immer weiter aus und zieht am Ende alle Bereiche des Lebens in Mitleidenschaft.

Unter solchen Umständen wird das Leben zu einem täglichen Kampf, um seine Verpflichtungen erfüllen und Grundrechte in Anspruch nehmen zu können, die von den meisten von uns für selbstverständlich gehalten werden. Das bedeutet Ausgrenzung aus der Gesellschaft und von gesellschaftlichen Aktivitäten.

Jugendliche, die uns helfen, ihre Erfahrungen zu verstehen, wie zu Beginn des Kapitels zitiert, teilen uns damit auch ihre Hoffnungen mit. Die Rolle der Jugendarbeit im Kampf gegen Ausgrenzung besteht darin, Jugendlichen mit wenigen Chancen zusätzliche Möglichkeiten zu bieten, nicht als eigentliches Ziel, sondern in der Perspektive, sie durch diese angebotenen Möglichkeiten in ihren Bemühungen zu unterstützen, die Sackgasse der Gewalt zu vermeiden und die Mauer einzureißen.

#### 3. Alle erreichen



T-Kit Soziale Integration

#### 3.1 Hindernisse

Das Image von Jugendlichen hat zwei Seiten. Einerseits werden sie in Medien und Politik oft als passiv oder sogar potenziell kriminell dargestellt. In Werbespots und Filmen werden sie andererseits als aktiv, mächtig, glücklich und stark charakterisiert. In Wirklichkeit werden sich nur wenige junge Menschen mit einer dieser beiden Gruppen identifizieren können. Viele benachteiligte Jugendliche werden von verschiedenen Seiten unter Druck gesetzt und sehen sich vielfältigen Schwierigkeiten gegenüber, wie in 2.2 geschildert. Unter diesen Umständen einfach nur mit ihrem Leben klarzukommen, bindet einen großen Teil ihrer Zeit und Energie. Das kann bedeuten, dass nur noch wenig übrig bleibt, um an angebotenen Aktivitäten teilzunehmen, auch wenn sie es gerne tun würden.

Dies ist eine Hürde, die Jugendbetreuerinnen und -betreuer überwinden müssen, um *alle* Jugendlichen zu erreichen. Zumindest haben Jugendbetreuerinnen und -betreuer die Verantwortung, allen Jugendlichen die Möglichkeit zur Teilnahme zu bieten und ihnen die Wahl zu überlassen, ob sie teilnehmen oder nicht. Höchstenfalls können sie sich zum Ziel setzen, eine unterrepräsentierte Zielgruppe tatsächlich zu erreichen. Zunächst einmal ist es wichtig, sich der Hürden bewusst zu werden, durch die Ihre Jugendarbeit (evtl. unbewusst) Integration verhindert. Warum Jugendliche nicht zusammen mit anderen Spaß bei Aktivitäten haben wollen, kann unter Umständen für idealistische Jugendbetreuerinnen und betreuer schwer zu verstehen sein. Aber viele Jugendliche setzen als erste Priorität, sich um sich selbst zu kümmern und den Herausforderungen ihres Lebens entgegenzutreten. Jugendbetreuerinnen und -betreuer sollten dieses Bedürfnis berücksichtigen.

Lassen Sie uns also innehalten und darüber nachdenken, welche Gründe Jugendliche eventuell davon abhalten, Ihr Angebot wahrzunehmen.

Persönliche Hinderungsgründe	Praktische Hinderungsgründe		
- fehlendes Selbstwertgefühl	<ul> <li>Informationsmangel</li> </ul>		
und Selbstvertrauen	<ul><li>keine Erlaubnis, negativer Gruppendruck</li><li>mangelnde Zeit oder Energie</li></ul>		
<ul> <li>fehlende Ermutigung</li> </ul>			
<ul> <li>Ablehnung von Bevormundung</li> </ul>	<ul><li>Geldmangel</li></ul>		
<ul> <li>unattraktives Image der Jugendarbeit ("nur für Kinder und Weicheier")</li> </ul>	kulturelle oder religiöse Konflikte		
<ul> <li>Angst vor weiterer Diskriminierung</li> </ul>	<ul> <li>Mobilitätsprobleme</li> </ul>		
- uninteressante Angebote			

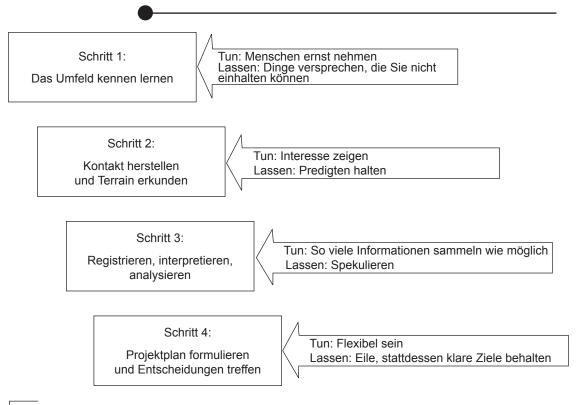
Diese Tabelle ist natürlich unvollständig und nicht alle Gründe können (hoffentlich) auf Ihre spezielle Zielgruppe angewendet werden. Sie vermittelt Ihnen jedoch eine Vorstellung davon, warum manche Gruppen Ihr Angebot eher nicht wahrnehmen. Jugendliche schützen vielleicht auch einen Vorwand vor, um den tatsächlichen Grund zu verbergen. Jemand, der von seinen Eltern nicht die Zustimmung zur Teilnahme erhält, sagt möglicherweise, er finde die Aktivitäten doof. Viele Hürden können schon dadurch identifiziert werden, dass Sie im Voraus darüber nachdenken, wer Ihre Zielgruppe ist: Ein Spanferkelgrillen ist beispielsweise nichts für Jugendliche aus jüdischen oder muslimischen Gemeinschaften. Junge pflegende Angehörige finden nur schwer die Zeit, aus dem Haus zu gehen, obwohl sie sich "nur" um die Pflege eines Familienangehörigen kümmern müssen. Jugendliche mit Behinderungen oder Jugendliche aus abgelegenen ländlichen Gebieten haben ebenso ganz spezifische Schwierigkeiten, die Einfluss auf ihre Teilnahme haben. Religiöse oder kulturelle Gründe können es Jugendlichen unmöglich machen, an gemischten Projekten teilzunehmen.

Die Jugendlichen bleiben also Ihrem Angebot nicht grundlos fern. Eine Möglichkeit, die Gründe herauszufinden, besteht darin, die Jugendlichen selbst zu fragen. Aber wenn Sie Ihre Zielgruppe wirklich gut kennen Iernen wollen, können Sie mehr in ihrem Umfeld über sie herausfinden. Nachfolgend wird ein systematischer Ansatz vorgestellt, um bessere Beziehungen zu den Jugendlichen und ihrem Umfeld herzustellen.





T-Kit Soziale Integration



Schritt 1: Gehen Sie dorthin, wo Sie mit den Jugendlichen aus Ihrer Zielgruppe Kontakt herstellen können. Lernen Sie ihr Umfeld und ihre Lebenswelt kennen (siehe 4.1: Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld). Sprechen Sie ungezwungen mit den Jugendlichen über ihre Bedürfnisse und Wünsche und vergessen Sie auch nicht, Informationen über die "unsichtbaren" Jugendlichen zu sammeln (diejenigen, die Sie auf der Straße nicht treffen). Hören Sie aktiv zu, aber machen Sie keine haltlosen Versprechungen. Behandeln Sie niemanden herablassend und bevormunden Sie nicht.

Schritt 2: Es ist wichtig, dass zwischen den Jugendlichen und Ihnen selbst Vertrauen aufgebaut wird (siehe 6.3: Vertrauen aufbauen). Es ist wichtig, nicht zu urteilen und Menschen keine Predigten zu halten, wenn sie Ihnen von Erfahrungen aus der Vergangenheit berichten. Zeigen Sie Interesse daran, was sie gerade tun, in der Vergangenheit getan haben und in der Zukunft vorhaben. Hier legen Sie den Grundstein für die zukünftige Beteiligung der Jugendlichen an Ihren Aktivitäten.

Schritt 3: Analysieren Sie die Informationen, die Sie im Kontakt mit Ihrer Zielgruppe gewinnen. Prüfen Sie, welchen Herausforderungen die Menschen im täglichen Leben gegenüberstehen, welche Hürden sie überwinden müssen, um an Jugendaktivitäten teilzunehmen, was ihnen gefällt, was ihnen nicht gefällt, usw. Diese Informationen werden Ihnen eine Vorstellung davon vermitteln, welche Aktivitäten oder Projekte den Jugendlichen gefallen würden und welche eher ungeeignet sind.

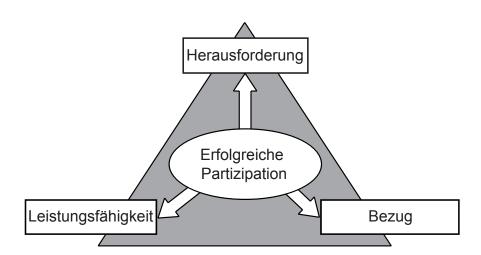
Schritt 4: Wenn Sie sich dann entscheiden, zielgruppenorientierte Projekte ins Leben zu rufen, setzen Sie alle Informationen ein, die Sie gesammelt haben und beziehen Sie die Jugendlichen während des gesamten Projekts und für jede Aktivität von Anfang an mit ein. Natürlich sind Improvisationstalent und Flexibilität für ein Projekt unerlässlich. Trotzdem ist es wichtig – insbesondere, wenn Sie mit gefährdeten Jugendlichen arbeiten, einen Plan zu haben. Dies hilft Ihnen, Ihre Absichten und Zielsetzungen zu verfolgen und gibt eine Orientierung für Ihre Arbeit mit den Jugendlichen. Machen Sie Ihre Zielsetzungen transparent – und stellen Sie sicher, dass die Jugendlichen etwas davon haben. Mehr Informationen über den Aufbau eines Projekts bietet das T-Kit "Project Management" (derzeit noch nicht auf Deutsch verfügbar; Anm. Übersetzer)).

Die Arbeitsbelastung während der Ausrichtung Ihrer Jugendarbeit auf eine spezielle Zielgruppe sollten Sie nicht allein übernehmen. In Abschnitt 4.2: Partnerschaften aufbauen wird dargelegt, wie wichtig es ist, mit Kolleginnen und Kollegen (oder anderen Beteiligten aus dem Umfeld der Zielgruppe) zu diskutieren und Ideen zu besprechen und sie auf Ihre Seite zu ziehen.



## 3.2 Partizipationsgründe für Jugendliche

Um benachteiligte Jugendliche zu erreichen, müssen Sie Ihr Projekt an den Bedürfnisse dieser Jugendlichen ausrichten. Wir müssen das passende Gleichgewicht zwischen den Interessen, Fähigkeiten und Grenzen der Jugendlichen finden. Des weiteren ist es wichtig, die Jugendlichen während des gesamten Prozesses mit einzubeziehen, damit sie das Projekt zu ihrer eigenen Sache machen können.



Jans und De Backer (2001) beziehen sich auf die "drei C für erfolgreiche Partizipation": Challenge, Capacity und Connection.¹ Das heißt, eine Aktivität sollte für die Jugendlichen eine Herausforderung sein, sollte sie anregen sie auszuprobieren und dabei zu sein und so ihre Grenzen auszudehnen. Die Herausforderung darf jedoch nicht unüberwindlich erscheinen, da sie sonst aussteigen oder bei Versagen Frustration empfinden und in Zukunft zweimal über die Teilnahme an einem solchen Projekt nachdenken werden. Andererseits soll die Herausforderung groß genug sein, so dass die Jugendlichen sich nicht langweilen und etwa jegliches Erfolgserlebnis im Sinne von "Hey, wir haben es geschafft!" ausgeschlossen wird. Als Jugendbetreuerin oder Jugendbetreuer sollte man daher Vermögen und Fähigkeiten der Jugendlichen kennen und das Projekt entsprechend so ausrichten, dass eine Reihe kleinerer Leistungen und Erfolgserlebnisse erreicht werden. Schließlich und endlich sollten die Jugendlichen einen Bezug zu der Aktivität empfinden. Die Aktivität sollte an die Lebenswelt der Jugendlichen angepasst und mit ihr vereinbar sein. Wenn Sie in Ihrem Projekt diese drei Cs berücksichtigen und im Gleichgewicht halten, ist der erste Schritt hin zum erfolgreichen Projekt schon getan.

Ein weiteres Prinzip erfolgreicher Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen besteht darin, die Jugendlichen von Beginn an mit einzubeziehen. Der Ansatz sollte nicht darin bestehen, ein Projekt FÜR die Jugendlichen durchzuführen, sondern ein Projekt MIT den Jugendlichen oder noch besser DURCH die Jugendlichen zu gestalten. Die Jugendlichen, mit denen Sie arbeiten, sind sehr wahrscheinlich in der Lage, Ihnen mitzuteilen, was ihnen gefällt und was nicht, welche Aktivität von Familie und Freunden akzeptiert wird und welche nicht. Es ist daher von höchster Bedeutung, dass die Aktivität sich um die Jugendlichen dreht, ihnen das Gefühl eines eigenen Beitrags und eigener Verantwortung vermittelt. Sie sollten gleichberechtigte Partner bei der Planung, Umsetzung und Auswertung des Projekts sein.

<sup>1.</sup> Mit freundlicher Genehmigung: Flämischer Jugendrat – JeP. Web: <u>www.vlaamsejeugdraad.be</u>



#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

In Nordspanien wurde in einem weniger wohlhabenden Stadtviertel ein neues Jugendzentrum eröffnet. Wegen mangelnder Geldmittel wurde leider innerhalb eines Jahres die Personaldecke reduziert. Viele Angebote mussten eingestellt werden. Eines Tages kamen einige der älteren Jugendlichen mit den verbliebenen Betreuern ins Gespräch, um über längere Öffnungszeiten des Zentrums zu sprechen. Die Betreuer wiesen darauf hin, dass sie nur noch zu zweit seien und dies nicht leisten könnten. Die Jugendlichen boten daraufhin ihre Hilfe bei der Organisation und Unterstützung von Angeboten an und wollten Verantwortliche für Aktivitäten finden, die sie nicht selbst leiten konnten. Die Betreuer nahmen das Angebot an und der Startschuss für das Projekt fiel. Zu Beginn gab es viele Probleme. Obwohl beide Seiten die besten Absichten hatten, fühlten sich die Betreuer zu verantwortlich und hatten Schwierigkeiten, den Jugendlichen tatsächlich Befugnisse zu übertragen. Die Jugendlichen ihrerseits hatten Probleme mit den festgelegten Arbeitszeiten, der Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, die in der Jugendarbeit gefordert waren. Nach vier Monaten entstand daraus innerhalb des Zentrums ein ernster Streit und alle Parteien setzten sich zusammen. Neue Vereinbarungen wurden getroffen, die Verantwortlichkeiten wurden klar verteilt und als erster Schritt wurde ein gemeinsames Projekt gestartet: die Organisation eines Straßenfestes für das gesamte Viertel durch das Jugendzentrum. Nach dem Meeting waren alle sehr aufgewühlt, denn allen war klar, dass ein Versagen das sichere Ende des Zentrums bedeuten würde. Beim Nachdenken darüber wurde ihnen jedoch auch bewusst, dass ihnen das Zentrum wirklich etwas bedeutete. Keiner von ihnen wollte die Schließung. Alle Jugendlichen taten ihr Möglichstes, um die Nachbarn des Viertels mit einzubeziehen und überwanden damit die Angst, Kaufleute, Lokalpolitiker und andere in der Gegend um Hilfe zu bitten. Selbstverständlich wurde das Straßenfest ein Riesenerfolg; das Jugendzentrum wurde damit fest in das Viertel eingebunden und das Betreuerteam wurde vervierfacht.

Wenn Sie eine Aktivität oder ein Projekt mit benachteiligten (wahrscheinlich auch mit allen nicht benachteiligten) Jugendlichen beginnen, kann Ihnen die folgende Checkliste bei der Beurteilung helfen, ob Ihr Angebot tatsächlich für alle zugänglich ist. Diese Liste ist wiederum nicht vollständig und möglicherweise nicht auf alle anwendbar. Sie kann jedoch als Ausgangsbasis dienen und im weiteren Verlauf angepasst und erweitert werden.

#### Checkliste vor der Aktivität

- ✓• Lernen Sie Ihre Zielgruppe, deren Bedürfnisse und Interessen kennen. Machen Sie sich vertraut mit dem kulturellen Hintergrund, den Zukunftsvorstellungen und der familiären Situation.
- ✓• Nutzen Sie unterschiedliche Wege und Situationen, um Ihr Angebot bekannt zu machen und an die Zielgruppe anzupassen (Mundpropaganda, Aushänge in Schulen, Gemeindezentren, Supermärkten, Lokalen und auf der Straße, lokale Medien).
- ✓• Überprüfen Sie, wer an ähnlichen Angeboten in der Vergangenheit teilgenommen hat (Altersgruppe, Geschlecht, kulturelle Herkunft oder eine Mischung) und analysieren Sie, warum andere (Freunde, Geschwister, Jugendliche aus derselben Wohngegend) nicht dabei waren.
- ✓• Finden Sie Lösungen für die praktischen Hindernisse (passende Zeiten, Verringerung finanzieller Hürden, Zugänglichkeit des Treffpunktes, usw.).
- ✓• Stellen Sie sicher, dass Ihr Angebot die Zielgruppe anspricht ("im schlimmsten Falle" lassen Sie es ansprechend aussehen). Ein paar Extras könnten die Jugendlichen überzeugen (ein Freigetränk, Zutritt zur Sporthalle, ein Base-Cap oder T-Shirt).
- å Passen Sie das Betreuerteam an die Zielgruppe und den Inhalt des Angebots an und berücksichtigen Sie dabei kulturelle, alters- und geschlechtsbezogene oder religiöse Belange.
- ✓• Stellen Sie sicher, dass andere Beteiligte (Eltern, Lehrer, Nachbarn) von dem Angebot wissen und es akzeptieren und unterstützen.
- ✓• Präsentieren Sie das Angebot in einer Art und Weise, die sich an Zielgruppe und Thematik orientiert (Peer Education, Video, Recherche, Diskussion, usw.).
- ✓• Sorgen Sie dafür, dass genügend aber nicht zu viele Herausforderungen gestellt werden.
- ✓ Passen Sie das Angebot an die Fähigkeiten der Jugendlichen an.
- ✓• Verknüpfen Sie das Angebot mit den Interessen der Jugendlichen.
- ✓• Beziehen Sie die Jugendlichen in die Entwicklung und Umsetzung des gesamten Angebots mit ein.
- ✓• Sorgen Sie dafür, dass den Jugendlichen klar ist, was sie erwarten können, was sie tun müssen und wie sie es tun müssen.



zu identifizieren, die Bedürfnisse Ihrer Zielgruppe herauszufinden, Ihre Absichten und Zielsetzungen zu überprüfen und Ihre Position gegenüber den Beteiligten zu hinterfragen. Die Tatsache, dass benachteiligte Jugendliche nur selten berechenbar sind, macht einen großen Teil des Reizes der Arbeit mit ihnen aus. Jugendinitiativen werden oftmals nicht einfach nur erfolgreich initiiert, sondern entwickeln sich mit der Zeit zu einer dauerhaften Aktivität. Jugendliche sind motiviert und durch ihre Teilnahme im Projekt finden sie den Weg zurück auf den Arbeitsmarkt. Indem sie einige spezifische berufliche und lebenspraktische Fähigkeiten erwerben, schaffen sie es, einen Arbeitsplatz zu finden. Das ist der beste Weg, ihre Integration in die Gesellschaft zu erreichen.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

In vielen Ländern sind sportliche Aktivitäten mit Schwierigkeiten verbunden, weil es an Sportflächen und Material fehlt. Jugendliche sind zuallererst von dieser Situation betroffen. In Frankreich werden außerdem viele alte Sportmaterialien weggeworfen. In diesem Zusammenhang hatte eine Gruppe französischer Jugendlicher die Idee, dieses alte Material zu sammeln und in Stand zu setzen, um es dann im Ausland weiter zu verteilen. Nach einem Jahr Arbeit an diesem Projekt im Rahmen einer "Jugendinitiative" (Programm JUGEND) wurde schließlich im Juni 2006 ein Workshop mit dem Namen "Sport ohne Grenzen" ins Leben gerufen. Mittlerweile ist diese Initiative zu einer NRO im Bereich Sport geworden. Sie hat sich aus einem von Jugendlichen geschaffenen und geleiteten Projekt ent-wickelt, denen die Möglichkeit gegeben wurde, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Bis heute sind etwa 40 Menschen im Rahmen dieser NRO ausgebildet worden, 25 sind derzeit dort beschäftigt.

#### 3.3 Motivation

Das Treffen war perfekt vorbereitet: Steve hatte überall im Ort Flugblätter aufgehängt, auf denen das Treffen angekündigt wurde. Er hatte mit Leuten darüber gesprochen und Freunde motiviert, an dem Abend vorbeizuschauen. Er hatte sogar im Lokalradio ein Interview gegeben. Um acht Uhr sollte das Treffen beginnen, aber Steve war schon um sieben Uhr da, um Stühle aufzustellen, Kaffee zu kochen und noch einmal durch seine Notizen zu schauen. Um halb acht kam Peter. Er hatte zehn Kuchen dabei. Er schenkte die ersten zehn Tassen Kaffee ein und schnitt einen Kuchen in hübsche Stücke, während Steve unsichtbare Fusseln von seinem Pullover zupfte.

Um acht Uhr war noch niemand da. Steve öffnete die Türen und schaute neugierig nach draußen auf die verlassenen Straßen. Er ging wieder hinein, trank eine Tasse Kaffe, aß ein Stück Kuchen und lächelte Peter dabei zu. Viertel nach acht. Halb neun. Die erste Thermoskanne Kaffee war geleert, aber aufgetaucht war sonst noch niemand. Neun Uhr. Peter begann, die Stühle zusammen zu schieben und setzte sich neben Steve auf den Tisch. Steve strahlte ihn an und sagte: "Na ja, immerhin sind wir schon zu zweit."

Jugendliche zu motivieren kann schwierig und manchmal frustrierend sein. Aber mit ein wenig Vorbereitung und der richtigen Einstellung ist es möglich, Jugendliche für Ihr Projekt an Bord zu holen. Ihre eigene Energie und Ihr Enthusiasmus sind entscheidend für gute Ergebnisse. Positiv zu bleiben und sagen zu können: "Na ja, immerhin sind wir schon zu zweit" – ist ein Schlüsselfaktor für die Motivation. Wenn Sie motiviert sind, können Sie auch andere motivieren.

Das T-Kit "International Voluntary Service" (derzeit noch nicht auf Deutsch verfügbar; Anm. Übersetzer) enthält ein Kapitel zur Motivation Jugendlicher. Sie wird dort beschrieben als Kampf um die "E-Kräfte" der Jugendlichen: Energie (energy), Engagement (excitement), Enthusiasmus (enthusiasm) und Einsatz (effort). Jugendliche setzen diese vier Kräfte nur im Austausch für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse ein. Jugendbetreuerinnen und -betreuer können in ihren Projekten Unterschiedliches bieten, um auf diese Bedürfnisse einzugehen.



- Sozialer Nutzen: Jugendliche wollen Spaß, sozialen Status, Anerkennung und Zugehörigkeit zu einer Gruppe.
- Pragmatischer Nutzen: Jugendliche wollen den praktischen Sinn dessen erkennen, was sie tun, ganz gleich, ob es sich dabei während des Projektes um den Zugang zu einer Sporthalle, neue Qualifikationen für ihren Lebenslauf oder eine Auslandsreise im Rahmen des Projekts handelt.
- Psychologischer Nutzen: Jugendliche sind ständig auf der Suche nach sich selbst und müssen ihren eigenen Weg im Leben finden. Um sich von anderen zu unterscheiden, brauchen sie Selbstwertgefühl (siehe 6.4: Selbstwertgefühl entwickeln).
- Materieller Nutzen: Jugendliche sind manchmal sehr an kleinen materiellen Vorteilen interessiert, wie z. B. einem T-Shirt, einem Freigetränk oder einem kleinen Geschenk. Dies soll nicht als Bestechung wahrgenommen werden, kann jedoch ein Weg sein, um sie zu Beginn mit ins Boot zu holen. Wenn sie einmal aktiv in das Projekt involviert sind, werden sie hoffentlich weitere Vorteile erkennen.

Den Jugendlichen selbst sagt diese psychologische Analyse vermutlich wenig. Es ist die Aufgabe der Betreuerin oder des Betreuers, sie in die Sprache der Zielgruppe zu übertragen. Statt der Förderung "interkulturellen Bewusstseins" könnten Betreuer für eine Reise in ein anderes Land werben, um dort an einem Breakdance-Wettbewerb teilzunehmen. Statt vieler Worte über das Erwerben von "organisatorischen Fähigkeiten" sind die Jugendlichen vielleicht eher am Bau einer neuen Skateboard-Rampe interessiert.

Durch die aktive Beteiligung der Jugendlichen an Aktivitäten, mit denen diese Ziele erreicht werden sollen, haben sie die Chance, ihre Interessen zu vertiefen und ihre vorhandenen Fähigkeiten anzuwenden und zu erweitern. Wenn sie selbst entscheiden, was und wie sie etwas tun möchten, werden sie sich mit der Aktivität identifizieren und noch mehr davon profitieren. Es ist dann die Aufgabe der Jugendbetreuerin oder des Jugendbetreuers, einen Rahmen anzubieten, Motivation, Unterstützung und Rat zu geben, wo notwendig, und sich zurückzunehmen, wenn die Jugendlichen selbständig damit klar kommen. Erfolg hängt oft von diesem Gefühl der Verantwortlichkeit und der Identifikation ab.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

Im Jahr 2001 organisierte eine kleine Gruppe vornehmlich junger Leute eine Demonstration gegen die Politik der niederländischen Regierung gegenüber der Inselgruppe der Molukken (ehemalige niederländische Kolonie in Indonesien; Anm. Redaktion). Obwohl es sich nur um eine kleine Demonstration handelte, geriet sie völlig außer Kontrolle, als sich ihr ein Einsatzkommando der Bereitschaftspolizei in voller Kampfausrüstung entgegenstellte. Die Demonstranten fühlten sich durch das aggressive Auftreten der Polizei provoziert und die Polizisten handelten entsprechend.

Ein Jahr später wurde erneut eine Demonstration angemeldet. Diesmal berieten sich Organisatoren und Vertreter der Polizei im Vorfeld und kamen zu einer Einigung: Polizisten in normaler Dienstuniform würden im Einsatz sein, die Bereitschaftspolizei würde sich im Hintergrund halten und der Organisationsausschuss würde eine Gruppe von Ordnern aus den eigenen Reihen wählen, die für die friedliche Durchführung der Demonstration verantwortlich sein würden. Die Demonstration verlief letztendlich zwar nicht vollständig friedlich; die Ordner hatten die Menge jedoch deutlich besser unter Kontrolle, als es der Polizei je möglich gewesen wäre.

Um aktive Beteiligung zu einer positiven Erfahrung zu machen, sollten mehrere Bedingungen eingehalten werden.

- **Die Jugendlichen sollten ernst genommen werden.** Sie sollten motiviert werden, sich einzubringen und ihre Meinung mitzuteilen. Sie sollten deutliche Rückmeldung zu ihren Meinungen und Vorstellungen erhalten, um falsche Erwartungen zu vermeiden.
- Beide Parteien sollten die Verantwortung teilen. Die Jugendlichen sollten einen angemessenen Anteil der Verantwortung übertragen bekommen. Dies wird ihnen ein Gefühl der Eigenverantwortung für das Projekt vermitteln. Aber die Betreuer sollten die Jugendlichen nicht vollständig sich selbst überlassen. Sie sind noch immer für die Jugendlichen, für den Prozess und das Ergebnis des Projekts verantwortlich. Das beinhaltet auch, dass für die an dem Projekt Beteiligten angemessenes Training und Coaching vorgesehen werden.



- Es sollte genügend Vielfalt geben. Jugendbetreuerinnen und -betreuer sollten sicherstellen, dass alle die Möglichkeit haben, sich einzubringen (siehe 3.1: Hindernisse). Es sollte Möglichkeiten für alle Jugendlichen geben, unabhängig von ihrem Hintergrund, ihren Interessen oder Fähigkeiten. Die Jugendlichen sollten angeregt und darin unterstützt werden, diejenige Aktivität auszuwählen, die ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht.
- Genügend Zeit und Geld sollten eingeplant werden. Benachteiligte Jugendliche werden nicht automatisch vor der Tür stehen, um Ihre Angebote wahrzunehmen. Es kostet viel Zeit und Mühe (und somit auch oft Geld), um sie aktiv mit einzubeziehen. Die Arbeit, das Personal und die Finanzen sollten daher entsprechend geplant werden.
- Erfahrungen sollten ausgewertet und die Ergebnisse wirksam genutzt werden. Jede Aktivität und alle daran Beteiligten sollten beurteilt werden. Das beinhaltet die Teilnehmenden, Betreuerinnen und Betreuer sowie andere mit dem Projekt verbundene Partner (wie z.B. Eltern, Lehrer, Fußballtrainer, usw.). Verbesserungsvorschläge sollten geprüft und für zukünftige Projekte verwendet werden.
- Aktivitäten sollten nicht isoliert stattfinden. Ein Projekt mit Jugendlichen wird die Welt nicht komplett verändern.
  - Auch wenn Jugendliche in dem Projekt vielleicht nachhaltige Erfahrungen gemacht haben, so darf im Anschluss die Dynamik nicht verloren gehen. Ein Projekt ist nur ein Schritt auf einem langen Weg. Es ist die Aufgabe der Betreuerin oder des Betreuers, diesen Weg in einer Richtung weiter zu verfolgen, die zu dem oder der Jugendlichen passt (siehe *4.3: Verschiedene Arbeitsansätze*).
- Jugendarbeit ist keine Insel. Eine Aktivität für Jugendliche ist selten nur ein Projekt für die Jugendlichen, es sollte auch ein Bezug zum Gemeinwesen bestehen. Projekte mit lokalem Bezug überbrücken tendenziell die Kluft zwischen Jugendlichen und der Gesellschaft und reduzieren oftmals das Misstrauen und den Argwohn zwischen den beiden Gruppen. Bei Theaterprojekten können z. B. Eltern oder Lehrer mit eingebunden werden, um bei den Kostümen, der Beleuchtung, mit Texten und anderen Dingen zu helfen; und das Ergebnis kann für die Gemeinde als Ganzes aufgeführt werden.

#### 3.4 Attraktive Aktivitäten

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

"Hip Hop-Session 2001: Fresken für eine dynamischere Stadt". So heißt ein Projekt für Jugendliche, das in Brüssel unter der Aktion 3.1 des Programms JUGEND ("Jugendinitiativen") durchgeführt wurde. In diesem Projekt sollte ein Fresco mit Sprayfarbe zum Thema Prävention (z.B. Autodiebstahl, Fahrsicherheit, Umweltschutz) innerhalb eines rechtlichen Rahmens gestaltet werden. Mit diesem Ziel im Hinterkopf schufen Jugendliche zwischen 18 und 25 aus zwei Stadtteilgemeinden von Brüssel mit Zustimmung der betroffenen Gemeindeverwaltung (Auderghem) ein Hip Hop-Graffiti-Fresco. Damit sollte eine heruntergekommene Metro-Station der Brüsseler U-Bahn verschönert werden. Die Jugendlichen waren in jedem Stadium des Projekts involviert: vorbereitende Treffen, Einwerben von Geldmitteln (private und öffentliche Quellen), aktive Workshop-Teilnahme, usw. Sie sind stolz auf das Projektergebnis und freuen sich über die öffentliche Anerkennung der Graffiti-Bewegung als achtbare und attraktive Kunstsparte. Graffiti ist nicht einfach Vandalismus: Es erlaubt kreativen Ausdruck, der über einfachen Protest hinausgeht. Das Projekt hat Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und wirtschaftlicher Herkunft mit ähnlichem Ausdrucksbedürfnis die Möglichkeit gegeben, sich zu treffen und an einer attraktiven Maßnahme teilzunehmen.

Wenn Sie benachteiligte Jugendliche in Ihrer Jugendarbeit dabei haben wollen, ist eines völlig einsichtig und klar: Sie müssen etwas Attraktives anbieten. Jugendliche fühlen sich oft von aktiven Workshops und Veranstaltungen angezogen, die Ihnen einen Kick geben und als Verlängerung der üblichen Freizeitaktivitäten gesehen werden können. Es liegt an den Betreuerinnen und Betreuern, nicht-formale Lernerfahrungen in eine scheinbar reine Spaßveranstaltung einzubauen. Und dieses "versteckte Programm" braucht den Teilnehmenden noch nicht einmal bewusst zu werden.



Mit der Organisation von Lernerfahrungen wollen Betreuerinnen und Betreuer die Welt der Jugendlichen und ihre Fähigkeiten erweitern. Wie in Bezug auf die drei Cs zuvor bereits erwähnt (Challenge, Capacity und Connection), sollte die Aktivität die Jugendlichen jedoch in der Tat aus ihren üblichen Gewohnheiten herausreißen und sie etwas Neues lernen lassen. Wenn wir die Erwartungen zu hoch setzen, werden sie jedoch sicherlich einen Rückzieher machen.

Man kann das mit einem Haus im Wald vergleichen. Normalerweise bleiben Jugendliche zu Hause – im sicheren Umfeld. Jugendarbeit versucht, sie aus dem Gewohnten herauszuholen und in neue Sphären zu bringen - die Abenteuerzone. In dieser Abenteuerzone können Jugendliche experimentieren und innerhalb einer sicheren Umgebung gefahrlos lernen. Würden wir sie jedoch zu tief in den Wald führen, wäre das Ergebnis Panik. Sie würden zurück nach Hause laufen und in der Zukunft würde es noch schwieriger sein, sie erneut aus dem Haus zu holen.



Es ist die Aufgabe der Jugendbetreuerin oder des Jugendbetreuers, Aktivitäten mit diesem Abenteuerelement anzubieten - in dem Sinne, dass die Grenzen des Gewohnten ausgedehnt werden. Selbstverständlich müssen dabei auch die Grenzen der Einzelnen geschützt werden, so dass niemand gezwungen wird, zu weit zu gehen. Ein gutes Beispiel dafür sind die so genannten "Survival Camps", Überlebenstrainings, in denen man lernt zusammenzuarbeiten, neue Fähigkeiten erwirbt und anwendet und sich gegenseitig vertrauen muss, um gesetzte Aufgaben erfüllen zu können. Aber auch unter Alltagsbedingungen können diese Grenzen mit ansprechenden Aktivitäten ausgedehnt werden, wie z.B. Musik, Sport, Straßenkunst, Theater, Multimedia oder eine Kombination daraus (siehe Beitrag: *Mögliche Aktivitäten* auf S. 25).

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

Eine Tanzlehrerin beobachtete seit Jahren fasziniert die jugendlichen Skater auf einem der großen Plätze in der Stadt; sie war beeindruckt von der Musik, den Bewegungen, den Sprüngen und der Geschwindigkeit. Obwohl sie zu der Zeit in einem Jugendzentrum hauptsächlich Mädchen im Bauchtanz unterrichtete, dachte sie darüber nach, wie man diese Skater – überwiegend Jungen – in eine Art von Performance integrieren könnte. So experimentierte sie in den Bauchtanzkursen ein bisschen mit der Musik und stellte fest, dass Bauchtanz nicht nur mit arabischer Musik funktionierte. Bald darauf konnte sie sowohl die Skater als auch die Bauchtanzgruppe für eine gemeinsame Performance begeistern. Die Zusammenarbeit gab beiden Gruppen eine Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu erweitern und damit in einer Show aufzutreten.

Dieses Beispiel zeigt, dass gute Beziehungen zwischen Betreuerinnen und Betreuern und Menschen in Sportzentren, Clubs, (Tanz-) Schulen und anderen Treffpunkten junger Leute sehr gute Ergebnisse bringen können. Viele Aktivitäten sind auf eigene Faust schwer zu initiieren – warum also nicht bereits vorhandene Einrichtungen und Fachwissen nutzen?



#### Mögliche Aktivitäten

- Musik: Bieten Sie Jugendlichen einen Proberaum. Wenn das Jugendzentrum keinen solchen Raum hat, versuchen Sie zusammen mit den Jugendlichen einen zu finden. Motivieren Sie sie, bei örtlichen Talentshows, Schulfeiern oder Ausstellungen aufzutreten. Helfen Sie den Jugendlichen, eine Band zu gründen, mit anderen zu kooperieren oder Geld für Instrumente und Reisen zu sammeln.
- Sport: Arbeiten Sie mit Sportzentren zusammen. Verhandeln Sie mit Trainern oder örtlichen Behörden über Preisnachlässe für die Teilnahme an deren Aktivitäten. Kampf- und Selbstve rteidigungssportarten sind oft für Jugendliche attraktiv. Versuchen Sie, Freiwillige zu finden, z.B. aus dem Viertel, die mit den Jugendlichen trainieren. Für sportliche Aktivitäten im Freien (Fußball, Inliner, Skateboarden, Mountainbike, Basketball) kann die Jugendbetreuerin oder der Jugendbetreuer mit örtlichen Behörden und Einrichtungen über die Bereitstellung von Flächen und Ausrüstung an einem geeigneten Ort sprechen. Betreuerinnen und Betreuer können die Jugendlichen ermutigen, Wettbewerbe oder einen Austausch mit ähnlichen Gruppen aus dem Viertel durchzuführen.
- Straßenkunst: Breakdance und Streetdance sind noch immer sehr populär und sprechen viele junge Leute an. Jugendbetreuerinnen und -betreuer können Tanzaktivitäten durch zur Verfügung stellen von Proberäumen, Kontaktherstellung mit Tanzschulen und Ermutigung zur Kooperation beispielsweise mit eher klassischen Tanzgruppen fördern. Andere Formen von Straßenkunst können ebenso zu interessanten und anspruchsvollen Aktivitäten werden, insbesondere in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft, wie z.B. Jonglieren, Graffiti oder Kombinationen mit anderen Disziplinen wie Musik (Straßenmusik), Sport (Skaten, Inliner) oder Theater (Straßentheater, lebende Statuen).
- Theater: Theater ermöglicht es Menschen, in die Rolle einer anderen Person zu schlüpfen und die eigene Welt zeitweise hinter sich zu lassen. Wenn man für eine Weile in der Haut von jemand anderem gesteckt hat, können manchmal kreative Lösungen für die eigenen Probleme gefunden werden. Insbesondere aktive Theaterformen, bei denen keine langen Texte auswendig gelernt werden müssen, wie z.B. Improvisationstheater oder Theatersport, können mit Jugendlichen gut genutzt werden. Jugendbetreuerinnen und -betreuer können sie darin unterstützen, das Endziel zu erreichen: die Aufführung des Stücks.
- Multimedia: Computer, Video, Radio und Fotografie sind für Jugendliche sehr attraktiv. Diese Medien können gut in Aktivitäten eingebunden werden und haben natürlich einen deutlichen Wert für Präsentationen. Die Teilnehmenden können ein Video, eine Homepage, eine Interviewreihe oder Fotoserie des Viertels erstellen, ein Profil ihres Lebens oder des Lebens anderer, die ihnen nahe stehen, erarbeiten möglicherweise in Kooperation (und gesponsert) mit einem lokalen Radio- oder Fernsehsender oder einer Zeitung. Computerkurse im Rahmen von Peer Education und Webseiten für das Jugendzentrum sind ebenfalls eine Möglichkeit.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

In Portugal bewarben sich zwölf junge Menschen (im Alter zwischen 19 und 32 Jahren) um ein "Gruppeninitiativen"-Projekt. Die Gruppe setzte sich zusammen aus einer Krankenschwester, zwei Polizisten, einer Lehrerin, einem Beamten, und einem Tischler. Die anderen waren Schüler an weiterführenden Schulen oder Universitätsstudenten. Sie entschieden sich, ein Projekt ins Leben zu rufen, dessen Ziel die Weiterentwicklung einer Wohngegend in einem armen, ländlichen Gebiet mit wenigen Freizeitangeboten für Jugendliche war. Die im Rahmen des Projekts vorgeschlagenen Aktivitäten erstreckten sich über viele Interessensgebiete: Ausstellungen, Schreiben, Malwettbewerbe, Musikaufführungen, Kochrezepte und Besonderheiten aus Ländern der Euro-Zone, Informationsveranstaltungen über die neue Währung, Open-Air-Kino, die Herstellung einer Zeitschrift als Plattform für jugendliche Meinungsäußerung und Organisationstalent, traditionelle Spiele und sportliche Aktivitäten. Nach Abschluss des Projekts gab es eine sehr positive Auswertung: Es gab lokale Auswirkungen durch die Teilnahme an Aktivitäten; das Projekt hatte aber auch positive Langzeitwirkungen auf die Jugendlichen, die Partnerschaften schufen und neue Kontakte knüpften, die ganz offensichtlich zu ihrer Integration beigetragen haben.

## 4. Jugendliche und ihre Umgebung

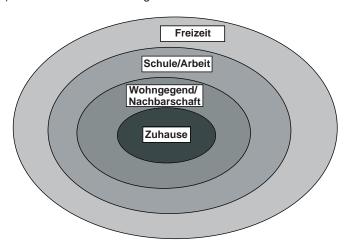


T-Kit Soziale Integration

## 4.1 Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld

Jugendliche leben nicht auf einer Insel, sondern sind eingebettet in eine soziale Struktur, bestehend aus verschiedenen Personen (Eltern, Lehrern und Lehrerinnen, Ausbilderinnen und Ausbildern, Arbeitgebern, usw.), die alle unterschiedliche Erwartungen an und Beziehungen zu den jeweiligen Jugendlichen haben. Obwohl die Aufmerksamkeit von Jugendbetreuerinnen und -betreuern in erster Linie den Jugendlichen gilt, wäre es unmöglich, den Einfluss der Menschen in ihrer Umgebung auf sie zu ignorieren.

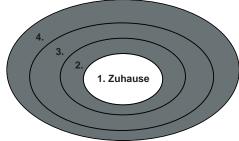
Han Paulides (1997) unterteilt die Welt von Jugendlichen in vier Bereiche:



In allen vier Bereichen haben die Jugendlichen mit anderen Menschen zu tun: mit Freunden, Eltern, Kolleginnen, Mitschülern, Nachbarinnen, Geschäftsleuten, Polizisten, Lehrerinnen, Ausbildern usw. Sie alle haben Kontakt mit ihnen und beeinflussen ihr Verhalten. Für Jugendbetreuerinnen und -betreuer ist es daher wichtig, bei der Projektarbeit mit den Jugendlichen auf ihre Unterstützung zählen zu können. Außerdem sind die Kontaktpersonen eine wertvolle Informationsquelle, um mehr über die Jugendlichen und ihre Welt zu erfahren. Hier ist es von Bedeutung, dass Sie sich Zeit nehmen, um zu überlegen, wie Sie diese Menschen am besten auf Ihre Seite bekommen.

Es ist nicht einfach für Jugendbetreuerinnen und -betreuer, sich selbst in diesem Beziehungsnetz zu positionieren. Den Jugendlichen gegenüber sollten Sie sehr eindeutig und ehrlich klarstellen, welche Rolle Sie einnehmen und welche Sie nicht einnehmen wollen oder können. Wenn Sie mit den Leuten aus dem Umkreis der Jugendlichen sprechen oder zusammenarbeiten, sollte Ihre Arbeit für diese durchschaubar sein. Das ist überaus hilfreich beim Aufbau einer Beziehung auf Vertrauensbasis, sowohl mit den Jugendlichen als auch mit deren Umfeld (siehe 6.3: *Vertrauen aufbauen*). Gegenseitiges Vertrauen muss die unabdingbare Grundlage für alle weiteren Schritte sein.

Den vier von Paulides definierten Umgebungsbereichen von Jugendlichen kann man sich auf unterschiedliche Weise und aus verschiedenen Gründen nähern. Im Folgenden finden Sie einen Überblick.



Den ersten Bereich bilden die Menschen aus der direkten Umgebung der Jugendlichen: ihre Familie. Es ist wichtig, eine gute Beziehung zu dieser Gruppe zu haben, denn die Teilnahme der Jugendlichen an Ihren Aktivitäten kann von der Zustimmung der Familie zu Ihrer Arbeit abhängen kann. Eine Möglichkeit,



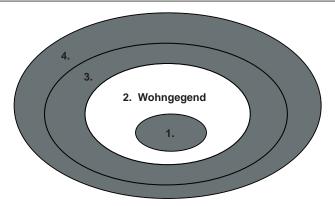


T-Kit Soziale Integration

an die Eltern heranzutreten, könnte die Organisierung von Tagen der Offenen Tür, Hausbesuchen oder Sprechstunden sein. Bedenken Sie, dass hier manchmal einige Ausdauer erforderlich ist, da Ihrer Zusammenarbeit mit den Eltern Hindernisse entgegenstehen könnten, wie zum Beispiel Zeitmangel, Sprachschwierigkeiten, zerrissene Familien oder Misstrauen gegenüber offiziellen Einrichtungen, die ihnen Vorschriften machen könnten, was sie zu tun hätten. Ein Weg, um all dies zu umgehen ist der, die Familie an anderen Orten wie z. B. in Gemeindezentren zu treffen, sie auf der Straße anzusprechen und für sie verfügbar zu sein. Für die Eltern ist es wichtig, Sie kennenzulernen und zu sehen, was genau Sie tun, um eine auf Vertrauen begründete Beziehung aufzubauen.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

In einem Jugendzentrum fand einmal eine Diskussion mit Jugendlichen über Eltern statt. Dabei kam heraus, dass die meisten Eltern immer sagten, sie wollten doch nur, dass ihre Kinder glücklich seien, dies aber in den meisten Fällen ein aufgezwungenes Glück war. Die Jugendlichen sagten, dass ihre Eltern nicht verstünden, dass sie sich bei so etwas wie Rauchen, dem Tragen von engen Jeans, die ganze Nacht ausgehen oder einer Verabredung mit dem Jungen, der ohne Abschluss von der Schule abgegangen ist, gut fühlten. In der Folge entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, da einige der Jugendlichen nicht verstehen konnten, wie andere es gut finden konnten zu rauchen oder eigenartige Kleidung zu tragen. Schließlich einigte man sich aber doch darauf, dass alle auf eigene Weise glücklich werden können. Sie entschieden sich dann, mit Hilfe des Jugendbetreuers ein Theaterstück daraus zu machen und es für ihre Eltern und andere aufzuführen. Für einige der Jugendlichen eröffnete sich durch das Stück die Möglichkeit, den Dialog mit ihren Eltern noch einmal neu zu beginnen und auf andere Art zu führen als die bis dahin üblichen und nicht sonderlich konstruktiven Auseinandersetzungen, so dass ein gewisses Maß an gegenseitigem Verständnis erreicht werden konnte.



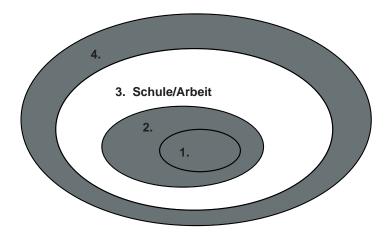
Zusammenarbeit mit den Leuten aus der Wohngegend der Jugendlichen ist für den Erfolg Ihrer Jugendarbeit ebenfalls von Bedeutung. Wenn ein gutes Verhältnis besteht, sind sie eher bereit zu helfen, wenn dies nötig ist und auch zu Ihnen zu kommen, wenn es Probleme gibt. Ihre Unterstützung ist entscheidend für das Image Ihrer Aktivitäten. Eine Möglichkeit, Ihre Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, ist die Einbeziehung von lokalen Radio- und Fernsehsendern sowie Zeitungen. Je mehr alle - nicht nur die Jugendlichen - über Ihre Aktivitäten wissen und sich in Ihre Arbeit einbezogen fühlen, desto besser ist es für das Endergebnis.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

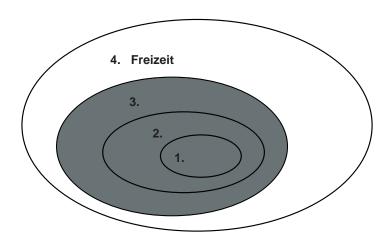
1999 fand ein Sommercamp in einer kleinen Gemeinde in der Tschechischen Republik statt. Da das für den Ort eine regelrechte Invasion ausländischer Jugendlicher bedeutete, war es notwendig, die Menschen vor Ort einzubeziehen. Junge Leute wurden eingeladen, bei dem Camp mitzumachen, Lehrer aus dem Ort wurden gebeten zu übersetzen, die Gemeindeküche übernahm die Versorgung mit Essen und das Camp begann mit einem Rundgang durch das Städtchen, geleitet vom Bürgermeister und begleitet von einem Journalisten der örtlichen Zeitung. In der letzten Woche wurde ein Fußballspiel zwischen den Jugendlichen und der örtlichen Fußballmannschaft veranstaltet. Jeder im Ort war sich der Anwesenheit der jugendlichen Besucher bewusst und wurde in der einen oder anderen Weise einbezogen. Dadurch wurden die jungen Leute nicht als Eindringlinge gesehen sondern als Gäste begrüßt.



Eine andere Gruppe in der direkten Umgebung Ihrer Zielgruppe sind die Peers - der Freundeskreis und die Bekannten der Jugendlichen. Peers sind von großer Bedeutung, denn deren Urteil über Ihre Arbeit kann sich entscheidend auf die Einstellung ihrer Freunde gegenüber den von Ihnen organisierten Aktivitäten auswirken. Wenn es Ihnen gelingt zu vermitteln, dass Ihre Aktivitäten Spaß machen und dass man gleichzeitig interessante Dinge dabei lernen kann, steigen die Chancen, dass Jugendliche bei Ihrem Projekt mitmachen, schnell an. Auch hier können lokale Medien eine bedeutende Rolle beim Imageaufbau für Ihre Aktivitäten spielen, also sollten Sie sie nutzen.



Schulen können Jugendbetreuerinnen und -betreuer mit grundlegenden Informationen versorgen, wie zum Beispiel zur Wohngegend, der Anzahl Jugendlicher an der Schule, der kulturellen Struktur, der Anzahl von Schulabbrechern und dem Bildungsniveau. Aber auch bei der Einrichtung nicht-formaler Bildungsprogramme könnten Sie eine Zusammenarbeit mit Lehrern oder sogar Arbeitgebern in Erwägung ziehen. Zusätzlicher Vorteil wäre die mögliche Nutzung eventuell in der Schule vorhandener Ausrüstung und Räumlichkeiten. Ein Nachteil könnte allerdings sein, dass den Jugendlichen die Schule bereits zuwider ist und sie nicht bereit sind, dort noch mehr Zeit zu verbringen; deshalb sind sorgfältige Vorbereitung und Abwägung notwendig.



Der vierte Bereich, in dem die Jugendlichen sich bewegen, ist die Freizeit. Jugendarbeit kann auch hier angesiedelt sein. Dabei kann es sehr hilfreich sein, mit anderen Verbindung aufzunehmen, die ebenfalls Freizeitaktivitäten organisieren und sich über Ideen, Erfahrungen und Ressourcen bezüglich der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen auszutauschen. Wir werden in 4.2: Partnerschaften aufbauen darauf zurückkommen.



#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

Der ehrenamtliche Club "smile" hat seine Arbeit 2001 aufgenommen. Dahinter steht eine nicht-formale Gruppe von Jugendlichen in einer kleinen Stadt in Südostpolen. Die meisten der Teilnehmenden waren Schülerinnen und Schüler der Oberstufe. Die Idee einer "Gruppeninitiative" entstand, als eine neue Leiterin für das örtliche Kulturzentrum ernannt wurde. Bialobrzegi - die Stadt, in der das Projekt entwickelt wurde - bietet nicht viele Möglichkeiten für Jugendliche oder auch Erwachsene. Es gibt kein Kino, kein Schwimmbad, keine Parks und keinen Ort - außer Discos oder Gaststätten - an dem Kinder nach der Schule ihre Zeit verbringen könnten. Es gibt auch keinen Raum, wo Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen eine Zuflucht finden und ihre Schularbeiten machen könnten. Deshalb begann die Gruppe zu überlegen, wie sie die Situation ändern könnten und bat die Leiterin des örtlichen Kulturzentrums um Unterstützung. Sie bot ihnen Räumlichkeiten an, um eigene Projekte zu verwirklichen. Sie bildeten 5 Gruppen, die an 5 Kernthemen arbeiteten: Wissenschaft, Journalismus, Renovierung, Management und europäische Fragen. Hauptziel dieses Projekts war es, sowohl Jugend und örtliche Gemeinde zusammenzubringen als auch einen besonderen Ort zu schaffen, an dem Jugendliche ihre freie Zeit verbringen könnten. Junge Freiwillige wollten sich auch um Kinder und Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen kümmern und sie bei Schularbeiten, in der Freizeit und bei Aktivitäten wie Tanzen, Computerarbeitskreisen, Malen, Zeichnen, usw. unterstützen. Die im Rahmen des Projekts vorbereiteten Aktivitäten: Gruppenplanung (alle Mitglieder nahmen am Planungsprozess teil), Arbeitsgruppe für Freiwillige (zur Arbeit mit Kindern), von Ehrenamtlichen geleitete Arbeitsgruppen für Kinder (Fremdsprachen, Malen, Tanzen, usw.) unter Beteiligung lokaler Behörden, lokaler Jugendbetreuerinnen und -betreuer und pensionierter Lehrerinnen und Lehrer.

Man sollte im Auge behalten, dass es nicht möglich ist, durch eine einzige Zusammenkunft ein gutes Verhältnis mit den verschiedenen Akteuren aus dem Umfeld der Jugendlichen aufzubauen, sondern dass hier langfristig Zeit, Anstrengung und Ressourcen investiert werden müssen. Für den Aufbau dieses auf Vertrauen beruhenden Netzwerks sollten alle Möglichkeiten genutzt werden, damit man zusammen gemeinsame oder ähnliche Ziele ansteuern kann. Das ist die Grundlage für eine zukünftige Zusammenarbeit.

#### 4.2 Partnerschaften aufbauen



Wie bereits im vorherigen Kapitel Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld erwähnt, sollten Jugendbetreuerinnen und -betreuer Jugendliche nicht isoliert betrachten. So wie Jugendliche nicht auf Inseln leben, ist das auch bei Jugendbetreuerinnen und -betreuern nicht der Fall. Sie sind nicht die einzigen, die mit den jeweiligen Jugendlichen arbeiten. Warum also nicht mit anderen kooperieren, die professionell und ehrenamtlich direkt oder indirekt mit der gleichen Zielgruppe arbeiten? Diese Zusammenarbeit kann ganz praktischer Art sein und auf niedriger Stufe bei der Durchführung gemeinsamer Aktivitäten beginnen, wie zum Beispiel Verhandlungen mit der Stadtverwaltung führen, um den Zugang zu einem öffentlichen Gemeindezentrum für Arbeitsgruppen oder die Genehmigung eines Festivals im Stadtzentrum zu erreichen. Solche Beispiele können den Anfang einer Zusammenarbeit bilden, die möglicherweise wächst und sich zu einer langfristigen Partnerschaft entwickelt.

Zusammenarbeit mit anderen bringt nicht nur ein Mehrfaches an Bemühungen und Ressourcen für ähnliche Ziele, sondern generiert zudem einen eher ganzheitlichen und stärkeren Ansatz in der Arbeit mit der Zielgruppe. Es ist wichtig, Ansichten und Erfahrungen mit anderen Fachkräften zu teilen, die an ähnlichen Fragestellungen arbeiten – zum Beispiel daran, wie Möglichkeiten für diejenigen geschaffen werden können, die anscheinend immer außen vor bleiben – denn dies stärkt die Motivation, sich weiter für eine gemeinsame Sache einzusetzen.

Aber wirkliche Partnerschaften bedeuten mehr als kurze, zeitlich begrenzte Zusammenarbeit. Es erfordert einiges Nachdenken, um herauszufinden, was die verschiedenen Partner in einer Partnerschaft anstreben, worin sich die Arbeitsgebiete ergänzen und wie sie auf das gleiche Ziel hinarbeiten könnten. Der Prozess des Aufbaus und Aufrechterhaltung funktionierender Partnerschaften erfordert Zeit, Engagement und Ressourcen. Aber das Ergebnis ist die Investitionen wert und bietet Belohnung in Gestalt erhöhter Motivation, Einsicht in verschiedene Arbeitspraktiken und Gedankenaustausch.



Mit wem würden Sie sich also zusammentun? Jugendbetreuerinnen und -betreuer können eigene berufliche Kontakte haben oder in ihrer täglichen Arbeit neue aufbauen wie zum Beispiel zu Lehrern, Sozialarbeiterinnen oder Polizisten, die mit denselben Jugendlichen arbeiten. Diese Leute arbeiten in anderen Lebensbereichen und zu verschiedenen Zeitpunkten mit derselben Zielgruppe (zum Beispiel benachteiligten Jugendlichen).

Oft sind Veranstaltungen oder Seminare zu jugendbezogenen gesellschaftspolitischen Themen eine gute Möglichkeit, um verschiedene Akteure zu treffen, die an Themen wie Integration, Drogenprävention, AIDS-Aufklärung, usw. arbeiten. Vielleicht finden Sie die richtigen Kontakte für Kooperationsmöglichke iten bei der Vorbereitung und Durchführung von Aktivitäten, und auch diese Synergien können sich zu langfristigen Partnerschaften zwischen Organisationen entwickeln.

Vor allem in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen ist es wichtig, Partnerschaften zwischen Organisationen aufzubauen, die diese Zielgruppe in verschiedenen Bereichen ihres Lebens erreichen, zum Beispiel kann so die Wirkung der Jugendarbeit im Klassenzimmer oder in anderen Projekten fortgesetzt werden.

Einige Voraussetzungen sollten vor dem Aufbau von Partnerschaften berücksichtigt werden:

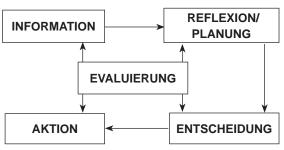
- Die Partner sollten in ihrer Arbeit gleiche oder zumindest miteinander zu vereinbarende Ziele verfolgen.
- Die Zielgruppe (benachteiligte Jugendliche) sollte im Zentrum der Arbeit stehen (wie wir in 6.1 Ethische Werte besprechen).
- Diese könnte zum Beispiel darin bestehen, die Jugendlichen zu weiteren Schritten auf ihrem Lebensweg oder in Richtung sozialer Integration zu befähigen oder sie darin zu begleiten.
- Die verschiedenen Partner und ihre Vorgesetzten sollten an einer solchen Partnerschaft teilnehmen wollen – und Zeit und Ressourcen freistellen, um daran zu arbeiten.
- Die verschiedenen Akteure sollten gemeinsame Erziehungs- und Bildungsprinzipien verfolgen oder ihre Unterschiede sollten miteinander vereinbar sein.
- Arbeitseinstellung oder Organisationskultur sollten zusammenpassen oder es sollte eine starke Motivation geben, sich zu öffnen und sich gegenseitig der anderen Arbeitskultur anzupassen.
- Und schließlich sollte es effiziente Kommunikationskanäle und Zeit für Diskussion, Planung, Umsetzung und Bewertung der Partnerschaft geben.

Direkte Nutznießer dieser Synergien sind sowohl die Zielgruppe als auch die an der Partnerschaft beteiligten Organisationen. Beide Seiten werden auf jeden Fall von der Erfahrung verschiedener Möglichkeiten der Zusammenarbeit und gegenseitiger Ergänzung profitieren.

#### Aktionsplan zum Aufbau von Partnerschaften

Haben Sie noch nie in einer Partnerschaft wie der oben beschriebenen gearbeitet? Dann möchten wir Ihnen ein schrittweises Vorgehen vorstellen, das für Jugendbetreuerinnen und -betreuer hilfreich sein kann, die über einfache Kooperationen hinausgehen und Planung und Umsetzung langfristiger Partnerschaften in Angriff nehmen wollen. Dieser Aktionsplan erscheint vielleicht ein bisschen formal und abstrakt, hat aber eine logische Struktur, die Sie an Ihre Bedürfnisse anpassen können.

Voraussetzungfüreine Partnerschaftistnatürlich, dass Sie eine oder mehrere Organisationen oder Fachleute gefunden haben, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind. Im Idealfall sollten diese die oben genannten Anforderungen erfüllen, aber verlieren Sie sich nicht in diesen Einzelheiten. Dann kann das eigentliche Partnerschafts-Management beginnen. Hier sind ein paar Tipps und Fragen, die in jeder der 5 Phasen gestellt werden sollten.





#### 1. Die Informationsphase

Wenn Sie eine Partnerschaft anstreben, sollten Sie Informationen zusammentragen, warum Sie mit anderen Organisationen oder Fachleuten zusammenarbeiten wollen. Sie können eine Art Bestandsaufnahme zur Motivation Ihrer Organisation, zum konkreten Bedarf und zu den verfügbaren Ressourcen machen, die in die Partnerschaft investiert werden können. Erstellen Sie eine Liste der folgenden zentralen Punkte (und Ihre Partner könnten natürlich das gleiche tun).

#### Fragen

- Was suchen Sie (und ihre Kolleginnen/Kollegen) in der Partnerschaft?
- Welchen Standpunkt nehmen Ihre Vorgesetzten hinsichtlich einer solchen Partnerschaft ein, welche Empfehlungen geben sie?
- Welche Vorteile werden von der Kooperation erwartet? Für die Zielgruppe? Für die Organisation?
- Welche Erfahrungen hat Ihre Organisation bereits in der Zusammenarbeit mit anderen? Was sind Ihre Stärken und Schwächen?
- Welche Ressourcen sind vorhanden (Personal, Zeit, Räumlichkeiten, Material, Finanzmittel)?
- Wer arbeitet mit den benachteiligten Jugendlichen und in welcher Weise?
- Gibt es externe Faktoren, die Sie zu einer Partnerschaft drängen oder davon abhalten, sie aufzubauen (Finanzierung, Politik, usw.)?
- Wird die Partnerschaft ausgewogen sein (gleiche Beiträge, gleiche Vorteile, gleiches Engagement)?

#### 2. Die Planungsphase

Nachdem Sie und Ihre Partnerorganisationen diese Informationen zusammengetragen haben, müssen Sie sie miteinander vergleichen und verschiedene Möglichkeiten der Kooperation in Betracht ziehen. Die Partner sollten auf eine gemeinsame Sicht des Kooperationspotentials hinarbeiten und dabei ausschließlich klar definierte Bereiche in Betracht ziehen. In den Verhandlungen sollten Sie die Entwicklung von Rahmenbedingungen für zukünftige gemeinsame Aktivitäten anstreben. Das kann schriftlich in Form eines gemeinsamen Dokuments geschehen, das dann als Grundlage für eine Entscheidung zur Kooperation dienen könnte. Hier sind einige Fragen, die in dem Dokument angesprochen werden sollten:

#### Fragen

- Was sind die gemeinsamen Ziele?
- Welche Form wird die Partnerschaft annehmen (informell, gemeinsame Projekte, Arbeitsgruppen, Informationsaustausch)?
- Welche gemeinsamen Aktivitäten könnten durchgeführt werden und welche Schritte wären dafür notwendig?
- Welche Evaluierungskriterien könnten verwendet werden, um die Partnerschaft auszuwerten?
- Wie oft und in welcher Form sollten sie für die Überprüfung und Evaluierung der Partnerschaft eingesetzt werden?
- Wie sieht der Zeitplan für die Partnerschaft aus (wie lange, wie oft, Fristen, usw.)?
- Wie werden die Aufgaben aufgeteilt (wer macht was)?
- Welche Verpflichtungen übernehmen die einzelnen Partner (auch in Bezug auf Ressourcen)?
- Wie können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Organisationen besser kennenlernen?
- Welcher Schulungsbedarf besteht? Planen Sie Schulungen für die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Form von Seminaren, Lehrgängen, Job Shadowing, Versammlungen, usw.?
- Welche Kommunikationsstrategie könnte entwickelt werden (wie kommunizieren die Partner miteinander, zu welchen Themen und wie halten sie sich gegenseitig auf dem Laufenden)?
- Wer wird die Umsetzung der Partnerschaft koordinieren und überwachen? Welches Budget wird veranschlagt (Einnahmen und Ausgaben)?



#### **Einige Tipps**

- Die Vorteile für die Partner sollten hervorgehoben werden.
- Die Rahmenbedingungen sollten genau festgelegt sein, aber auch Raum für etwas Flexibilität lassen.
- Für jeden Schritt sollten konkrete und sichtbare Ergebnisse angestrebt werden. Das sorgt für eine anhaltend hohe Motivation der Partner.
- Seien Sie realistisch bei Zielsetzung und Arbeitsplanung.

#### 3. Die Entscheidungsphase

Während der Planungsphase sind die Jugendbetreuerinnen und -betreuer und weitere direkt Beteiligte zumeist nicht die Einzigen, die an dem Entscheidungsprozess zur Partnerschaft beteiligt sind (wahrscheinlich dann nicht, wenn es auch um personelle und finanzielle Verpflichtungen geht). Im Idealfall sollten die Organisationen aller Partner am gesamten Entwicklungsprozess der Partnerschaft beteiligt sein, doch auch wenn das nicht der Fall ist, wird es einen Zeitpunkt geben, an dem eine offizielle Entscheidung über die konkrete Partnerschaft getroffen werden muss. Je nach der Struktur der verschiedenen beteiligten Organisationen wird das entsprechende Verfahren mehr oder weniger förmlich sein. Einige Jugendbetreuerinnen und -betreuer können vielleicht selbst über solche Partnerschaftsabkommen entscheiden, während in anderen Organisationen die gesamte Leitung in die Entscheidung einbezogen wird (was natürlich auch Konsequenzen für Ihr Zeitmanagement hat). Falls Sie ein formales Dokument brauchen, können die folgenden Fragen Ihnen bei dessen Erstellung behilflich sein.

#### Vorschlag zur Vorlage auf der Entscheidungsebene

- Beschreiben Sie die zu realisierenden gemeinsamen Schritte: Ziele, Aktionsplan/-pläne und Phasen.
- Beziehen Sie die oben entwickelten zentralen Elemente mit ein wie z. B. Zeitplan, Rollen- und Aufgabenverteilung, Ressourcen, Koordination, Überprüfung und Evaluierung.
- Ein Abschnitt sollte sich ausschließlich mit der Dauer der gegenwärtigen Partnerschaftsvereinb arung und Bestimmungen über ein Verfahren für mögliche Änderungen beschäftigen. Beziehen
- Sie zum Beispiel mit ein, wie Partner sich aus der Vereinbarung zurückziehen könnten und was in solchen Fällen geschehen würde.

#### **Tipps**

- Gestalten Sie die Arbeitsvorschläge für die Entscheidungsebene genau, aber vermeiden Sie es, zu sehr ins Detail zu gehen. Auch wenn die Partnerschaftsvereinbarung präzise formuliert sein sollte: Lassen Sie Raum für Flexibilität, falls Änderungen notwendig werden.
- Finden Sie heraus, welche Bedenken es bei Ihrer Leitung gibt und entwickeln Sie die Partnerschaft (oder zumindest die Partnerschaftsvereinbarung) entsprechend. Verdeutlichen Sie zum Beispiel den vorgesehenen Multiplikationseffekt, wenn das für einen der Partner von Bedeutung ist, oder, falls bei der Arbeit mit der Zielgruppe das Geschlechtergleichgewicht vorrangig ist, beschreiben Sie, wie Sie im Rahmen der Kooperation damit umgehen.
- Versuchen Sie, größtmögliche Unterstützung von Ihren eigenen Kolleginnen und Kollegen und denen Ihrer Partner zu erhalten. Legen Sie offen und teilen Sie mit, welchen Fortschritt Sie mit der Partnerschaft machen.
- Achten Sie darauf, ausreichende Ressourcen für die Partnerschaft einzuplanen. Wenn die Vereinbarung einmal getroffen ist, könnte es hier schwierig werden, Dinge zu ändern, die nicht von Anfang an festgelegt wurden. Es ist immer besser, am Anfang mehr zu fordern und die personellen und finanziellen Verpflichtungen dann zu kürzen, wenn Einwände erhoben werden (dann sollten Sie natürlich auch den Umfang der Partnerschaft an die veränderte Ressourcenlage anpassen).



#### 4. Die Aktionsphase

Wenn alle Partner grünes Licht für die Partnerschaft haben, kann die eigentliche Arbeit beginnen. Der größte Teil dessen, was jetzt vor Ihnen liegt, wurde schon während der Planungsphase festgelegt - es sieht so aus, als müsse nur noch nach Plan vorgegangen werden. Es gibt allerdings ein paar Tipps, wie Sie den eingeschlagenen Kurs beibehalten können.

#### **Tipps**

- Teilen Sie die Arbeit in kleinere Etappen ein, so dass Sie die verschiedenen Aufgaben während der Umsetzung nach und nach abhaken können. Regelmäßige, schnelle und sichtbare Ergebnisse steigern die Motivation.
- Diese Ergebnisse sollten dann den anderen beteiligten Partnern und den Kolleginnen/Kollegen oder Leitungsebenen in den verschiedenen Organisationen mitgeteilt werden, um sie auf dem neuesten Stand zu halten und in den Prozess einzubeziehen.
- In der Aktionsphase treten die Fähigkeiten der Partner hervor, zusammenzuarbeiten und die Partnerschaftsvereinbarung in konkrete und erfolgreiche Handlungen umzusetzen. Die in der Partnerschaft entstandenen bewährten Methoden sollten für die Zukunft dokumentiert werden.
- Der Prozess sollte permanent überprüft werden, um unbefriedigende Entwicklungen zu korrigieren.
   Halten Sie regelmäßig Besprechungen ab und überprüfen Sie, ob Sie tatsächlich auf dem Weg sind, auf den Sie sich geeinigt hatten.

#### 5. Evaluierung

Evaluierung ist keine Phase für sich, sondern sollte Bestandteil aller zuvor genannten Phasen sein. Die Überprüfung der Qualität Ihrer Partnerschaft ist in allen Phasen notwendig (Information, Reflexion, Entscheidung und Aktion). Evaluierungskriterien sollten zu Beginn der Kooperation festgelegt und entsprechend der Partnerschaftsvereinbarung respektiert werden. Mit Ende der Aktionsphase sollte eine abschließende Evaluierung vorgesehen werden, in die alle Beteiligten, d. h. Zielgruppe, Partner, lokale Behörden, Institutionen, usw. einbezogen werden. Die Erfolge und die Qualität der geleisteten Arbeit sollten verdeutlicht werden. Die Ergebnisse dieser Partnerschaft können neue Kooperationsperspektiven eröffnen und eventuell zur Ausweitung der Partnerschaft oder der Einbeziehung weiterer Partner führen.

#### Einige Vorschläge, was während jeder Phase evaluiert werden könnte

- Informationsphase: Sind meine Informationen zuverlässig? Brauche ich mehr Informationen? Woher bekomme ich diese Informationen?
- Reflexionsphase: Entspricht unser Vorgehen den Beweggründen der einzelnen Gruppen? Sind die Entwürfe für die Partnerschaft klar und flexibel genug? Wurden alle Elemente einbezogen?
- Entscheidungsphase: Sind die Erwartungen der Partner in den Vorschlägen berücksichtigt? Sind die Ziele und Aktionspläne realistisch und erreichbar bzw. durchführbar? Ist der gesamte Entscheidungsprozess zufriedenstellend? Wurden Überprüfungs- und Koordinierungsmechanismen vereinbart? Spiegelt die Partnerschaftsvereinbarung wieder, worauf man sich geeinigt hatte?
- Aktionsphase: Entsprechen die Ressourcen für Überprüfung und Koordination den Aufgaben? Kommt die durchgeführte Arbeit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern innerhalb der Partnerorganisationen zugute? Wie reagieren die Zielgruppe und andere Kolleginnen und Kollegen auf die neue Kooperation? Sind sie ausreichend informiert und auf Ihrer Seite? Wie ist der Kommunikationsfluss? Gibt es Methoden, die Sie gern wiederholen oder verbessern würden? Wird die Partnerschaftsvereinbarung von allen eingehalten?
- Evaluierungsphase: Gibt es angemessene Evaluierungsinstrumente? Kommt das Projekt erwartungsgemäß voran und warum? Ist es für alle an der Partnerschaft beteiligten Akteure möglich, ihre Meinung über die durchgeführte Arbeit auszudrücken? Befähigt das Projekt sie dazu? Hat die Partnerschaft erreicht, was vorgesehen war? Wie können die Ergebnisse dieser Erfahrung am besten verbreitet und die weitere Kooperation verbessert werden?



# Weitere Tipps für den Aufbau einer Partnerschaft

- Sagen Sie von Beginn an klipp und klar, was Sie mit der Partnerschaft wollen und nicht wollen.
- Bemühen Sie sich von Anfang an um ein gutes Verhältnisse zwischen den Partnern. Organisieren Sie teamfördernde Aktivitäten wie zusammen ausgehen, Ausflüge, gegenseitige Besuche in den Organisationen, auf der Arbeit oder Zuhause, usw. Denken Sie daran: Sie arbeiten mit Menschen und nicht mit Organisationen.
- Finden Sie einen gemeinsamen Weg mit den Leuten, mit denen Sie arbeiten, im Hinblick auf den Umgang mit allen Informationen und in Bezug auf die Reflexionsphasen.
- Seien Sie nicht übermäßig optimistisch oder unrealistisch bezüglich Ihrer Ziele und Ihrer dafür notwendigen Handlungen. Seien Sie pragmatisch. Was zunächst als Kooperation beginnt, können Sie immer noch zu einer umfassenderen und engeren Partnerschaft weiter entwickeln.
- Denken Sie daran, in allen Phasen immer ein Gleichgewicht der Aufgaben und Verantwortlichkeiten zwischen den Partnern herzustellen. Vermeiden Sie, dass ein Partner mehr Verantwortung trägt als die anderen.

Stellen Sie sich darauf ein, mit den verschiedenen Arbeitsstilen und Organisationskulturen Ihrer Partner umzugehen. (Mehr zu interkulturellen Aspekten finden Sie in dem T-Kit zu Interkulturellem Lernen).

# Bewährte Methoden – ein Beispiel

#### Eine Partnerschaftserfahrung im Trainingsbereich

Im Jahr 2000 führten zwei Streetwork-Organisationen, eine aus Frankreich und eine aus den Niederlanden, ein Pilotprojekt im Rahmen des Europäischen Programms JUGEND durch. Französische Streetworker besuchten erfolgreiche Projekte in den Niederlanden und machten ein Job Shadowing bei ihren holländischen Kollegen. Die französische Nationalagentur fand das Projekt vielversprechend und unterzeichnete ein Partnerschaftsabkommen für Trainingsmaßnahmen mit der französischen Streetwork-Organisation CNLAPS. Gemeinsam organisierten sie einen Trainingskurs über europäische Austauschprojekte für zwanzig Streetworker, der zur Durchführung mehrerer Austauschprogramme mit benachteiligten Jugendlichen führte. Sie waren Gastgeber eines internationen Studienbesuchs, der Straßensozialarbeit in den verschiedenen vertretenen Ländern zum Thema hatte. Auf ähnliche Weise organisierten sie eine Konferenz für Streetworker zum Programm JUGEND. Es entstanden zahlreiche neue Kontakte und Projekte zwischen Streetworkern aus verschiedenen Ländern. Als Ergebnis wird das Programm JUGEND mehr und mehr von Fachkräften genutzt, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten, eine Hauptzielgruppe der Nationalagentur. Außerdem fanden Streetworker ein weiteres Mittel für ihre Arbeit: das Europäische Programm JUGEND. Die Partnerschaft war ein Erfolg und beide Partner begannen Gespräche für eine neue Vereinbarung für das folgende Jahr.

CNLAPS: www.cnlaps.asso.fr;contact@cnlaps.asso.fr

Französische Nationalagentur für das Programm JUGEND: www.injep.fr;jpe@injep.fr





# 4.3 Verschiedene Arbeitsansätze

Ob Sie nun eine Partnerschaft einrichten oder nicht (siehe voriges Kapitel), Jugendbetreuerinnen und -betreuer könnendieverschiedensten Rollen und Leistungen übernehmen. Menschen, die mitbenachteiligten Jugendlichen arbeiten, können auch innerhalb verschiedener Arbeitszusammenhänge operieren. Solche Zusammenhänge können von langfristigen Verpflichtungen bis zu kurzfristigem Engagement reichen. Bei beidem gibt es Vor- und Nachteile, die sich jedoch gegenseitig ergänzen können. Als Jugendbetreuerinnen und -betreuer, die versuchen integrativ zu arbeiten, müssen wir uns darüber im klaren sein, wo wir arbeiten und welche Konsequenzen mit der von uns gewählten Arbeitsart verbunden sind. At either end of this range of working contexts are:

Die beiden Extreme dieser Bandbreite von Arbeitszusammenhängen sind:

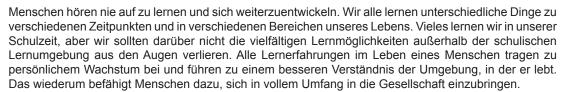
Kurzfristige Maßnahmen	Langfristige Verpflichtungen	
Oftmals ausgerichtet auf bestimmte Jugendliche, deren Probleme oder Situation den zuständigen Behörden bekannt geworden sind Durchgeführt von Fachkräften aus dem sozialen Bereich (Sozialarbeiterinnen oder	Oft im Rahmen von Gemeinwesenarbeit lokal durchgeführt und mit Personal ausgestattet (Jugendclubs, langfristige Gemeindeinitiativen oder -programme, örtliche Ehrenamtliche oder Fachkräfte, die seit vielen Jahren in der Gegend leben und arbeiten, usw.)	
Mentoren, Bewährungshelferinnen, usw.)	Normalerweise keine Fachkräfte oder ehrenamtlich	
Üblicherweise das Ergebnis einer Krise im Leben eines jungen Menschen	Stehen allen Jugendlichen offen, aber manchmal gezielt für benachteiligte Jugendliche	
Wenn die Krise überwunden ist, kann die Unterstützung abrupt enden		
,	Keine Pflicht, Wahlfreiheit für die beteiligten Jugendlichen	
Ein Jugendlicher hat kaum eine Wahl hinsichtlich der Maßnahme		
Obwohl oft notwendig und wichtig, können die Maßnahmen und die damit in Zusammenhang	Große Wahrscheinlichkeit, von den teilnehmenden Jugendlichen "vereinnahmt" zu werden	
gebrachten Menschen ablehnende Reaktionen oder Misstrauen bei den Jugendlichen hervorrufen	Bieten langfristig Möglichkeiten und Unterstützung für Jugendliche	
	Werden oft auf belastbaren, auf gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und Jugendlichen beruhenden Beziehungen aufgebaut	

Der Aufbau erfolgreicher, basisbezogener Arbeitsbeziehungen ist nie einfach. Es muss sorgfältig darauf geachtet werden, dass eine derartige Kooperation immer einen gegenseitigen Vorteil für alle Parteien bringt und die Interessen der betroffenen Jugendlichen im Mittelpunkt stehen (siehe die vorherigen Abschnitte in 4: Jugendliche und ihre Umgebung).

# 5. Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen



T-Kit Soziale Integration



Das formale Bildungssystem ist darauf ausgerichtet, jungen Menschen in Schulen, Universitäten oder während der Berufsausbildung grundlegendes Wissen zu vermitteln, das auch für ihre soziale Integration in die Gesellschaft notwendig ist. Aus verschiedenen Gründen versagt das formale Bildungssystem leider in vielen Fällen und entspricht nicht dem Bildungsbedarf aller jungen Menschen. Daher sollten weitere Möglichkeiten für die persönliche Weiterentwicklung zur Verfügung stehen. Nicht-formale Bildung kann eine davon sein, insbesondere – aber nicht ausschließlich – für benachteiligte Jugendliche. In diesem Kapitel werden die verschiedenen Arten des Lernens dargestellt und miteinander verglichen. Es geht um die Frage, weshalb und wie genau nicht-formale Bildung eine "zweite Chance" für unsere Zielgruppe sein könnte.



# 5.1 Nicht-formale versus formale Bildung und Berufsausbildung

In Europa haben die meisten Menschen im Laufe ihres Lebens irgendeine Form schulischer Ausbildung durchlaufen. Diese formale Schulausbildung ist normalerweise als "vertikale" Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden strukturiert: den Inhabern des Wissens (Lehrende) und den Empfängern (Lernende). Meistens vermitteln Lehrende Wissen an Lernende in Form von Kursen und orientiert an Lehrplänen. Am Ende eines Lernabschnitts bescheinigt ein Dokument, welches Wissen die Lernenden entsprechend offizieller Kriterien erworben haben. Diese Zeugnisse und Diplome sind oftmals notwendig, um die Türen in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu öffnen. Schulzeugnisse und Universitätsdiplome beziehen sich meist auf theoretisches Wissen.

Die Berufsausbildung vermittelt ergänzend zum Allgemeinwissen mehr praktischen Inhalt. Dadurch erhalten die Lernenden eine praktische Qualifikation, die direkt für den Arbeitsmarkt einsetzbar ist. Normalerweise sind Praktika Teil der Berufsausbildung. Die Auszubildenden lernen, unterstützt von Ausbildern, einen Beruf innerhalb des Arbeitslebens von der Pike auf. Am Ende des Lernprozesses steht ebenfalls ein Zeugnis. Berufsausbildungen sind oftmals kürzer als formale Studien und zielen auf die rasche Aneignung operativer Fähigkeiten für den Arbeitsprozess. Die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden bleibt auch hier vertikal, wobei die Lehrenden Kenntnisse nach unten an die Lernenden weitergeben.

Im Unterschied dazu kann nicht-formale Bildung als "Learning by doing" zusammengefasst werden. Die Lernmethode besteht in der Interaktion zwischen den Lernenden und den konkreten Situationen, in denen sie sich befinden. Normalerweise gibt es dabei keine Lehrenden, die das maßgebliche Wissen zur Verfügung stellen. Statt dessen bauen Lernende und diejenigen, die sie unterstützen, die Kenntnisse und Fertigkeiten gemeinsam in einem horizontalen Verhältnis auf. Pädagoginnen oder Lernmoderatoren können zu Gunsten der Lernenden eine mehr oder weniger aktive Rolle im Aufbau der Lernerfahrungen übernehmen. So findet Jugendarbeit statt. Die Anwendung verschiedener Methoden wie Peer Education ((Aus-)Bildung durch Gleichgestellte), Projektarbeit, Mobilitätsprojekte und andere ermöglichen es, die Vorteile nicht-formaler Bildung für Jugendliche noch weiter auszubauen. Die Lernenden stehen im Mittelpunkt ihres eigenen Lernprozesses und werden dabei von Jugendbetreuerinnen und -betreuern unterstützt. Leider gibt es zurzeit noch nicht viele Nachweismöglichkeiten für auf nicht-formalem Weg erworbene Kompetenzen (im neuen JUGEND IN AKTION Programm soll der Youth Pass dieses Defizit zu mindest teilweise beseitigen; Anm. Red.).

Manchmal werden nicht-formales und informelles Lernen miteinander verwechselt. Wir betrachten informelles Lernen als spontan, da es im Alltagsleben stattfindet, wohingegen nicht-formales Lernen von Fachkräften der Jugendarbeit geplant und durchdacht wird, die dann auch den gesamten Lernprozesses unterstützend begleiten.



T-Kit Soziale Integration

	Formale Bildung: Schul-/Universitäts- unterricht	Formale Bildung: Berufsausbildung	Nicht-formale Bildung			
Angewandte Lehrmethoden	Kurse, in denen zwischen Lehrenden und Lernenden eine im Wesentlichen vertikale Beziehung besteht	Vertikale Beziehungen wie bei Schul-/Universitätsausbildung. Kurse und Praktika können abwechselnd stattfinden. Mentoring kann während der Praktika zur Anwendung kommen	Interaktive Beziehung zwischen den Lernenden und ihrer Umgebung. "Learning by Doing". Peer Education und Mentoring kommen oft zum Einsatz			
Inhalt	Vor allem allgemeiner Art. Festgelegt durch Bildungsbehörden	Gerichtet auf operative Fähigkeiten und Kenntnisse. Festgelegt durch Bildungsbehörden	Ausgewählt durch die Lernenden. Keine Festlegung außer dem Erwerb konkreter Erfahrung			
Nachweise	Normalerweise am Ende des Kurses erteilt und abhängig von erfolgreicher Bewertung des Wissens. Ausgestellt anhand von Kriterien, die von den Bildungsbehörden festgelegt werden	Normalerweise am Ende der Ausbildung erteilt und abhängig von erfolgreicher Bewertung des Wissens und des Praktikums. Ausgestellt anhand von Kriterien, die von den Bildungsbehörden festgelegt werden	Zur Zeit kein Nachweis, es kann jedoch für Universitätsstudien berücksichtigt werden (z. B. Finnland)			
Dauer	Normalerweise: zwischen 6 und 18 Jahre: Primar- und Sekundarstufe; über 18 Jahre: bis zu 10 Jahren Studium (Universität)	Normalerweise kurz: in einigen Ländern Beginn im Alter von 14 Jahren für eine Dauer von bis zu 4 Jahren während der Sekundarstufe; 2 oder 3 Jahre nach Universitätsstudium	Lebenslanges Lernen			
Stärken	Obligatorisch für alle (normalerweise bis zum Alter von 16), um Allgemeinwissen zu vermitteln. Oft fast kostenfrei im öffentlichen System. Nachweis durch offizielle Zeugnisse / Diplome	Kurz und vermittelt operative Kenntnisse und Fertigkeiten zum unmittelbaren Einsatz auf dem Arbeitsmarkt. Nachweis durch Ausbildungszeugnisse	Für alle zu jedem Zeitpunkt des Lebens zugänglich. "Zweite Chance" für benachteiligte Jugendliche			
Schwachpunkte	Schul- und Universitätszeugnisse können sehr allgemein bleiben und weitere spezielle Studien oder Ausbildungen müssen absolviert werden. Nicht für alle geeignet. Keine europaweite Anerkennung (Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Abschlüsse im Ausland)	Oftmals nicht von den Jugendlichen ausgewählt, sondern hat sich in Ermangelung von anderem im Lauf der Ausbildung ergeben. Bedarf am Arbeitsmarkt kann sich ändern, so dass die Qualifikation bedeutungslos wird. Keine europaweite Anerkennung (Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Qualifikation im Ausland)	Keine formelle Anerkennung			



# 5.2 Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen

# Bewährte Methoden – ein Beispiel

Djilali ist in einem "schwierigen" Bezirk der südfranzösischen Stadt Toulouse zusammen mit benachteiligten Jugendlichen aufgewachsen. Diskriminierung, Gewalt, Drogenabhängigkeit, Versagen in der Schule, Konflikte mit den Eltern, der Polizei und im Stadtteil sind übliche Probleme und den Jugendlichen der Stadt nur allzu gut aus eigener Erfahrung bekannt. Djilali wollte sich im Stadtteil engagieren und eine interessante Aktivität anbieten. Im Rahmen von "Jugendinitiativen" gründete er einen Verein für "Sport und Freizeit", der den Jugendlichen der Stadt ermöglichte, ein Projekt durchzuführen. Dann mobilisierte er 7 junge Leute für ein Theaterstück mit dem Namen "Les ombres de la cité" (etwa: Schattenseiten der Stadt; Anm. Übersetzer), das die Probleme von Jugendlichen in benachteiligten Wohngegenden zum Thema hatte. Das Team realisierte das anspruchsvolle Projekt von der Konzeption bis zur Umsetzung und organisierte zehn Theateraufführungen in Schulen, Hochschulen und anderen Orten in ganz Frankreich. Das von Djilali und seinem Team zu einem erfolgreichen Abschluss gebrachte Projekt hat öffentliches Interesse geweckt und zur Aufnahme von Berufsausbildungen geführt. Die eifrigsten Schauspieler machen eine Lehrerausbildung und alle sind heute in das Leben im Stadtteil integriert.

Auch wenn die formalen Bildungseinrichtungen in Europa ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige Anstrengungen unternommen haben, um das Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis an den Schulen zu verbessern, so bleiben die oben beschriebenen Schwierigkeiten doch weitgehend bestehen. Zwar wurden verschiedene Initiativen ergriffen, um die Art und Weise der Lehre auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Lernenden auszurichten, wie zum Beispiel Philippe Meirieus' Konzept der "differenzierten Lernansätze", aber sie bleiben begrenzt. Folglich verlassen viele junge Leute das formale Bildungssystem, ohne ihre Ausbildung abgeschlossen oder eine Qualifikation erworben zu haben.

Jugendliche, die früh von der Schule abgegangen sind oder sich in gesellschaftlich prekären Situationen befinden, könnten von nicht-formaler Bildung profitieren, die als zweite Chance einen starken Einfluss auf ihr Leben hätte. Die Jugendlichen müssen sich selbst aktiv an der Planung, Vorbereitung und Umsetzung dieses Bildungsansatzes beteiligen. Außerdem muss sich die Umsetzung in das Leben der Jugendlichen einfügen. Ihr konkreter Hintergrund muss berücksichtigt werden und die Maßnahme sollte im Ergebnis zu einem weiteren Schritt in Richtung ihrer sozialen Integration führen.

Nicht-formale Bildung könnte benachteiligte Jugendliche dazu befähigen, schrittweise ihre eigenen Projekte zu entwickeln, (wie wir in 6.2 sehen werden), bei denen sie sich im Zentrum der Bildungsaktivität befinden, sich angesprochen fühlen, persönliche Interessen haben, starke Motivation entwickeln, Selbstvertrauen aufbauen und im Ergebnis ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in der Praxis entwickeln. Allerdings funktioniert nicht-formale Bildung nur, wenn sie korrekt umgesetzt und begleitet wird. Sich gegenseitig kennen zu lernen und eine Beziehung auf Vertrauensbasis aufzubauen (siehe 6.3: Vertrauen aufbauen) geschieht nicht über Nacht, sondern erfordert Zeit und den Einsatz darauf abgestimmter Methoden. Es kann auch sinnvoll sein, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die die jungen Menschen kennen oder bereits vorher mit ihnen zusammengearbeitet haben (siehe 4.1: Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld und 4.2: Partnerschaften aufbauen).

Ein weiterer interessanter Gesichtspunkt der Nutzung nicht-formaler Bildung bei dieser Zielgruppe ist die Möglichkeit, dass diese Jugendlichen danach zu Multiplikatoren werden. Innerhalb ihres Freundeskreises werden sie zu "erfahreneren Peers" und können die anderen so auf horizontaler Ebene motivieren und unterstützen. Das ist mit "Peer Education" gemeint, bei der Jugendliche ihre Erfahrungen an andere Jugendliche in ähnlichen Situationen weitergeben und sie unterstützen (siehe 7.1: Peer Education).

Nicht-formale Bildung könnte ein Mittel zur Integration aller werden und insbesondere derjenigen, die ihren Weg nicht im formalen Bildungssystems finden konnten. Allerdings müssen sich die in der Jugend- oder Sozialarbeit Tätigen darüber im Klaren sein, dass ihre Aktivität lediglich ein Abschnitt eines ganzheitlichen Weges ist und kein Ziel an sich sein kann. Der Ansatz geht zudem davon aus, dass



die Grundbedürfnisse der Jugendlichen erfüllt sind, denn es ist schwierig, mit Jugendlichen an ihrer persönlichen Entwicklung zu arbeiten, wenn diese gleichzeitig kein Dach über dem Kopf oder nichts zu essen haben.

Gehen Sie, orientiert an Ihrer Zielgruppe, schrittweise vor und planen Sie für jeden Schritt konkrete und positive Ergebnisse (auch ganz kleine) mit ein, um Motivationen zu schaffen und aufrecht zu halten. Ein Erfolgserlebnis fördert auch das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl.

Wenn Sie all das beachten und Ihre Intervention zum richtigen Zeitpunkt im Lebensweg der Jugendlichen starten, wird sie sich als ein wichtiges Bildungsinstrument für die persönliche Entwicklung der Jugendlichen erweisen. Diese alternative Form von Bildung kann zu einer realen zweiten Chance für benachteiligte Jugendliche werden, damit sie ihren Weg zurück in die Gesellschaft finden.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

M., 24 Jahre alt, war arbeitslos. Mit 16 brach er die Schule ab. Er kam aus zerrütteten Familienverhältnissen und hatte regelmäßig wegen Drogendelikten mit der Polizei zu tun. Ein Verein, aktiv in Sozialarbeit, sammelte ihn auf der Straße auf und schlug ihm vor, sich für einen kurzfristigen Einsatz im Europäischen Freiwilligendienst zu bewerben, was er auch tat. Das Projekt wurde genehmigt und M. ging für 4 Monate ins Ausland und arbeitete im Rahmen von alternativen Reiseveranstaltungen mit Heranwachsenden. Durch das Projekt lernte M. viele neue Dinge, die nicht nur mit der praktischen Organisation der Reisen zu tun hatten, sondern auch damit, in einer anderen Sprache zu kommunizieren, Zeit mit teilweise schwierigen Heranwachsenden zu verbringen, mit ihnen zu arbeiten, usw. Nach seinen vier Monaten entschied er sich, eine Berufsausbildung im Tourismusbereich zu beginnen.

In diesem Fall nutzte M. ein besonderes Programm nicht-formaler Bildung, um sein Leben wieder in Ordnung zu bringen. Mit der Unterstützung von Sozialarbeitern (in beiden Ländern) schaffte es M., wieder Verantwortung zu übernehmen und sich innerhalb der Gesellschaft nützlich zu fühlen. Die praktischen Fähigkeiten, die er erwarb (Zelte aufbauen, Kochen, usw.), sind jedoch nicht die wesentlichen Ergebnisse. Das große Plus für M. bei seiner Teilnahme an dem EFD-Projekt waren die Beziehung zu Menschen und das Erkunden neuer Erfahrungen, die am Ende zu einer neuen beruflichen Richtung in seinem Leben führten - dem Tourismusbereich. Der interessante Punkt ist hier, dass durch die positive Erfahrung in einem nicht-formalen Lernfeld Interesse und die Motivation entstanden, in das formale Bildungssystem zurückzukehren, um eine Qualifikation zu erwerben. Es gibt also jede Menge Hoffnung und Arbeit für Jugendbetreuerinnen und -betreuer.

# 6. Integrationsorientierte Jugendarbeit in der Praxis



T-Kit Soziale Integration

# 6.1 Ethische Werte

In der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen folgen Jugendbetreuerinnen und -betreuer mehr oder weniger bewusst bestimmten moralischen Richtlinien, dem sogenannten Ethos. Es ist von großer Bedeutung, sich in der Jugendarbeit dieser eigenen ethischen Werte und der damit verbundenen Konsequenzen bewusst zu sein. Mit diesem Abschnitt wird nicht beabsichtigt, Jugendbetreuerinnen und -betreuern zu sagen, welche moralischen Richtlinien besser oder schlechter sind, da es vermutlich genauso viele Vorstellungen ethischer Werte gibt wie im Bildungsbereich arbeitende Organisationen. Es ist jedoch von Bedeutung, als Jugendbetreuerin oder Jugendbetreuer ähnliche ethische Werte zu verfolgen wie die Kolleginnen und Kollegen, Partnerorganisationen oder Arbeitgeber. Wenn es Diskrepanzen zwischen den moralischen Orientierungen für Jugendarbeit zwischen verschiedenen Akteuren im gleichen Bereich gibt, könnte dies eine Zusammenarbeit regelrecht unmöglich machen.

Wir betrachten ethische Werte unter zwei Blickwinkeln: Ethik in Verbindung mit Philosophie und Ethik in Verbindung mit der zielgruppenspezifischen Arbeit.



Nach Begnino Caceres gibt es zwei Tendenzen in der Gemeinwesen- und Jugendarbeit (Gemeinwesenarbeit bemüht sich, Menschen zur Teilnahme an der Gesellschaft zu befähigen).

Nach dem ersten Ansatz sind Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Gemeinwesen- und Jugendarbeit Akteure, die ihre Zielgruppen so weit wie möglich in die Gesellschaft einbinden sollen. Ihr Ziel ist nicht eine Änderung der Gesellschaft, sondern Menschen dabei zu unterstützen, sich an diese Gesellschaft anzupassen. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Gemeinwesen- und Jugendarbeit spielen eine Rolle in Bezug auf soziale Regulierung.

Der zweite Ansatz von Gemeinwesen- und Jugendarbeit versteht sich als Instrument zur Umgestaltung der Gesellschaft. Menschen können mit ihrer Umgebung interagieren und sie dabei verändern. Die Tätigkeit von Gemeinwesenarbeiterinnen und -arbeitern zielt auf eine langfristige Veränderung in der Einstellung von Menschen und damit auch ihrer Fähigkeit zur Teilnahme an der Gesellschaft und deren Verbesserung. Bei diesem Ansatz der Gemeinwesen- und Jugendarbeit wird nicht versucht, Menschen an die Gesellschaft anzupassen, sondern sie zur Mitwirkung an der sozialen Umgestaltung der Gesellschaft zu befähigen.

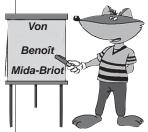
Natürlich hat der jeweilige ethisch-moralische Ansatz Folgen für die Art und Weise der Arbeit mit Jugendlichen.

#### Ethik in Verbindung mit der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen

# Einige Fragen, die Sie sich stellen sollten

- Meine Werte: Was ist meine gesellschaftspolitische Sicht? Ist Jugendarbeit das richtige für mich und im Einklang mit meinen Werten?
- Meine Motivation für die Arbeit mit der Zielgruppe: Will ich Jugendliche in die Gesellschaft eingliedern oder will ich Räume schaffen, um sie zu befähigen, an der öffentlichen Diskussion teilzunehmen?
- Meine Rolle als Jugendbetreuer: Passen meine Motivation und Tätigkeit zusammen mit der Politik meines Arbeitgebers und den Bedürfnissen der jungen Menschen? Habe ich mehr Einfluss auf Jugendliche, als es für meine Aufgabe notwendig ist? Wie kann ich damit umgehen?
- Wie kann die Entstehung von Beziehungen, die auf Abhängigkeit beruhen, mit der Zielgruppe vermieden werden: Bin ich in der Lage, mein Engagement mit den Jugendlichen zu beschränken? Bin ich zu sehr emotional engagiert? Arbeite ich ausreichend mit anderen zusammen?

Jugendbetreuerinnen und -betreuer sollten sich der ethischen Werte bewusst sein, auf denen ihre Bildungstätigkeiten gründen. Sie können bedeutende Funktionen ausüben, wie z. B. Unterstützung und Mentoring für Jugendliche, mit denen sie arbeiten. Die Unterstützung sollte punktuell bleiben und





T-Kit Soziale Integration

kein Abhängigkeitsverhältnis entstehen lassen, weil sonst die Entwicklung zu Selbsthilfe und persönlicher Autonomie der Jugendlichen behindert anstatt gefördert werden. Jugendbetreuerinnen und -betreuer sollten anstreben, nicht mehr benötigt zu werden, sobald die Jugendlichen mit ihrer Hilfe unabhängig geworden sind. Sie können Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten anbieten in der Hoffnung, ihre Selbsthilfefähigkeiten zu stärken und sie im Hinblick auf eine aktive Beteiligung in der Gesellschaft zu mobilisieren.

Ein wesentliches Ziel in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen kann es sein, als Jugendbetreuer oder Jugendbetreuerin entbehrlich zu werden, wenn Jugendliche selbstständig werden und sozial integriert sind.

# 6.2 Schrittweises Vorgehen

Wie bereits in 4.3: Verschiedene Arbeitsansätze erwähnt, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen. Man kann ihrem Leben durch kurzzeitige Herausforderungen einen kleinen Anschub geben oder sie in Bezug auf dauerhafte Veränderung betreuen. In diesem Fall ist es wichtig, sich mit der Geschichte der jungen Leute vertraut zu machen. Jugendbetreuerinnen und -betreuer sollten die Mechanismen kennen, die die Jugendlichen ins soziale Abseits geführt haben; sie sollten ihre gegenwärtige Situation verstehen und zusammen mit ihnen eine bessere Zukunft aufbauen. In diesem Stadium erkennen Jugendbetreuerinnen und -betreuer eventuell, dass kurzzeitpädagogische Jugendarbeit in Bezug auf die Bedürfnisse benachteiligter junger Menschen ihre Grenzen hat. Veränderungen brauchen langfristigere Begleitung.

Man kann Jugendliche nicht dazu zwingen, von einem auf den anderen Moment ihr Leben zu ändern. Sie müssen bereit und offen für eine Veränderung sein, deshalb ist schrittweises Vorgehen erforderlich. Zu verschiedenen Zeitpunkten in ihrem Leben kann man verschiedene Dinge tun, um sie dazu zu bringen, sich in Richtung einer gesellschaftlichen Integration zu bewegen. Kennenlernen ihrer Geschichte, Arbeiten in einer auf Vertrauen begründeten Beziehung und ihre Einbeziehung in die Zukunftsplanung sind grundlegende Voraussetzungen, ehe man beginnen kann, sie in Richtung besserer Aussichten zu lenken. Das Wichtigste ist, den eigenen Ansatz und die eigenen Handlungen den Bedingungen der Jugendlichen anzupassen und maßgeschneiderte Programme zur Verfügung zu stellen, die ihre Erwartungen und Möglichkeiten einbeziehen. Sie können mit kleinen Herausforderungen beginnen und darauf aufbauen, bis Sie - Schritt für Schritt - dort angekommen sind, wo Sie hinwollen.

#### Wie wird ein schrittweiser Ansatz aufgebaut?

Verschiedene grundlegende Bestandteile sind notwendig, um im Rahmen der Jugendarbeit effizient mit der Zielgruppe zu arbeiten. Sie werden in diesem Kapitel benannt und in den nachfolgenden Abschnitten von *6: Integrationsorientierte Jugendarbeit* in der Praxis weiter behandelt.

Grundsätzlich gilt: Jegliche Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen sollte auf Vertrauen basieren und nicht aufgezwungen sein. Wie in 6.3: Vertrauen aufbauen dargestellt, können dafür Wochen oder Monate notwendig sein. Es ist jedoch ein Schlüssel, der in der Arbeit mit ihnen viele Türen öffnen kann; es lohnt sich auf jeden Fall, daran zu arbeiten und auf den Zeitpunkt zu warten.

Jugendarbeit sollte an den Erwartungen und Bedürfnissen der Jugendlichen anknüpfen. Wenn diese keine besonderen Wünsche haben oder nicht wissen, was sie wollen, können Jugendbetreuerinnen und -betreuer ihnen dabei helfen herauszufinden, welche Richtung sie in ihrem Leben einschlagen wollen. Dazu könnten Sie den Jugendlichen zum Beispiel eine Reihe von Aktivitäten vorschlagen, die sie ansprechen und ihnen so dabei helfen, ihre Interessensschwerpunkte herauszufinden.

Sobald sich konkretere Ziele herauskristallisiert haben, können Betreuerinnen und Betreuer gemeinsam mit den Jugendlichen daran gehen, mögliche Wege zum Erreichen dieser Ziele zu finden. Der Vertragsansatz (siehe 7.2) ist eine Möglichkeit dazu.

Es könnte auch erforderlich sein, einen weiteren konkreten "Sozialisierungsprozess" zu beginnen, während dessen die Jugendlichen wieder lernen, mit anderen zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Es kann sinnvoll sein, sie Erfahrungen außerhalb ihrer täglichen Umgebung machen zu lassen, um ihre sozialen Fähigkeiten ohne den Einfluss der alten Gewohnheiten wieder zu beleben. Für bestimmte



Jugendliche können internationale Projekte eine Möglichkeit darstellen, ihr Leben zu ändern. Es versteht sich von selbst, dass Jugendliche, die keine Erfahrungen damit haben, ausreichende Vorbereitung und ständige Unterstützung während des gesamten Projekts brauchen und natürlich aktiv einbezogen sein sollten (siehe mehr dazu im T-Kit zum Internationalen Freiwilligendienst).

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

S., 19 Jahre alt, war in Kleinkriminalität verwickelt, und das brachte ihn wiederholt in Kontakt mit der Abteilung für Jugendkriminalität. Diese beauftragte eine Organisation mit der Betreuung von S., die in ihrer Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen vor allem Zirkusarbeit und Segeln einsetzt. Nach einer Weile bot diese Organisation S. die Möglichkeit, an einem kurzfristigen Auslandsprojekt des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) teilzunehmen. S. reizte der Gedanke, ins Ausland zu gehen, aber dafür musste er eine einmonatige Probephase absolvieren, während der er sich auf das Auslandsprojekt vorbereiten musste. Einen Monat später war S. nach einigen schwierigen Phasen bereit zu gehen und es fand ein Treffen statt, um eine "Zielvereinbarung" aufzusetzen, bevor er mit einem Segelprojekt ins Ausland ging. Die ersten vier Monate im Ausland waren wegen der Sprachprobleme nicht einfach, aber mit Hilfe der nachhaltigen, fortdauernden Unterstützung durch seine Mentoren schaffte er es. Dann beantragte S. auch noch eine zweimonatige Verlängerung. Er wurde innerhalb des Projekts sehr geschätzt und zeigte später während eines Festivals eine Fotoausstellung zu seiner Arbeit an Bord. Nach Beendigung seines EFD-Einsatzes ging er auf Urlaub nach Hause, zog aber bald in das Land um, in dem er seinen EFD-Einsatz absolviert hatte, um dort ein neues Leben zu beginnen.

#### Eine kurze Analyse des Falls S.

S. nutzte mit Unterstützung seiner Mentoren erfolgreich eine nicht-formale Bildungsmöglichkeit (siehe 5: nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen). Wir können sehen, dass hier methodisch schrittweise vorgegangen wurde, orientiert an den Erwartungen von S. und vor allem seinem starken und aktiven Engagement. Der Jugendbetreuer (kurzfristiger EFD) hatte den ersten Schritt in diesem Projekt vorgeschlagen, aber S. hatte die freie Wahl. Er war von Anfang an als verantwortungsvoller Mensch eingeschätzt worden, d.h. als jemand, der in der Lage ist, eine Wahl zu treffen.

Der zweite Schritt bestand in der Probephase, in der S. seine Wahl bekräftigen musste, bevor er den "netten" Teil des Projekts (den Auslandsaufenthalt) beginnen konnte. Nach einer zufrieden stellenden Bewertung seiner Vorbereitungsphase wurde der nächste "aufregende" Schritt besprochen und führte zu einer Zielvereinbarung, in der die Rechte und Pflichten der Parteien festgelegt, weitere Schritte beschrieben sowie regelmäßige Bewertungstreffen vorgesehen wurden.

Während des Auslandsaufenthalts erhielt S. starke Unterstützung seitens der EFD-Mentoren, die S. eine Erfolgserfahrung ermöglichten und auch Augenblicke zuließen, in denen er sich zurückziehen und überlegen konnte, welche Schritte nach dem EFD-Projekt zu tun wären. Abschließend wurde seine Arbeit durch die Ausstellung während des Festivals anerkannt, was sein Selbstvertrauen und sein Selbstbewusstsein erhöhte (siehe 6.4: Selbstwertgefühl entwickeln) und seine Fähigkeiten im Projektmanagement weiter entwickelte.

Das EFD-Angebot kam zum richtigen Zeitpunkt im Leben von S., als er bereit war, eine Herausforderung anzunehmen und sich aktiv in diesem Projekt zu engagieren. Vor diesem Projekt war er auf der Suche nach Gelegenheiten, um sich zu verändern und eine zweite Chance zu bekommen. Aufgrund der Partnerschaft zwischen der Abteilung für Jugendkriminalität und den Organisationen erhielt S. die Möglichkeit, von einem europäischen Mobilitätsprojekt zu profitieren. Dieses war entsprechend seinen Bedürfnissen und Erwartungen gestaltet und wurde so zu einem relevanten Entwicklungsinstrument. S. konnte sein Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein erheblich steigern und übernahm schrittweise immer mehr Verantwortung.



# 6.3 Vertrauen aufbauen

"Vertraue den Menschen, und sie werden sich dir als ehrlich erweisen; behandle sie großherzig, und sie werden sich großherzig zeigen."

Ralph Waldo Emerson (1803-1882)

Lieb alle, trau nur wenigen, Unrecht tu keinem. William Shakespeare (1564-1616)

Die Bedeutung, die wir dem Begriff Vertrauen beimessen, wird verdeutlicht mit dem so oft damit verbundenen Adjektiv – heilig. Vertrauen, und unser Bedürfnis nach der damit verbundenen Sicherheit und Bestätigung, ist zentral für unsere Selbstwahrnehmung und unsere Beziehungen zu anderen. Wir erwarten, unserer Familie, unseren Freundinnen, unseren Lehrern und denen, die uns leiten, vertrauen zu können und wollen das auch. Mit diesem Vertrauen verbunden sind Gewissheit, Berechenbarkeit und Sicherheit. Ohne Vertrauen ist das Leben im besten Fall unsicher, im schlechtesten so gefährlich, dass die sicherste Überlebenstechnik darin besteht, niemandem zu trauen und sich stattdessen nur auf das Eigeninteresse zu stützen.

"Glaub' kein Wort von dem, was er sagt." "Man kann ihr nicht trauen." Es gibt noch mehr negative Bemerkungen dieser Art über andere Menschen.

Von der Literatur bis zu den Scheidungsgerichten, vom tränenüberströmten Teenager, deren angebliche beste Freundin gerade etwas ausposaunt hat, das sie versprochen hatte für sich zu behalten, bis hin zum Rentner, der von einem skrupellosen Berater um seine Lebensersparnisse gebracht wurde - überall wird Betrug und seine Folgen - die Zerstörung von Vertrauen - als eine der schlimmsten Grausamkeiten angesehen, die ein menschliches Wesen einem anderen zufügen kann.

Jemandem zu vertrauen bedeutet, sich selbst verletzbar zu machen – und wenn man schon Zurückweisung oder Betrug erfahren hat, wie das bei vielen Jugendlichen der Fall ist, warum sollte man es riskieren, sich noch einmal verletzbar zu machen? Jugendliche, die in der Vergangenheit emotional oder physisch missbraucht worden sind – vor allem dann, wenn dieser Missbrauch durch Leute begangen wurde, denen gegenüber der junge Mensch allen Grund zum Vertrauen hatte – können es als einfacher und sicherer empfinden, niemandem mehr zu vertrauen. Einige schreiben sich vielleicht selbst die Schuld zu für das, was ihnen passiert ist. Sie können dahin kommen zu glauben, sie seien irgendwie unwürdig und verdienten keine Aufmerksamkeit, Sorge und Liebe von anderen. Der daraus resultierende Selbsthass und die mangelnde Selbstachtung können ein Leben und zukünftige Beziehungen für immer zerstören. In gleicher Weise können Jugendliche, die von einem Lehrer oder anderen Autoritätspersonen belächelt oder in ablehnender Weise kritisiert worden sind, es schwierig finden zu glauben, dass ihre Erfahrungen in einer ähnlichen Situation positiver sein könnten.

Quer durch eine Reihe von Berufen wird bei der Arbeit mit persönlichem Kontakt der Notwendigkeit zur Vertrauensbildung große Bedeutung beigemessen. Genauso wie Lehrerinnen und Sozialarbeiter eine vertrauensvolle Beziehung zu Jugendlichen aufbauen müssen, so müssen das auch die Jugendbetreuerinnen und -betreuer. Sie alle müssen jeweils auf ihre Weise Wege finden, um tief verwurzelte Probleme zu erkennen und anzugehen, deren Lösung Jahre dauern kann, wenn es denn überhaupt möglich ist, sie jemals zu lösen. Gleichzeitig sollte jeder, der auf diesem sensiblen Gebiet arbeitet, auf die möglichen Konsequenzen vorbereitet sein, die eintreten können, sobald die Schleusen für Emotionen und Vertrauen sich öffnen. Denn es kann sein, dass Jugendliche, die solch schlimme Erfahrungen machen mussten, seit Jahren den Wunsch haben, sich das alles von der Seele zu reden. Wenn sie einmal angefangen haben, jemandem zu vertrauen, kann es immer vorkommen, dass sie, zumindest am Anfang, vom Objekt ihres Vertrauens und ihrer Zuversicht abhängig werden. Daher sollten professionelle Hilfe und Möglichkeiten des Zugriffs darauf immer mitbedacht werden.

Was sind also die notwendigen Qualitäten, um Vertrauen herzustellen? Es gibt vier Schlüsselbereiche, in denen wir, oft durch unser eigenes Verhalten, Jugendlichen zeigen können, dass die Welt nicht



notwendigerweise dauerhaft chaotisch ist und Vertrauen, wenn es in die richtigen Leute gesetzt wird, Sicherheit und Rückhalt bietet.

- Meinen, was man sagt: "Hör gut zu, aber achte auf die Praxis." Wenn Sie sagen, Sie sind entsprechend eines vereinbarten Zeitplans erreichbar, so seien Sie auch erreichbar. Wenn Sie versprechen, ein Ihnen von einem jungen Menschen anvertrautes Geheimnis für sich zu behalten, dann halten Sie dieses Versprechen.
- Verantwortung übernehmen: Leute, denen man vertrauen kann, übernehmen die Verantwortung für ihr Handeln. Zeigen Sie, dass Sie anerkennen, dass jeder Fehler macht: Geben Sie Ihre eigenen Unzulänglichkeiten zu und wälzen Sie nicht die Schuld auf andere ab. Es ist viel zu einfach, Fehler und Schwierigkeiten jemand anderem anzulasten, oft einem namenlosen "sie" oder "man", was so leicht ein Gefühl von Machtlosigkeit und Apathie zur Folge hat. Zeigen Sie, wie man für sich selbst Verantwortung übernehmen kann, und sei es an noch so kleinen Beispielen. Verantwortung zu übernehmen beinhaltet zu lernen, die Interessen anderer zu berücksichtigen; gleiches gilt für Selbstachtung. An der Herstellung von Vertrauen zu arbeiten schließt oft ein, Jugendlichen sowohl zu vermitteln, dass sie jemand anderem trauen können als auch ihnen klar zu machen, dass jemand anders ihnen vertraut; es bedeutet weiter, im Anschluss jeweils über die verschiedenen Gefühle wie Verletzlichkeit, Furcht, Unbehagen, wachsendes Selbstvertrauen oder Zuversicht, die sie vielleicht empfunden haben, auch zu sprechen (siehe Abschnitt 2 zu entsprechenden praktischen Ansätzen).
- Verständnis zeigen: Wenn man das Gefühl hat, ein anderer Mensch versteht mehr oder weniger meine Situation und meine Gefühle, ist es einfacher, diesem Menschen zu vertrauen. Einfühlungsvermögen und Mitgefühl, wenn ernsthaft und beständig und nicht von oben herab gezeigt, können Ihnen dabei helfen, junge Menschen davon zu überzeugen, dass Sie versuchen, die Welt durch deren Augen zu sehen. Allerdings muss man ihre Lebensrealität anerkennen, wie im Abschnitt zu Selbstachtung erwähnt: Sie können ihre Gefühle nicht vollständig verstehen wichtig ist, dass Sie es versuchen.
- Einen sicheren Raum schaffen: Wir tendieren dazu, denjenigen zu vertrauen, mit denen wir uns sicher fühlen. Für einige Jugendliche, ganz besonders für benachteiligte, ist der Mangel an Sicherheit ein entscheidender Faktor in ihrer Weigerung, jemandem zu vertrauen. Wenn das Leben einen dauernd im Stich lässt und Hoffnungen wieder und wieder enttäuscht werden, ist es kein Wunder, wenn am Beginn jeder Begegnung zunächst Misstrauen steht. Mit Einfühlungsvermögen und nicht-wertendem Austausch können Jugendbetreuerinnen und -betreuer dazu beitragen, eine Umgebung zu schaffen, die ein Gefühl von Sicherheit vermittelt und in der junge Menschen anfangen können, locker zu lassen und ihren Schutzpanzer bis zu einem gewissen Grad zu öffnen. Niemand würde behaupten, das ginge über Nacht das wäre naiv. Aber die Erfahrung, wie kurz auch immer, kann zumindest einen Vorgeschmack davon vermitteln, wie es sich anfühlt, nicht permanent davon auszugehen, dass der Welt und den Menschen nicht getraut werden kann. Deshalb konzentrieren sich so viele Übungen, die auf Vertrauensbildung abzielen, auf Selbstkontrolle und darauf, in einem sicheren Umfeld und sorgfältig geplant die eigene persönliche und emotionale Sicherheit jemand anderem anzuvertrauen (siehe Aktivitäten in 8: Praktischer Teil Übungen).

Es wäre tatsächlich dumm zu behaupten, dass die Interventionen von Jugendbetreuerinnen und betreuern, wie fähig sie auch immer sind und über welchen Zeitraum auch immer, Leben ändern könnten, das über so lange Zeit durch Misstrauen und Unsicherheit geprägt worden ist. Aber zumindest können Jugendbetreuerinnen und -betreuer versuchen, in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen einen von Akzeptanz geprägten Rahmen zu schaffen, in dem diese wenigstens für einige Stunden ein Gefühl von Schutz und Sicherheit erfahren können. So können sie in einer unsicheren Welt auch versuchen, sich zu vergewissern, dass sie des Vertrauens anderer wert sind.



# 6.4 Selbstwertgefühl entwickeln

Wenn ein Kind mit Kritik lebt, lernt es, zu verurteilen.

Wenn ein Kind mit Feindseeligkeit lebt, lernt es zu kämpfen.

Wenn ein Kind mit Angst lebt, lernt es, sich zu fürchten.

Wenn ein Kind mit Scham lebt, lernt es, sich schuldig zu fühlen.

Wenn ein Kind mit Toleranz lebt, lernt es, geduldig zu sein.

Wenn ein Kind mit Ermutigung lebt, lernt es, zuversichtlich zu sein.

Wenn ein Kind mit Lob lebt, lernt es, dankbar und anerkennend zu sein.

Wenn ein Kind mit Zustimmung lebt, lernt es, sich selbst zu mögen.

Wenn ein Kind mit Akzeptanz lebt, lernt es, zu lieben.

Dorothy L. Nolte

Ein Ergebnis von Jugendarbeit, über das vermutlich am meisten gesprochen wird, ist die Erhöhung des Selbstwertgefühls, der Selbstachtung. Bedeutung und Wert werden kaum in Frage gestellt und bei vielen Aktivitäten in der Jugendarbeit ist die Unterstützung des "Aufbaus von Selbstwertgefühl" ein selbstverständliches Ziel. Das trifft nirgends mehr zu, als in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen. Wenig Selbstwertgefühl wird oft mit einer großen Bandbreite sozialer Missstände in kausalen Zusammenhang gebracht. Allerdings ist der Nachweis dieser kausalen Zusammenhänge nicht unumstritten und wir sollten die Komplexität dieser Frage berücksichtigen.

Zunächst einmal sollten wir uns fragen, was dieser Begriff, den wir alle zu verstehen glauben, eigentlich bedeutet. Eine vereinfachende Definition könnte lauten: "Selbstwertgefühl heißt, dass man sich selbst mag. Diese Definition könnte allerdings auch Charakteristiken wie Eingebildetheit, Egoismus, Arroganz, Narzissmus oder ein Überlegenheitsgefühl beschreiben (Baumeister, 1996) und damit Eigenschaften, die man keineswegs ermutigen oder fördern möchte.

Eine bessere Definition geht von einer stabileren Bedeutung des Begriffs aus, bei der Gefühle wie Selbstwert, Kraft und ein Potential an Fähigkeiten angesichts wechselnder Lebensumstände positiv und relativ konstant bleiben. N. Branden (1994) beschreibt Selbstwertgefühl als "die Disposition, sich selbst als kompetent im Umgang mit den grundlegenden Herausforderungen des Lebens zu erfahren, und dass man es wert ist und es verdient, glücklich zu sein". Andere Definitionen beziehen sich auf die Fähigkeit, für seine eigenen Handlungen geradezustehen und sich anderen gegenüber verantwortungsvoll zu verhalten. Das Erreichen dieser umfassenderen Ebene von Selbstwertgefühl beruht auf einem Gefühl für persönliche Wirksamkeit, was man also selbst bewirken kann (Selbstwirksamkeit) und einem Gefühl persönlichen Werts (Selbstachtung). Das erklärt besser, warum es für einen jungen Menschen, der weitgehend gesellschaftlich isoliert ist, schwierig sein kann, in einer Welt, die so durchgängig die Zuversicht unterminiert, Leistungshindernisse errichtet und weitgehend feindlich ist, ein Gefühl zu bekommen für den eigenen Wert und das, was er wirklich bewirken kann. Wir haben bereits auf die vielfältigen Unsicherheiten Bezug genommen, denen benachteiligte Jugendliche ausgesetzt sind und die aus einer Kombination benachteiligender Faktoren entstehen, deren vollständige Würdigung jedem Außenstehenden schwer fallen dürfte (siehe 2.2: Wer sind benachteiligte Jugendliche?)





Selbstwertgefühl entsteht im Inneren, aber ein Schlüsselelement für seine Entstehung ist der Aufbau persönlichen Selbstwerts im Rahmen von Interaktionen mit anderen und dem Umfeld. Benachteiligte Jugendliche haben per definitionem schlechtere Ausgangsbedingungen, um Interaktionen zu erleben, die Vertrauen nach sich ziehen, positives Feedback erzeugen und ein Gefühl für den eigenen Wert entstehen lassen. Das soll natürlich nicht bedeuten, dass ein geringes Selbstwertgefühl auf eine bestimmte Art Mensch beschränkt ist – Armut und Mangel an Erfahrung, Erfolg und Zuneigung sind quer durch die gesamte Gesellschaft verbreitet – aber unsere Aufmerksamkeit in diesem T-Kit gilt nun einmal benachteiligten Jugendlichen.

Jugendbetreuerinnen und -betreuer erwähnen oft die Zufriedenheit, die sie empfinden, wenn sie junge Menschen dabei beobachten, wie diese Selbstvertrauen aufbauen und dabei ihr Selbstwertgefühl erhöhen. Wir sollten jedoch keine allzu schnellen Rückschlüsse ziehen. Die Veränderung, deren Zeuge sie werden, ist das Ergebnis vielfältiger Erfahrungen und hängt nicht zuletzt auch von den jeweiligen Qualitäten des oder der einzelnen Jugendlichen ab. Das soll nicht den Wert einer Arbeitseinheit oder eines Projekts in einem sicheren und nicht-bedrohlichen Umfeld herabsetzen, die es einem jungen Menschen – vielleicht zum ersten Mal - ermöglicht, ein wirkliches Erfolgserlebnis und begründeten Stolz auf das Geleistete zu erfahren. Es soll eher die Realitäten eines Lebens anerkennen, das innerhalb von Sekunden - vielleicht nur mit einem Schritt durch die Tür nach draußen - in die bekannten täglichen Kämpfe und Frustrationen zurückfallen kann. Wichtig ist, dass Jugendbetreuerinnen und Jugendbetreuer erkennen, welchen Beitrag sie zu dem komplexen Puzzle beisteuern, aus dem sich das Selbstwertgefühl eines Menschen zusammensetzt. Wir müssen auch dem trauen, was wir mit eigenen Augen sehen.<sup>2</sup>

Baumeister (1993) verweist auf einen kritischen Aspekt in Bezug auf ein gesundes Selbstwertgefühl: nämlich auf die Notwendigkeit, ein realistisches, klares Selbstbild zu haben. Hierin liegt ganz klar eine Aufgabe für Jugendbetreuerinnen und -betreuer, die den Jugendlichen dabei helfen können, sich innerhalb sinnvoller und herausfordernder, aber realistischer Vorgaben ein Bild von sich selbst und der Welt, in der sie leben, zu machen.

Branden beschreibt Selbstwertgefühl als das "Zutrauen in die Wirksamkeit unseres Verstands, in unsere Fähigkeit zu denken. Etwas ausführlicher gesagt, ist es das Vertrauen in unsere Fähigkeit zu lernen, eine geeignete Wahl sowie Entscheidungen zu treffen und wirksam auf Veränderung zu reagieren. Es meint auch die Erfahrung, dass Erfolg, Leistung, Erfüllung und Glück richtig und ganz normal für uns sind. Der Wert solcher Zuversicht für unser Überleben ist ebenso offensichtlich wie die Gefahr, wenn sie fehlt" (freie Übersetzung; Anm. Red.). Die Möglichkeiten, mit denen Jugendarbeit, insbesondere mit benachteiligten Jugendlichen, die Entwicklung dieser Zuversicht anregen kann, sind eng verbunden mit der Entstehung und Bildung von Vertrauen, dem Gegenstand des folgenden Kapitels.

- Nicht konditionierte Selbst-Akzeptanz
- Gefühl, kompetent zu sein
- Gefühl, zielgerichtet zu sein
- angemessenes Durchsetzungsvermögen
- Erfahrung von Erfüllung
- Gefühl für Verantwortung und Verantwortlichkeit
- · Gefühl für Sicherheit und Geborgenheit
- Dazugehörigkeitsgefühl
- Integritätsgefühl

<sup>2.</sup> In der Forschung gibt es verschiedene Ansichten dazu, wie das Konzept der Selbstachtung und die damit verbundenen Effekte im Kontext von Jugendarbeit wirklich zu interpretieren sind. Einen aktuellen kritischen Blick auf dieses Thema wirft ein Artikel von PJ White in der Zeitschrift *Young People Now* (Ausgabe 162, Oktober 2002), herausgegeben von der National Youth Agency in Großbritannien Web: <a href="http://www.nya.org.uk">http://www.nya.org.uk</a>

# 7. Einige spezielle Ansätze



T-Kit Soziale Integration

# 7.1 Peer Education

Jeder kennt die Geschichte von dem Vater, der eines schönen Tages, nach einem bedeutungsvollen Blickwechsel mit seiner Frau, seinen zwölfjährigen Sohn bittet, ihn auf einem Spaziergang für "ein Gespräch unter vier Augen" zu begleiten. Der Vater beginnt dann etwas unbeholfen und gezwungen über Mädchen zu reden, die vielleicht in der Schulklasse des Sohnes sind, ändert dann sein Verhalten und verkündet feierlich, dass es nun an der Zeit sei, dass sein Sohn die Tatsachen des Lebens kennen lerne. Worauf der Junge, zutiefst gelangweilt, antwortet, dass er "schon alles übers F......." weiß und zwar von seinen Schulkameraden, aus ihren Zeitschriften und den Witzen, und ob er jetzt bitte nach Hause gehen und wieder Fußball spielen könne.



Auf gewisse Weise ist der Austausch von Informationen über Sexualaufklärung - ob er nun vollständig realistisch und wahr ist oder nicht - zwischen dem Jungen und seinen Schulkameraden Peer Education. Kirstie Lillev (2001) unterscheidet drei Arten von Peer Education:

- Informelle Peer Education, wie in der Geschichte beschrieben: junge Leute geben einfach so Informationen über Themen weiter, die sie interessieren, ohne dafür geschult oder beauftragt worden zu sein;
- formale Peer Education, in der Jugendliche einfach beauftragt werden, eine bestimmte Nachricht weiterzugeben, ohne selbst viel Einfluss auf den Inhalt zu haben;
- und eine dritte Art von Peer Education, die wir hier besprechen, bei der Jugendliche darin geschult werden, selbst ein Programm zu entwickeln, wie sie eine bestimmte Botschaft an ihre Peers weitergeben.

Peer Education bringt für alle Beteiligten Vorteile. Die Peer Educators gewinnen dabei Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und eine Reihe von Fähigkeiten (siehe 6.4 Selbstwertgefühl entwickeln). Ihre Peers erhalten wertvolle Informationen in einer angenehmen Art von jemandem, den sie kennen und dem sie vertrauen und vielleicht werden sie dazu angeregt, selbst Peer Educators zu werden. Für Jugendarbeit und Jugendbetreuerinnen und -betreuer ist es eine Möglichkeit, Wissen an eine größere Gruppe junger Leute weiterzugeben, die dieses Wissen ihrerseits wiederum an einen noch größeren Kreis weitergeben können.

#### Bewährte Methoden – ein Beispiel

In Estland hat eine Gruppe von 23 jungen Leuten, die sich in der Oberstufe oder in ihrem ersten Universitätsjahr kennen gelernt hatten, verschiedene Peer Education Projekte realisiert. Die meisten dieser Projekte betrafen Drogenprävention, Kinderrechte, Sozialverhalten und Bildung. 2002 wurde der Schwerpunkt auf Entwicklungsprogramme für Sozialverhalten und Kinderrechte gelegt. Die Hauptzielgruppen waren Waisenkinder und andere Kinder in Not. Im Rahmen der "Gruppeninitiativen" (Aktion 3) des Programms JUGEND wurde geplant, Trainingsmaßnahmen zu sozialen Fähigkeiten für 20 Waisenkinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 17 Jahren zu organisieren. Ziel des Projekts war es, Drogenmissbrauch bei Kindern in Waisenhäusern zu verhindern, ihre sozialen Fähigkeiten zu entwickeln und sie für die Durchführung eigener Projekte anzuleiten und zu motivieren. Zunächst wurde Material (geeignete Flugblätter, CD-ROMS) für diese Trainings zusammengetragen. Bei all ihren Aktivitäten bezogen sie die direkte Zielgruppe immer in die Vorbereitung mit ein, da sie selbst sich im Hauptteil der Projekte wohl fühlten, was die Effektivität erhöhte. Sobald sämtliche Vorbereitungen abgeschlossen waren, begannen die Schulungen im September 2002.



#### Peer Education - warum funktioniert sie?

- Jugendliche akzeptieren eher Informationen von anderen Jugendlichen als von Erwachsenen. Insbesondere Jugendliche, die unter Bedingungen von Benachteiligung aufgewachsen sind, sind oft von Erwachsenen aus ihrem Umkreis enttäuscht worden und könnten ihnen gegenüber misstrauisch sein.
- Jugendliche erzählen sich eher gegenseitig ehrlich, was sie fühlen oder denken, als einer älteren Person, da sie befürchten, für das verurteilt zu werden, was sie sagen.
- Es ist für sie oft einfacher, ihren Peers Fragen zu stellen und die Dinge mit ihnen zu besprechen.
- Jugendliche identifizieren sich mehr mit Leuten ihrer eigenen Altersgruppe und die Informationen von Peers können vertrauenswürdiger erscheinen.
- Die Peer Educators wissen, wie sie ihre Peers ansprechen k\u00f6nnen.
- Die Peer Educators k\u00f6nnen Themen auf ihre eigene Art diskutieren und dar\u00fcber entscheiden, welche Themen sie ansprechen, wodurch ihre Eigenverantwortlichkeit w\u00e4chst.

In den meisten Fällen funktioniert es natürlich nicht, einfach in eine Gruppe Jugendlicher zu gehen und sie etwas zu fragen wie "Hey Leute, wollt ihr Peer Educators werden?".

Es könnte allerdings gut in der Folge einer Aktivität geschehen, an der eine Gruppe junger Leute teilgenommen hat.

So könnte während der Auswertung eine sinnvolle Frage sein, was die Jugendlichen anders machen würden, wenn sie selbst einen Workshop, ein Projekt oder eine Aktivität zu leiten hätten. Während der Aktivität könnte die Jugendbetreuerin oder der Jugendbetreuer die Jugendlichen bereits ermutigen, über Lösungen nachzudenken und initiativ zu werden, vorausgesetzt, es liegt im Rahmen der Möglichkeiten der Jugendlichen.

Es gibt mehrere Handbücher für die Entwicklung von Peer Education-Projekten, die Sie in der Bibliographie finden. Da sich jedoch die meisten Peer Education-Programme auf mögliche Peer Educators, die bereits mit Jugendarbeit vertraut sind sowie auf Jugendliche beziehen, die von Peer Educators geleitete Arbeitsgruppen in einer formalen Struktur besuchen, kann es sinnvoll sein, sich mit einigen besonderen Überlegungen auseinander zu setzen, wenn es um benachteiligte Peer Educators und Peers geht.

#### Mentorenbegleitung für den Prozess der Peer Education

Mentoring benachteiligter Jugendlicher, die Peer Educators werden wollen, sollte sorgfältig erfolgen, um das Vertrauen nicht zu zerstören (siehe 6.3 Vertrauen aufbauen). Einige junge Leute haben vielleicht Schwierigkeiten bei der Planung und tendieren eventuell eher dazu aufzugeben, wenn es nicht gut läuft. Anders als bei Jugendlichen, die vor Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl nur so strotzen, müssen Sie also diese Jugendlichen hier immer wieder ermutigen und motivieren (siehe auch 6.4: Selbstwertgefühl entwickeln). Das bedeutet auch, dass Sie selbst pünktlich sein und die Treffen mit den Jugendlichen planen müssen. Wie Ascher (1988) feststellt, führt Unberechenbarkeit der Jugendbetreuerinnen und -betreuer zur Zerstörung von Beziehungen und der Vertiefung von Misstrauen. Neben Unterstützung benötigen Sie zusätzliche Zeit für die Anpassung der Methodik, um sie für die Jugendlichen anwendbar zu gestalten. Denn weil sie diejenigen sein werden, die in erster Linie an den Inhalten arbeiten, die sie ihren Peers vermitteln wollen, sollten die Informationen zunächst ihnen selbst verständlich gemacht werden. Und wenn das mit zuviel Lesen, Lernen oder schulähnlichen Aufgaben verbunden ist, dann ist abzusehen, dass die Jugendlichen sich unwohl fühlen und abbrechen werden - und dabei ihre sorgfältig aufgebaute Beziehung ruinieren. Und außerdem: Wenn die Informationen den Peer Educators nicht klar sind, könnten sie unvollständig oder falsch weitergegeben werden, was Sie natürlich wiederum in Schwierigkeiten bringt.



Das Wichtigste ist, dass die künftigen Peer Educators das Programm selbst entwerfen, ausarbeiten und durchführen. Allerdings sollte eine klare Struktur durch die Jugendbetreuerinnen und -betreuer vorgegeben werden, die dann von den Jugendlichen ausgefüllt werden kann. Es kann hilfreich sein, die Treffen, und zwar sowohl die zur Vorbereitung als auch die Arbeitsgruppen selbst, als eigene Einheiten zu gestalten. Jeder Teil sollte ein Thema behandeln, das den Fähigkeiten der Jugendlichen entspricht; gleichzeitig sollte jede Einheit herausfordernd genug sein, um nicht langweilig zu werden und die Ziele sollten nicht zu hoch gesteckt sein. Wenn die Vorbereitungstreffen und die Peer Education Arbeitsgruppen von den Jugendlichen selbst organisiert werden, so denken Sie auch an die Hindernisse, mit denen die Jugendlichen zu tun haben könnten (siehe 3.1: Hindernisse).

Mit der richtigen Vorbereitung und Unterstützung kann Peer Education durchaus Ergebnisse erzielen, die im Rahmen der üblichen Jugendarbeit nicht erreichbar sind. Auch kann der Austausch von Informationen über Peer Education und die Unterstützung von Peer Educators mit anderen Jugendbetreuerinnen und -betreuern sehr hilfreich sein (siehe *4.2: Zusammenarbeit aufbauen*). In diesem Fall können junge Peer Educators aus verschiedenen Organisationen und mit unterschiedlichem Hintergrund zusammenkommen und sich gegenseitig ihre Erfahrungen mitteilen, was zum gegenseitigen Lernen beiträgt.

## Bewährte Methoden – ein Beispiel

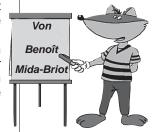
Das Peer Education-Programm "Care 2 Share" in Brighton/ Großbritannien bietet eine Reihe von Lernmöglichkeiten für junge Leute zwischen 16 und 25 Jahren mit unterschiedlichen Fähigkeiten. Es bringt Unterrichtende (Tutoren) – von denen die meisten sich für Jugendarbeit oder Lehrtätigkeit als berufliche Perspektive interessieren – mit Tutees – zusammen, das sind junge Leute, die aus unterschiedlichen Gründen aus dem formalen Bildungssystem herausgefallen sind.

Peer Tutoren nehmen an einem Peer Education Trainingsprogramm teil, einschließlich eines Blockseminars. Sie unterstützen einen oder mehrere Tutees darin, auf vereinbarte Lernziele in den Bereichen grundlegende Lese- und Schreibfähigkeit, Rechnen und Schlüsselqualifikationen hinzuarbeiten. Das Projekt ermutigt alle jungen Leute, ihren eigenen Lernfortschritt herauszufinden und unterstützt sie beim Übergang in eher formale Bildung oder in ein Arbeitsverhältnis. 2002/2003 zielt das Projekt darauf, die Hälfte der teilnehmenden Lernenden bei der Erlangung einer Zulassung zu unterstützen. Fest angestelltes Personal überwacht die Entwicklung des Portfolios von Tutoren und Tutees.

Tutoren und Tutees betreiben eine Snackbar in dem Jugendzentrum, an dem "C2S" Projekt angesiedelt ist; dabei erwerben sie Kenntnisse und Erfahrungen in den Bereichen Projektmanagement, Budgetplanung und Umgang mit Geld, Einkauf, Kundendienst und Gastronomie. Die jungen Leute übernehmen ein hohes Maß an Verantwortung für dieses Projekt – sie haben die Renovierung der Snackbar und des Computerraums des Zentrums konzipiert, sind für ihr eigenes Budget und die Buchhaltung verantwortlich und halten regelmäßige Teamsitzungen ab, in denen die Entwicklung des Projektes ausgewertet wird.

# 7.2 Der Vertragsansatz

Der Vertragsansatz ist eine zusätzliche Methode für Jugendbetreuerinnen und -betreuer in ihrer Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Ziele festgelegt für positive Veränderungen, (z.B. Verhalten in der Schule oder im Jugendclub, Verringerung von Drogenkonsum, Arbeitssuche, usw.) und konkrete Schritte und Richtlinien ausgearbeitet, wie diese Ziele zu erreichen sind. Diese Liste guter Vorsätze wird vereinbart und befolgt, als wäre es ein Vertrag (und könnte sogar von beiden Parteien unterzeichnet werden). Die Vertragserfüllung wird permanent überprüft und in regelmäßigen Abständen (oder bei Vertragsbruch) sowohl durch die Jugendlichen als auch durch die Jugendbetreuerinnen und -betreuer bewertet .





T-Kit Soziale Integration

Dieser vertragliche Ansatz basiert auf einem verstärkten Engagement zwischen Jugendbetreuerinnen/betreuern und Jugendlichen sowie auf gegenseitigem Vertrauen. Beide Seiten sind gleichwertige Partner bei der Entwicklung des Vertrags und übernehmen Verantwortung hinsichtlich der zu erfüllenden Aufgaben mit den damit verbundenen Rechten und Pflichten. Der Ansatz kann im Rahmen eines bestimmten Projekts oder im Alltag, mit Einzelnen oder mit Gruppen zur Anwendung kommen.

Im Folgenden wird diese so genannte "Vertragspädagogik" in einem Zweierverhältnis beschrieben, in dem der Jugendbetreuer oder die Jugendbetreuerin den betreffenden jungen Menschen bereits seit einiger Zeit kennt.

# Das Mittel des Vertragsansatzes basiert auf:

- einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Jugendbetreuer und dem / der Jugendlichen;
- dem Ziel des graduellen Erwerbs von Erfahrungen, die auf Erfolg und nicht auf Fehlschlägen basieren;
- einer Vereinbarung für die Umsetzung eines Projekts, das auf die Bedürfnisse, Erwartungen und Fähigkeiten des / der Jugendlichen zugeschnitten ist;
- einer Verpflichtung der Partner, die Absicht zu erfüllen, die gemeinsamen Ziele zu erreichen;
- genau definierten Rollen, Aufgaben, Rechten und Pflichten für jeden Partner;
- der Anerkennung der / des Jugendlichen als einem verantwortlichen Gesprächspartner, der / die in der Lage ist, eine Wahl zu treffen, eine Partnerschaft einzugehen, sich an eine Vereinbarung zu halten und entsprechend zu handeln.

Der Vertragsansatz ist nur ein Mittel, kein Ziel an sich.

### Wann sollte der Vertragsansatz eingesetzt werden?

Der richtige Augenblick für die Anwendung dieses Verfahrens hängt von den Jugendlichen ab, mit denen Sie arbeiten und von der Situation, in der diese sich befinden. Es liegt an den Jugendbetreuerinnen und -betreuern zu beurteilen, ob ein Jugendlicher für eine solche Anforderung bereit ist. Die Jugendlichen sollten Interesse für ein bestimmtes Projekt gezeigt haben oder daran, bestimmte Dinge in ihrem Leben ändern zu wollen. Sie sollten in der Lage sein, sich über einen gewissen Zeitraum hinweg zu engagieren. Wenn den Jugendlichen die Herausforderung vorgestellt wird, die ein solcher Vertrag bedeutet, sollte dies nicht zu formal oder zu bevormundend klingen. Ein Vertrag bietet eher einen sicheren Rahmen mit einer klaren Verteilung von Verantwortlichkeiten (sowohl für die Jugendbetreuerinnen und -betreuer als auch für die Jugendlichen) zur Erreichung gesetzter Ziele.

#### Wie sollte der Inhalt eines Vertrags aussehen?

Der Inhalt sollte gemeinsam mit den Jugendlichen festgelegt und vereinbart werden. Meistens wird der Vertrag rund um ein konkretes, zeitlich begrenztes Projekt aufgesetzt. Der Vertrag könnte den jeweiligen Jugendlichen bestimmte neue Verantwortlichkeiten übertragen und die Unterstützung benennen, die durch die Jugendbetreuerinnen und -betreuer bereitstellt wird. Es ist wichtig, hinsichtlich dessen, was erreicht werden kann, realistisch zu bleiben. Der Vertrag sollte jeweils individuell auf die Einzelne / den Einzelnen zugeschnitten werden und auf der Grundlage persönlicher Arbeit mit ihm oder ihr basieren. Vermeiden Sie, dass das Aufsetzen des Vertrags zu einem Hindernis für die Jugendlichen wird.



## DOs und DON'Ts (Tun und Lassen)

- Die / der Jugendliche muss an der Festlegung des Vertrags mitwirken: realistische Ziele sollten anvisiert werden.
- Die übergreifenden Ziele sollten in kleinere, mittelfristige Ziele aufgeteilt werden, um regelmäßige kleine Erfolge auf dem Weg zum Hauptziel zu ermöglichen.
- Ermutigen Sie die Jugendliche oder den Jugendlichen, bei der Festlegung von Zielen und verschiedenen Zwischenschritten so konkret und pragmatisch wie möglich zu sein.
- Legen Sie klare Ziele, Ebenen, Rollen und Aufgaben, Rechte und Pflichten der Partner fest, aber vermeiden Sie es, sich in zu vielen Einzelheiten zu verlieren.
- Vergessen Sie nicht, einen genauen Zeitplan zu vereinbaren, einschließlich formeller und/oder informeller Auswertungsphasen.
- Bedenken Sie, dass der Vertrag während der Umsetzung des Projekts der / des Jugendlichen der ständige Bezugspunkt sein wird.
- Passen Sie den Vertrag an oder ändern Sie ihn, falls notwendig, aber vermeiden Sie es, den Inhalt zu oft zu ändern. Das würde die Glaubwürdigkeit des Vertrags beeinträchtigen.
- Beziehen Sie einen Punkt dazu ein, was passieren soll, falls ein Partner den Vertrag nicht erfüllt oder bricht.
- Versuchen Sie, bei der Wahl der Form des Vertrags (Dokument) nicht zu förmlich zu sein.

# Die Rolle der Jugendbetreuerinnen und -betreuer bei der nachfolgenden Vertragsumsetzung

Jugendbetreuerinnen und -betreuer haben eine besondere Rolle, die über die eines einfachen Vertragspartners hinausgeht. Sie sollten den Kommunikationsfluss mit den Jugendlichen intensivieren, um entstehende Probleme so früh wie möglich zu erkennen. Es kann passieren, dass die Jugendlichen sich nicht trauen zuzugeben oder nicht zugeben wollen, dass sie Schwierigkeiten haben. Die Betreuerinnen und -betreuer sollten präsent sein, um zu ermutigen und zu helfen, zu unterstützen und sie bei der Lösung eines Problems oder dem Angehen einer schwierigen Situation zu stärken. Dieses Vorgehen entspricht einem Verständnis von Bildungsarbeit, das sich auf Erfolge statt auf Niederlagen gründet (ressourcenorientierter Ansatz; Anm. Red.).

## Wie mit einem Vertragsbruch umgehen

Jugendbetreuerinnen und -betreuer müssen auf unerwartete Entwicklungen gefasst sein, wenn sie den Vertragsansatz bei dieser Zielgruppe einsetzen. Wenn Jugendliche den Vertrag auflösen möchten, sollten Betreuer zunächst versuchen, die Gründe zu analysieren, warum der oder die Jugendliche aus dem Projekt aussteigen möchte, um zu sehen, wie mit diesen Gründen umgegangen werden kann. Eine Option könnte sein, den Vertrag für eine Weile auszusetzen. Wenn der oder die Jugendliche sich damit noch immer unwohl fühlt, kann eine Vertragsänderung vorgeschlagen werden. Eine Auflösung des Vertrags wäre nur als letzter Ausweg anzusehen. In allen Fällen muss das Interesse der Jugendlichen im Vordergrund stehen.



## Bei Vertragsbruch:

- Reagieren Sie sofort und sagen Sie dem oder der Jugendlichen, dass Sie einen Vertragsbruch festgestellt haben.
- Nehmen Sie sich Zeit, um die Angelegenheit mit den Jugendlichen zu besprechen.
- Sehen Sie nicht über Vertragsbrüche hinweg, weil Sie Konfrontationen vermeiden wollen. Das kann den Wert des Vertrags und Ihre Rolle für den oder die Jugendliche gefährden.
- Achten Sie bei dem Gespräch über den Vertragsbruch darauf, dass Sie nicht urteilen oder Schuld zuweisen, sondern wählen Sie einen konstruktiven Kommunikationsstil.
- Versuchen Sie, die Tür für mögliche zukünftige Arbeit offen zu halten: Verlängern Sie eine Frist, gewähren Sie eine zweite Chance, bieten Sie mehr Unterstützung an, usw.
- Wenn Sie sich z.B. entscheiden, die Arbeit mit dem oder der selben Jugendlichen unter einem neuen Vertrag fortzusetzen, so stellen Sie sicher, dass Sie dazu auch in der Lage sind (in einigen Fällen kann das nicht möglich sein und dann ist es besser, das zu akzeptieren).
- Vermeiden Sie Sanktionen, aber sehen Sie Vorgehensweisen für den Fall von Vertragsbrüchen vor.

# Die abschließende Auswertung des Vertrags und was danach kommt

Am Ende der Vertragszeit sollte die abschließende Auswertung zu einer Bestandsaufnahme der erzielten Ergebnisse und der nicht erfüllten Vertragspunkte führen. Dieser Augenblick sollte nicht zu formell geraten, aber sollte doch eine gewisse Form der Anerkennung dessen zeigen, was die / der Jugendliche erreicht hat (z. B. Bescheinigungen, ein Geschenk, neue Zuständigkeiten oder Privilegien, usw.). Damit werden Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl gestärkt.

Mit Vertragsende ist die Arbeit nicht beendet, denn es ist wichtig, bereits vor dem Ende des Projekts über nachfolgende Schritte nachzudenken, die auf die Fortführung der selbstständigen Entwicklung der Jugendlichen abzielen. Das ideale Ergebnis des Vertragsansatzes wäre: Die Jugendlichen brauchen keine weiteren Verträge mehr, sondern sie finden ihren weiteren Weg im Leben ohne die Hilfe von Jugendbetreuerinnen und –betreuern. Aber das entsteht nicht über Nacht. Jugendbetreuerinnen und betreuer sollten nach dem Ende der Umsetzungsphase ihr Engagement mit den Jugendlichen nach und nach verringern, um die Entstehung von Abhängigkeitsverhältnissen zu vermeiden (wie in 6.1: Ethische Werte erwähnt).



# 7.3 Konfliktmanagement

Schwierigkeiten sollen anspornen, nicht entmutigen. Der menschliche Geist sollte gestärkt aus Konflikten hervorgehen. William Ellery Channing

"Konflikt: eine Schlacht, Wettstreit gegensätzlicher Kräfte, Dissonanz, Antagonismus zwischen primitiven Wünschen und Instinkten einerseits und moralischen, religiösen oder ethischen Idealen andererseits". Webster's Dictionary (freie Übersetzung; Anm. Übersetzer)

Die Schriftzeichen, aus denen im Chinesischen das Wort Konflikt besteht, bedeuten Gefahr und Möglichkeit. Wenn Konflikt ein unausweichlicher Teil des Lebens ist, dann brauchen junge Leute unabhängig von ihrem Hintergrund die Chance, Wege zu entwickeln, um sowohl die Möglichkeiten als auch die Gefahren von Konflikten in ihrem Leben zu entdecken. In jedem Konflikt liegt auch das Potential für Wachstum und positive Veränderung. Doch für viele Menschen ist die Erfahrung oder Auffassung von Konflikt nur negativ besetzt und wird mit Gewalt und Zerstörung assoziiert.

Konflikte sind nicht notwendigerweise zerstörerisch, wenn entsprechend damit umgegangen wird. Sie können ein nützliches Mittel bei der Entwicklung von Fähigkeiten und persönlichen Stärken sein: Wenn in einem sicheren Umfeld eingestanden und erkundet, können aus Konflikten wesentliche Umgangsund Managementtechniken entstehen; allerdings muss die Voraussetzung gegeben sein, dass alle Betroffenen – und ihre Gefühle – Respekt verdienen. Unter diesem Aspekt ist Konfliktmanagement untrennbar verbunden mit den zuvor besprochenen Themen Selbstwertgefühl und Vertrauen.

Fehlende Fairness, Ungerechtigkeit und Mangel an grundlegenden Ressourcen führen tendenziell zu Gewalt, insbesondere da, wo bittere Erfahrungen nahe legen, dass es keine Alternative gibt. Aber Gewalt hinterlässt Verletzungen, Bitterkeit, Rachsucht und Zerstörung – sie trifft Täter wie Opfer.

Konflikte kommen auf, wenn zwei oder mehr Menschen miteinander in Widerstreit kommen, weil ihre Bedürfnisse, Wünsche, Ziele oder Werte unterschiedlich sind. Konflikte werden meistens begleitet von Gefühlen wie Ärger, Frustration, Verletztheit, Sorge oder Furcht. Sie werden durch vielfältige Faktoren verursacht: eine Kollision von Werten, Ideologien oder Zielen; eine Unfähigkeit, die Sicht eines anderen zu würdigen; ein Kampf um begrenzte Ressourcen; Vergeltung für die Handlung eines anderen. Glasser (1984) benennt als allen menschlichen Wesen gemein das physische Bedürfnis zu überleben, das einhergeht mit vier psychologischen Bedürfnissen: dem nach Zugehörigkeit, nach Macht, nach Freiheit und nach Vergnügen. Es ist die Art und Weise, in der wir versuchen, diese Bedürfnisse zu befriedigen, die zu Konflikten führen kann, insbesondere da, wo eine Partei glaubt, ihre psychologischen (und in extremen Fällen auch ihre physischen) Bedürfnisse würden von einer anderen bedroht. Natürlich ist vieles in unserem Verhalten eine Folge von Verstärkungen früherer Erfahrungen: Wir sehen, was funktioniert. Wenn der Person, die laut genug schreit und sich an den Anfang der Schlange drängelt, sofortige Aufmerksamkeit zuteil wird, warum sollte man sich da mit eher gemäßigten Versuchen aufhalten?

Konflikte können durch Entwicklung und Anwendung von Fähigkeiten gemanagt werden, wie z. B. durch wirksames Kommunizieren, Problemlösung und interessenorientiertes Verhandeln. Wenn wir vor allem interessenorientiert verhandeln - die Dinge, die von allen am Konflikt Beteiligten benötigt oder gewünscht werden – anstatt uns auf Positionen zu beziehen, bei denen wir den Schwerpunkt auf Schuldzuweisungen, Fehler und Verantwortlichkeit für Geschehenes in der Vergangenheit legen, haben wir eine bessere Chance, zusammen statt gegeneinander zu arbeiten, um die Probleme zu besprechen und zu lösen.

Ziel im Umgang mit Konflikten ist es, ihre Ursachen zu verstehen und zuzulassen, dass starke Emotionen sich entwickeln in Bezug auf ein Gefühl von Befähigung, auf positivere zwischenmenschliche Beziehungen und ein verstärktes Gefühl persönlicher Wertschätzung. Ist einmal die Furcht vor persönlicher Gefährdung und dem Unbekannten überwunden, so beginnen Menschen zu erkennen, dass Konflikte konstruktiv sein können, wenn angemessen damit umgegangen wird. Ein junger Freiwilliger in einem Kurs zu Konfliktmanagement beobachtete einmal: "Ich habe etwas über Konflikte erkannt, woran ich niemals vorher gedacht hatte... ich würde es gar nicht mögen, in einer Welt ohne Konflikte zu leben. Es würde



T-Kit Soziale Integration

überhaupt nichts passieren! Ich liebe Konflikte. Sie bedeuten, dass Menschen lebendig sind. Früher habe ich sie gehasst und hatte Angst davor, aber jetzt nicht mehr. Es ist merkwürdig festzustellen, dass man nicht in einer perfekten Welt leben möchte".

Die Rolle der Jugendbetreuerinnen und -betreuer bei dieser Entdeckungsreise besteht darin, offen zu sein, keine Wertungen vorzunehmen, zu akzeptieren und positiv zu sein, sowie als sorgsame Sachwalter der Verletzlichkeit und Offenheit der Jugendlichen zu fungieren. Sie sollten den Teilnehmenden dabei helfen zu erkennen, dass es wagemutig, aufregend und herausfordernd ist, sich einem Konflikt zu stellen. Es braucht großen Mut, als Schlichter zu fungieren: Konflikte setzen enorme persönliche Energien frei und es erfordert Mut einzuschreiten, wenn die Situation außer Kontrolle gerät.

Was fähige und kompetente Jugendbetreuerinnen und -betreuer denjenigen anbieten können, mit denen sie arbeiten, ist die Möglichkeit, vor allem durch Erkunden von Kommunikations- und Kooperationsm öglichkeiten alternative Ansätze gegenüber provozierenden Situationen zu proben. Es ist schwierig, jemanden anzugreifen, den man achtet und mit dem man gemeinsam viele Erfahrungen gemacht hat in Situationen, in denen gegenseitige Kooperation und Vertrauen der Schlüssel zum Erfolg waren. Wie in den vorhergehenden Kapiteln besprochen, bedeutet das Erlernen von Selbstachtung auch das Erlernen der Achtung anderen gegenüber.

Es muss ebenfalls daran gedacht werden, dass Jugendbetreuerinnen und -betreuer Konfliktmanagement nicht nur als Mittel für Jugendliche erkunden, sondern auch als Lernmöglichkeit, um ihre eigene persönliche Sicherheit zu gewährleisten. Genau so wie die jungen Leute, mit denen sie arbeiten, müssen auch sie wissen, wann Flucht eher angemessen ist als Kampf - das heißt, wann eine Situation trotz größter Anstrengungen dabei ist, in einen Flächenbrand zu eskalieren.

## Konfliktmanagement angehen:

- Setzen Sie Grenzen für die Arbeit durch das Festlegen eines Zeitrahmens. Es ist nicht falsch, wenn Teilnehmende die Sitzung mit ungelösten Gefühlen verlassen Aber es ist wichtig zu respektieren, wie sie sich fühlen und ihnen innerhalb eines strukturierten Umfelds Zeit zu geben, damit sie das Geschehene verarbeiten können. Sie müssen Zeit haben, um ruhiger zu werden, runter zu kommen. Durch das Setzen von Grenzen werden ein Gefühl für und eine Umgebung von Sicherheit hergestellt, in der alle die Regeln oder Richtlinien verstehen und ihnen zustimmen.
- Erwarten Sie das Unerwartete und seien Sie darauf gefasst, dass es auf alle Schritte, die Sie unternehmen, eine Reihe von Reaktionen gibt.
- Hören Sie aktiv zu (achten Sie auf den Inhalt, die Bedeutung und die Gefühle, um das Problem besser verstehen zu können), und fassen Sie dann zusammen, was Sie denken gehört zu haben, oder geben Sie es mit anderen Worten wieder, zum Beispiel: "Ich habe dich so verstanden, dass du .....Ist das richtig so?", und geben Sie damit dem Problem einen neuen Rahmen, indem sie eine Aussage oder einen Kommentar in einem lösungsorientierten Rahmen neu interpretieren.
- Geben Sie sich nicht selber die Schuld, wenn ein Teilnehmer oder eine Teilnehmerin ärgerlich wird oder sich aufregt. Die Art, in der sich die Teilnehmenden in die Aktivität einbringen, liegt sicherlich in Ihrer Verantwortung als Gruppenleitung, aber auch in der Verantwortung der Jugendlichen.
- Nehmen Sie die Dinge nicht persönlich. Verbale Übergriffe oder Ablehnung können ein Ausdruck dessen sein, wie die / der Jugendliche zu sich selbst und der Arbeit steht, nicht notwendigerweise zu Ihnen. Denken Sie daran, dass es das erste Mal sein kann, dass es dem jungen Menschen ermöglicht wurde, Ärger in dieser Art ohne Sanktionen oder Zensur auszudrücken. Versuchen Sie, wo immer möglich, die Teilnehmenden dazu zu bewegen, sich nicht auf Personen sondern auf die Probleme zu konzentrieren.
- Bieten Sie keine Lösungen an; bieten Sie den Teilnehmenden stattdessen den Raum, ihre eigenen Lösungen zu finden.
- Und zu guter Letzt, akzeptieren Sie Ihre Grenzen. Bringen Sie niemals sich selbst und die, mit denen Sie arbeiten, in persönliche Gefahr. Wenn die Dinge beginnen, außer Kontrolle zu geraten, machen Sie eine Pause oder brechen Sie die Arbeitseinheit sogar ab. Holen Sie Hilfe, wenn nötig.

# 8

# 8. Praktischer Teil - Übungen



T-Kit Soziale Integration

In diesem praktischen Teil finden Sie viele Übungen und Methoden zu den zuvor beschriebenen Problemstellungen.

Übungen sind jedoch nur Werkzeuge. Wie jedes Werkzeug können Sie auf gute und schlechte Weise eingesetzt werden, so wie eine Spritze Menschen von einem Leiden heilen oder sie mit einer tödlichen Krankheit infizieren kann. Es liegt also bei Ihnen, diese Übungen verantwortungsbewusst einzusetzen. Beginnen Sie immer damit, dass Sie Ihre Ziele definieren. Prüfen Sie dann, ob eine dieser Übungen Ihnen helfen könnte, ein Ziel zu erreichen. Arbeiten Sie nicht anders herum: führen Sie keine Übung durch, um dann festzustellen, dass sie eine völlig andere als die beabsichtigte Wirkung hatte.

Die Übungen sollten Sie immer an Ihre jeweilige Zielgruppe anpassen (einige dieser Übungen richten sich an Jugendbetreuerinnen und -betreuer, andere an Jugendliche). Es ist also elementar, dass Sie Ihre Gruppe zunächst kennen. Wichtig ist auch, wie gut sich die Teilnehmenden untereinander kennen, welche Erfahrungen sie bereits mit Training haben, was zuvor geschah und was danach geschehen wird, usw. Wählen Sie Ihre Methoden entsprechend und passen Sie sie an diese Rahmenbedingungen an. Konsultieren Sie das T-Kit "Training Essentials" (derzeit noch nicht auf Deutsch verfügbar; Anm. Übersetzer) zu weiteren Trainingsfragen.

Bedenken Sie: eine Übung kann nicht alle Probleme lösen!

Die Übungen sind in verschiedene Kategorien eingeteilt:

- 8.1: Benachteiligte Jugendliche Beschäftigt sich damit, wer benachteiligte Jugendliche sind, wie sie von der Gesellschaft gesehen werden und welchem Druck sie ausgesetzt sind.
- 8.2: Das Gefühl sozialer Ausgrenzung Bietet verschiedene Übungen dazu an, wie sich Ausgrenzung anfühlt und bietet Methoden zum Umgang mit einigen Ausgrenzungsformen.
- 8.3: Aufbau von Vertrauen und Selbstwertgefühl Schlägt verschiedene Ansätze vor zum Aufbau einer vertrauensbasierten Beziehung zwischen Jugendbetreuerinnen und -betreuern und Jugendlichen oder innerhalb einer Gruppe von Jugendlichen. Dieser Abschnitt listet auch einige Methoden zur Verbesserung des Selbstwertgefühls auf.
- 8.4: Konfliktmanagement Zeigt Ihnen, wie Sie mit Konflikten umgehen k\u00f6nnen, wie Sie Konflikte besser verstehen und was Sie tun k\u00f6nnen, falls es zu Konflikten kommt.
- 8.5: Partnerschaften aufbauen Beschreibt einige praktische Übungen, die Ihnen eine Vorstellung davon vermitteln, was nötig ist, um Partnerschaften aufzubauen und mit anderen zu kooperieren.
- 8.6: Peer Education Bietet Methoden, mit denen Sie erfahren können, wie Peer Education funktioniert und warum dieses Konzept funktioniert.

# **Danksagung**

Viele Übungen in diesem Kapitel wurden von der National Youth Agency (NYA) zur Verfügung gestellt, einer britischen Organisation im Bereich Jugendarbeit, die auf verschiedenen Gebieten tätig ist, darunter Training und Publikationen. Link: <a href="https://www.nya.org.uk">https://www.nya.org.uk</a>.

Das Partnerschaftsprogramm ist dankbar für den NYA-Beitrag zu diesem T-Kit.



# 8.1 Benachteiligte Jugendliche

#### **ZITRONEN**

#### Ziel:

Dies ist ein "Eisbrecher", der den Gedanken individueller Unterschiede vermittelt. Die Übung kann zu Beginn einer Arbeitseinheit zu Vorurteilen, Unterschieden und Chancengleichheit eingesetzt werden.

## **Benötigtes Material:**

Genügend Zitronen für alle Personen in der Gruppe Eine Tragetasche oder ein Korb

## Gruppengröße:

Variabel

#### Dauer:

30 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- 1. Geben Sie allen in der Gruppe eine Zitrone.
- 2. Bitten Sie alle darum, sich ihre jeweilige Frucht genau anzuschauen, auf Besonderheiten zu untersuchen und die Schale anzufassen.
- 3. Ermutigen Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, eine persönliche Beziehung zur jeweiligen Zitrone herzustellen, indem sie ihr einen Namen geben.
- 4. Geben Sie den Teilnehmenden fünf Minuten Zeit dafür. Dann sammeln Sie alle Zitronen wieder ein und legen sie in die Tragetasche oder den Korb.
- 5. Mischen Sie die Früchte gut durch.
- 6. Breiten Sie dann die Zitronen vor der Gruppe auf dem Boden aus.
- 7. Bitten Sie alle Teilnehmenden darum, vorzutreten und ihre jeweilige Zitrone herauszusuchen.
- 8. Sollte es Streit darum geben, wem eine bestimmte Zitrone gehört, versuchen Sie, eine Entscheidung zu vermitteln. Sollte eine Einigung nicht möglich sein, legen Sie die Zitrone als nicht identifizierbar zur Seite. Falls dies geschieht, haben Sie wahrscheinlich am Ende eine Person und eine Zitrone, die auf diese Weise wieder zueinander finden; Sie werden jedoch feststellen, dass die meisten Teilnehmenden (erstaunlicherweise!) "ihre" Zitrone erfolgreich für sich beanspruchen können.

#### Reflexion und Evaluierung:

Nachdem alle Jugendlichen wieder zu ihren Zitronen gefunden haben, initiieren Sie eine Diskussion. Wie sicher sind sie, dass sie die richtige Frucht ausgewählt haben? Woher wissen sie das?

Ermutigen Sie sie, die Parallelen zwischen dieser Übung und den Unterschieden zwischen Menschen zu sehen. Untersuchen Sie die Vorurteile: Haben alle Zitronen dieselbe Farbe? Haben alle dieselbe Form?

Vergleichen Sie dies mit den Vorurteilen, die zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Rassen und Geschlechter bestehen. Was heißt das und was bedeutet das für die Gruppe?

Ihre Evaluierung dieses Prozesses und die sich abzeichnenden Problemstellungen werden Ihnen helfen, weitere Arbeitseinheiten zu Unterschieden und Chancengleichheit zu entwickeln.



#### **KONSEQUENZEN**

Die meisten kennen dieses Spiel in der einen oder anderen Weise. Es ist also eine gute Möglichkeit, Gruppenarbeit ohne allzu viele Erklärungen zu beginnen. Die Ergebnisse sind sehr klar, so dass auf effiziente Weise Debatten angestoßen und Diskussionen darüber provoziert werden können, wie Jugendliche von Erwachsenen in der Gesellschaft wahrgenommen werden.

### **Benötigtes Material:**

Flipchart-Block

Stifte

#### Gruppengröße:

Sechs pro Gruppe

#### Dauer:

30 Minuten

299999999

#### Schritt für Schritt:

- 1. Die Gruppe bildet mit dem Gesicht zueinander einen Kreis. Geben Sie einem Gruppenmitglied einen Papierbogen und einen Stift. Wenn Sie mit einer Gruppe mit mehr als sechs Teilnehmenden arbeiten, können Sie zwei Papierbögen austeilen, so dass alle einmal an der Reihe sind.
- 2. Erklären Sie: Es soll der Kopf einer typischen jungen Frau oder eines typischen jungen Mannes gezeichnet werden. Wenn Sie zu bestimmten Themenstellungen wie z.B. Drogenmissbrauch arbeiten, können Sie auch einen typischen Drogenabhängigen zeichnen lassen. Die Jugendlichen sollen den Details viel Aufmerksamkeit zukommen lassen, z.B. Frisur, Kopfbedeckungen, Make-up, usw.
- 3. Wenn sie fertig sind, wird das Papier gefaltet, so dass die Zeichnung nicht mehr sichtbar ist, und nach rechts an die nächste Person weitergegeben.
- 4. Das Papier wird so lange weitergegeben und die Zeichnung so lange weiter entwickelt, bis Kopf, Körper, Arme, Beine und Füße fertig sind
- 5. Stellen Sie das Bild der Gruppe vor. Haben die Menschen ähnliche Vorstellungen davon, wie typische Jugendliche, Drogenabhängige, usw. aussehen? Was sind die Unterschiede? Woher haben sie ihre Vorstellungen und Informationen? Stimmen diese Vorstellungen und Informationen? Wie genau sind sie?

#### Reflexion und Evaluierung:

Initiieren Sie eine Diskussion über Vorurteile und darüber, wie diese Vorurteile Haltungen und Meinungen beeinflussen. Besprechen Sie, wie Vorurteile auf der Basis von Medienimages und unserer eigenen Erfahrung verinnerlicht werden.





# STATEMENTS - BENACHTEILIGTE JUGENDLICHE

#### Ziel:

Dieses Spiel behandelt schwierige Fragestellungen auf herausfordernde Weise. Es ermutigt dazu, Themen kritisch zu betrachten, verschiedene Argumente anzuhören und sich eine eigene Meinung zu bilden.Benötigtes

#### Material:

Hut oder Schüssel

Kleine Papierstücke

Stifte

Seil

Flipchart/Tafel

#### Gruppengröße:

Variabel

#### Dauer:

60 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- 1. Teilen Sie den Raum mit Hilfe des Seils in zwei Zonen ein. Die eine steht für "ja" oder Zustimmung, die andere für "nein" oder Ablehnung.
- 2. Geben Sie allen Teilnehmenden ein kleines Blatt Papier und bitten Sie sie, eine Aussage über benachteiligte Jugendliche oder irgendein anderes behandeltes Thema niederzuschreiben. Geben Sie selbst einige Beispiele und machen Sie deutlich, dass diese Aussagen im Anschluss besprochen werden und daher so klar und verständlich wie möglich sein sollten. Vermeiden Sie abschwächende Wortwahl wie z.B. "eher" oder "etwas" und formulieren Sie die Aussagen affirmativ (z.B. "Drogenabhängige sind Straftäter" statt "Drogenabhängige sind keine Straftäter").
- 3. Sammeln Sie alle Aussagen in einem Hut oder einer Schüssel, nehmen Sie die erste heraus und lesen sie laut vor. Wenn möglich, schreiben Sie die Aussage auf ein Flipchart, so dass die Teilnehmenden sich darauf als Gedächtnisstütze beziehen können. Geben Sie ihnen eine Minute Zeit zum Nachdenken und bitten Sie sie dann darum, Partei zu ergreifen und sich auf eine Raumseite zu stellen. In der Mitte stehen zu bleiben ist nicht erlaubt; die Antwort muss entweder ja oder nein sein. Dann kann die Diskussion beginnen. Die Jugendlichen sollten versuchen, die anderen auf der jeweiligen anderen Seite davon zu überzeugen, dass ihre Seite die richtige ist. Beginnt die Diskussion nicht spontan, so fragen Sie jemanden, warum er oder sie auf einer bestimmten Seite steht. Wenn es überhaupt keine Diskussion gibt, weil alle auf einer Seite stehen, passen Sie die Aussage an oder fahren Sie mit dem nächsten Statement fort. Versuchen Sie, die Diskussionen auf etwa fünf Minuten zu beschränken, es sei denn, die Jugendlichen engagieren sich (alle) sehr in der Diskussion.
- 4. Nachdem alle Statements besprochen wurden (oder wenn die Lust nachlässt), beenden Sie das Spiel und rufen Sie die Gruppe wieder zusammen. Diskutieren Sie die Fragen (oder einige davon) während der Auswertung.



# Reflexion und Evaluierung:

- Sollten bei Diskussionen emotionale Argumente erlaubt sein?
- Haben alle mitgemacht?
- Hast du jemals die Seite gewechselt?
- Bist du wegen etwas zur anderen Seite übergewechselt, was jemand auf deiner eigenen Seite gesagt hat?
- Konntest du deine Meinung klar formulieren?
- Hast du bei einer Gelegenheit nur deswegen die Seite gewechselt, weil du auf deiner Seite (fast) allein warst?
- Hast du versucht, des "Teufels Advokat" zu spielen, also die Position der Gegenseite zu vertreten, ohne ihr selbst anzugehören?
- Hast du es geschafft, andere zum Wechsel auf deine Seite zu überreden?

#### **Weitere Tipps:**

Diese Methode wird sehr oft in Workshops, bei Meetings und Sitzungen angewendet, um Themen zu diskutieren. Manchmal werden die Statements von den Teilnehmenden selbst vorgebracht, manchmal werden bereits vorbereitete Beiträge verwendet. Um zu vermeiden, dass nur eine oder zwei Personen die ganze Zeit reden, können ein Redestab (talking stick) eingesetzt oder eine neue Regel aufgestellt werden, der zufolge nur direkt auf die Aussage eines anderen geantwortet werden darf. Danach spricht wieder eine andere Person aus der eigenen Gruppe.

In einer Gruppe mit diskussionsgeübten Rednerinnen und Rednern macht es Spaß, mitzuerleben, wie manche sich zum Advocatus diaboli machen, meist allein auf einer Seite stehen, versuchen, andere vom Wechsel zu überzeugen und dabei absolut verständliche und sinnvolle Argumente liefern, die jedoch nicht ihre eigenen sind. Als Moderator / Moderatorin oder Gruppenleiter / Gruppenleiterin können Sie selbst diese Rolle übernehmen, um die Diskussion in Gang zu bringen.





#### **MENSCHENRECHTS-PUZZLE**

"Die Menschenrechte sind wie ein Puzzle; wenn ein Teil fehlt, ist das Puzzle unvollständig. Genauso ist es mit Menschen, die in Armut leben; Nehmt uns eines unserer Rechte, und ihr bedroht alle. Man kann den Menschen ihre Rechte nicht Stück für Stück zugestehen und erwarten, dass sie ihre Situation selbst ebenso Stück für Stück verbessern." – Junges Mitglied von ATD Vierte Welt (Freie Übersetzung, Anm. Redaktion)

#### Ziel:

Diese Gruppenaktivität kann als "Energizer" dienen, ist aber vor allem dazu gedacht, das Bewusstsein für die Reichweite und Unteilbarkeit der Menschenrechte zu stärken.

#### Material:

Karton/festes Papier (oder Sperrholz); etwa 1 bis 1,5 Quadratmeter

Farbe

Marker

Teppichmesser (oder Laubsäge)

## Gruppengröße:

Bis zu 30

#### Dauer:

Ungefähr 30 Minuten

#### Schritt für Schritt:

Vorbereitung:

- Streichen oder bemalen Sie eine Seite des Kartons (oder der Sperrholzplatte) in einer anderen Farbe.
- Zeichnen oder malen Sie eine Person oder Personengruppe auf eine Seite. Zeichnen Sie Puzzleteile (5 oder 6) über das Bild und zerschneiden Sie es entlang der Linien der Puzzleteile
- 3. Drehen Sie alle Teile herum und schreiben Sie jeweils einen (falls notwendig vereinfachten) Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte auf jedes Teil.

Die Übung

- 4. Wenn die Teilnehmenden den Raum betreten, geben Sie jedem ein Puzzleteil. Einige Jugendliche erhalten je nach Gruppengröße zwei oder mehr Teile. Erklären Sie, dass alle ein (oder mehrere) Menschenrechte erhalten haben, jedoch alle Menschenrechte erforderlich sind, damit ein Mensch "ganz" sein kann.
- 5. Bitten Sie die Jugendlichen, nacheinander vorzulesen, was auf ihrem Puzzleteil steht und erklären Sie den Inhalt (oder bitten Sie jemand anders um eine Erklärung).
- 6. Wenn alle Teile vorgelesen wurden, laden Sie die Teilnehmenden ein, aus diesen Artikeln einen "ganzen Menschen" zu formen, indem sie die Teile umdrehen und zu einem vollständigen Puzzle zusammensetzen.
- 7. Ist das Puzzle fertig zusammengesetzt, besprechen Sie, warum Menschenrechte wichtig sind und was sie in der Praxis bedeuten.





## Reflexion und Evaluierung:

Hast du das Menschenrecht auf deinem Puzzleteil verstanden?

Was bedeutet es deiner Meinung nach für dich in der Praxis?

Glaubst du, dass Menschenrechte wichtig sind? Warum oder warum nicht?

Hattest du schon einmal das Gefühl, dass deine Rechte verletzt wurden?

Wenn ein Recht verletzt wird oder für einen Menschen nicht erreichbar ist, was wären die Auswirkungen auf die anderen Rechte dieses Menschen?

Was wären die langfristigen Folgen eines Lebens, in dem eines oder mehrere deiner Menschenrechte nicht beachtet werden?

Was ist der Zusammenhang zwischen unseren Menschenrechten und unserer Menschenwürde?

#### **Weitere Tipps:**

Wenn Sie diese Übung zu Beginn eines Kurses verwenden, können Sie auch jedem der Teilnehmenden am Ende des Tages ein Puzzleteil geben, so dass das Puzzle am nächsten Kurstag erneut zusammengesetzt werden kann. Die Jugendlichen werden sich mit seiner Hilfe an das bearbeitete Thema erinnern; außerdem können Sie sofort sehen, ob alle anwesend sind.

Am Ende der Aktivität können Sie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Exemplar der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte geben (wenn möglich, sollten sie es behalten können) und sie darum bitten, sich die Zeit zum Lesen der Präambel zu nehmen. Alternativ könnte ein Gruppenmitglied die Präambel und die ersten drei Artikel vortragen, die gemeinsam die Verbindung zwischen Menschenrechten und Menschenwürde schaffen.





#### AUFFASSUNGEN BENACHTEILIGTER JUGENDLICHER

#### Ziel:

Eine lustige Übung mit viel Gelächter und Entspannung für Teilnehmende zu Beginn eines Kurses, z.B. am Ende des ersten Tages. Verschiedene Meinungen über soziale Ausgrenzung Jugendlicher sollen spielerisch betrachtet werden. Durch den Einsatz von Methoden der Theaterarbeit wird den Teilnehmenden außerdem das Kennenlernen der jeweils anderen Sprache schmackhaft gemacht.

Dieser Übung werden sicherlich informelle Gespräche folgen – insbesondere, wenn dieses Spiel am Abend nach dem Essen durchgeführt wird.

#### Material:

Ein großer Raum mit einer Art Bühne

Papier und Stifte

## Gruppengröße:

10-40

#### Dauer

Etwa 2 Stunden (1 Stunde Vorbereitungszeit / 1 Stunde im Plenum)

Achtung: Diese Übung sollte in entspannter Atmosphäre erfolgen, z.B. am Ende eines Tages oder nach dem Abendessen.

#### Schritt für Schritt:

- 1. Erklären Sie als erstes, dass in der Übung einfache Theater-Methoden eingesetzt werden. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nicht selbst als Schauspieler agieren möchten, leisten einen Beitrag, ohne aufzutreten. Dann sollten nationale Gruppen gebildet werden (bis zu vier Jugendliche pro Land). Die Gruppen haben 1 Stunde Zeit zur Vorbereitung kurzer Sketche zu sozialer Ausgrenzung im Kontext ihrer jeweiligen Kultur und unter Verwendung ihrer eigenen Sprache. Humoristische Einlagen sind natürlich willkommen. Im zweiten Teil der Übung werden die Sketche vor den anderen Gruppen aufgeführt (sorgen Sie für einen Raum mit einer Art Bühne).
- 2. Sie sollten die folgenden Regeln erläutern:
  - Wenn sich jemand mit den Theater-Methoden nicht wohl fühlt, kann er oder sie beim Entwickeln der Sketche und später während der Aufführung als Erzählerin / Erzähler, Kommentator / Kommentatorin bzw. Übersetzerin / Übersetzer aktiv sein.
  - Jede nationale Gruppe führt den Sketch in ihrer eigenen Sprache vor. Es ist sehr wichtig, dass die Schauspielerinnen und Schauspieler ihre Dialoge vollständig und deutlich aufschreiben (ein Blatt Papier pro Schauspielerin bzw. Schauspieler mit dem jeweiligen Text).
  - Die Sketche sollten kurz sein (nicht länger als eine Minute unter Verwendung einfacher Dialoge). Es sollen keine Requisiten oder andere Materialien verwendet werden.
  - Jede Gruppe sollte eine oder zwei Jugendliche, die nicht an der Vorstellung teilnehmen, damit beauftragen, den Dialog in der Arbeitssprache des Trainings zu erzählen bzw. zu übersetzen.
- 3. Die Gruppen bereiten ihre Sketche getrennt voneinander innerhalb einer Stunde vor. Während dieser Zeit können Sie eine Bühne für die Vorführung vorbereiten.



- 4. Sobald alle Gruppen fertig sind, erklären Sie folgende Regeln: Die Sketche werden einer nach dem anderen aufgeführt; sie werden von den Schauspielerinnen oder Schauspielern mit einer Übersetzung präsentiert; unmittelbar nachdem sie einen Satz gesagt haben, übersetzen die Erzählerinnen und Erzähler den Dialog in die Arbeitssprache, so dass alle Teilnehmenden den Sketch verstehen können; es sollten kurze Sätze verwendet werden, um die Übersetzung zu erleichtern.
- 4. Wenn der Sketch beendet ist, können Sie, falls nötig, den Schauspielerinnen und Schauspielern etwas Zeit geben, um ihre Vorstellung zu erklären. Das Ganze sollte nicht zu lange dauern.
- 6. Die Schauspielerinnen und Schauspieler bleiben auf der Bühne und Sie bitten Freiwillige aus dem Publikum, sich als "Schatten" hinter sie zu stellen.
- 7. Der Sketch wird noch einmal mit den Schatten aufgeführt. Die Schauspielerinnen und Schauspieler sollten deutlich artikulieren und ihre Schatten beim Sprechen den niedergeschriebenen Text einsehen lassen. Der Sketch wird nochmals übersetzt.
- 8. Dann wird der Sketch ein drittes Mal aufgeführt. Dieses Mal sind die Schatten die Akteure und die vorherigen Schauspielerinnen und Schauspieler werden zu Schatten. Die Schatten sollten den neuen Schauspielerinnen und Schauspielern mit der Aussprache helfen, während diese den Sketch aufführen (nicht zu formell, es ist nur ein Spiel). Der Sketch wird dieses Mal nicht mehr übersetzt.
- 9. Dann kann der Sketch ohne Schatten noch ein viertes Mal aufgeführt werden.
- 10. Alle Sketche sollten gezeigt werden.

#### Reflexion und Evaluierung:

Es besteht keine Notwendigkeit für eine formelle Evaluierung. Dies ist ein entspannendes Spiel, das den Teilnehmenden ein Gefühl für die jeweils andere Sprache vermitteln soll.





# BEDÜRFNIS-PUZZLE

#### Ziel:

Diese Übung wird den Jugendlichen helfen zu erkennen, dass andere möglicherweise die Dinge, die sie selbst als wichtig betrachten, anders sehen, und sie über die Tatsache nachdenken lassen, dass wir alle dieselben grundlegenden Menschenrechte haben.

#### Material:

Ein großer Bogen Papier für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer

Markei

Scheren

## Gruppengröße:

Variabel

#### Dauer:

1 Stunde

#### Schritt für Schritt:

- 1. Geben Sie allen jeweils einen Papierbogen und lassen Sie sie ihre eigenen Umrisse zeichnen. (Wenn der Papierbogen groß genug ist, können sich die Jugendlichen darauf legen und von jemand anders ihren Umriss abzeichnen lassen.) Schneiden Sie alle Zeichnungen aus. Lassen Sie die Jugendlichen ihre Zeichnungen dann in ein Puzzle mit sechs Teilen zerschneiden.
- 2. Erstellen Sie zusammen mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Liste der Dinge, die ihnen wichtig sind, z.B. Essen, Freunde, Geborgenheit, Liebe, Bildung, ein stabiles Einkommen, gute Gesundheit, gute Umweltbedingungen, Religion, eine liebe Familie, Ideale zu haben, Redefreiheit, die Möglichkeit zu reisen, Frieden, nicht diskriminiert zu werden usw., bis die Liste mindestens 25-30 Punkte umfasst.
- Dann bitten Sie alle Jugendlichen, von dieser Liste sechs Rechte auszuwählen, die ihnen persönlich derzeit wichtig erscheinen. Sie können diese Rechte einzeln auf die Puzzleteile ihrer Zeichnung schreiben.
- 4. Wenn alle jeweils ein Recht auf eines der Puzzleteile geschrieben haben, können sie die Zeichnungen zerschneiden, sofern dies nicht schon vorher geschehen ist.
- 5. Lassen Sie einen Freiwilligen oder eine Freiwillige sein oder ihr Puzzle zeigen und vor der Gruppe präsentieren. Dabei wird erklärt, warum genau diese sechs Rechte ausgewählt wurden. Lassen Sie sie die ausgewählten Rechte eines nach dem anderen nennen. Sobald ein Recht genannt wird, das auch von anderen in der Gruppe ausgewählt wurde, nehmen die Teilnehmenden das Puzzlestück aus ihrem Puzzle heraus und legen es vor sich hin.
- 6. Wenn der oder die Freiwillige geendet hat, fragen Sie den Rest der Gruppe, ob jemand dieselben Rechte ausgewählt hat oder derselben Ansicht ist. Achten Sie darauf, dass keine Diskussion darüber beginnt, ob ausgewählte Rechte vernünftig sind oder nicht. Die Wahl ist individuell und subjektiv und darf nicht in Frage gestellt werden.
- 7. Bitten Sie andere Freiwillige, ihre Auswahl der wichtigen Dinge der Gruppe vorzustellen (vorzugsweise jemand, der mit dem oder der ersten Freiwilligen keines oder nur wenige der ausgewählten Rechte gemeinsam hatte) und wiederholen Sie Schritt 6.





8. Diskutieren Sie mit der Gruppe, warum Menschen Bedürfnisse unterschiedlich empfinden. Fragen Sie die Jugendlichen, ob es Rechte/Bedürfnisse gibt (neu genannte oder von der erstellten Liste), die für jeden Menschen grundlegend sind. Erstellen Sie eine Liste dieser Bedürfnisse und Rechte und vergleichen Sie sie mit der vereinfachten Version der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

# Reflexion und Evaluierung:

Stimmten viele deiner Bedürfnisse mit denen der anderen überein?

Hast du verstanden, warum manche Dinge für andere wichtiger sind als für dich?

Wie hast du deine Bedürfnisse ausgewählt?

Glaubst du, dass du vor fünf Jahren eine andere Liste gemacht hättest oder in der Zukunft eine andere Liste machen würdest?

Gibt es Bedürfnisse/Rechte, die von allen ausnahmslos respektiert werden müssen? Warum ist das so, wenn wir doch unsere Bedürfnisse unterschiedlich wahrnehmen?

# Weitere Tipps:

Sie können diese Übung variieren, indem Sie unter den Teilnehmenden Rollenkärtchen verteilen: eine 90jährige Großmutter, ein asylsuchender Flüchtling, ein Junge im Rollstuhl, ein Geschäftsmann, eine Studentin mit niedrigem Einkommen, ein obdachloses Mädchen, ein Profi-Fußballer, ein Kind aus einem indischen Waisenhaus, ein Bauer aus Venezuela, usw. Dann bitten Sie die Jugendlichen, sich in die Welt der Person auf dem Rollenkärtchen hineinzuversetzen und einzuschätzen, welche Rechte dieser Person wichtig sein könnten.





# EINE PERSÖNLICHKEIT KREIIEREN

#### Ziel:

Die Jugendlichen werden sich der Auswirkungen der Jugendkultur auf bestimmte Fragestellungen bewusst und erkennen, wie solche Fragestellungen von anderen Mitgliedern der Gesellschaft wahrgenommen und erlebt werden.

## Benötigtes Material:

Aufnahme aktueller Musik aus den Charts und Wiedergabegerät Flipchart, Ständer und Stifte

# Gruppengröße:

Mindestens 10

#### Dauer:

1 Stunde

#### Schritt für Schritt:

- 1. Eisbrecher", so dass die Gruppe sich entspannen kann und gegenseitig die Namen kennen lernt. (5 Minuten)
- 2. Spielen Sie aktuelle Musik im Hintergrund, um eine "Ausgeh-Atmosphäre" zu schaffen. Zeichnen Sie den Umriss einer Person (weder männlich noch weiblich) auf das Flipchart. Bitten Sie die Teilnehmenden, die Augen zu schließen und der Musik zuzuhören, während Sie zeichnen. Erklären Sie, was in der Arbeitseinheit geschehen wird und erläutern Sie, dass Sie mit Hilfe einer Persönlichkeit ein Thema entwickeln und vertiefen werden.
- 3. Bitten Sie alle, die Augen zu schließen. Beginnen Sie die Geschichte zu erzählen: "Stellt euch vor, es ist Samstagabend, acht Uhr. Ein Jugendlicher oder eine Jugendliche macht sich gerade fertig, um auszugehen. Er oder sie kommt gerade aus der Dusche und zieht sich an. Die Person freut sich sehr auf diesen Abend." Dann stellen Sie Fragen, mit denen Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Nachdenken über die Person bringen. Solche Fragen könnten gestellt werden: Wie heißt die Person? Wohin geht er/sie? Was trägt er/sie? Wie alt ist er/sie? Mit wem geht er/sie aus? Wo wohnt er/sie? Was tut oder arbeitet er/sie? Und so weiter. Überlassen Sie die Details der Fantasie der Teilnehmenden. Bitten Sie sie, die Augen wieder zu öffnen. Sie sollen Ihnen die Antworten auf die Fragen laut zurufen; Sie füllen damit die Details der Zeichnung. Weitere Informationen sollten an den Rand des Flipcharts geschrieben werden. (10 Minuten)
- 4. Nachdem Sie die Person kreiert haben, bringen Sie sie in Ihrer Geschichte in eine Notsituation, die mit Ihrem Thema zu tun hat. Sind z.B. Drogen Ihr Thema, könnte die Person in einen Nachtclub gehen und Drogen angeboten bekommen; ist sexuelle Gesundheit Ihr Thema, könnte die Person auf eine Party gehen und dort einen neuen Partner/eine neue Partnerin treffen. Lassen Sie dies offen und bitten Sie die Gruppe, die Geschichte zu Ende zu erzählen, indem die Jugendlichen Ihnen zurufen, was geschieht. Einigen Sie sich gemeinsam auf die Geschichte. (5 Minuten)
- 5. Bringen Sie nun die Teilnehmenden dazu sich vorzustellen, dass sie die Person kennen; nun sagen die Jugendlichen, wer sie sind und in welcher Beziehung sie zu der Person stehen (Beispiel: Ich bin Xs Mutter Ich bin Xs Freund Ich bin Xs Hund Ich bin Xs Nachbar); sie sollen auch ihre Gefühle/Einstellungen gegenüber X formulieren (z.B. Ich bin Xs Lehrer. X ist sehr nett und Iebhaft. In Ietzter Zeit habe ich mir Sorgen um X gemacht, usw.). (10 Minuten)
- 6. Bitten Sie die Gruppe, einen "Gewissenskorridor" zu bilden. Die Teilnehmenden bilden zwei Reihen, die mit dem Gesicht zueinander stehen. Der Gruppenleiter / die Gruppenleiterin übernimmt die Rolle von X, geht durch den Korridor und wendet sich den Jugendlichen nacheinander zu. In ihren jeweiligen Rollen geben alle X gegenüber Ratschläge oder Kommentare zur Situation ab. (10 Minuten)
- 7. Danach werden die Rollen wieder verlassen bitten Sie die Jugendlichen, nun eigene Kommentare zu Xs Verhalten abzugeben. Identifizieren Sie einen Moment, an dem die Dinge hätten anders und dann wie laufen können. Worin bestanden die Risiken/der Druck? (10 Minuten)



# Reflexion und Evaluierung:

Nachdem alle Jugendlichen wieder zu ihren Zitronen gefunden haben, initiieren Sie eine Diskussion. Wie sicher sind sie, dass sie die richtige Frucht ausgewählt haben? Woher wissen sie das?

# 8.2 Das Gefühl sozialer Ausgrenzung

## **AUSSENSEITER**

#### Ziel:

Dies ist eine interaktive Übung, mit der die Folgen von Ausgrenzung aus einer Gruppe auf eine Einzelperson erkundet werden und gleichzeitig heraus gefunden wird, wie wir auf Ablehnung reagieren und welche Gefühle aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe entstehen.

#### **Benötigtes Material:**

Keines

#### Gruppengröße:

Mindestens 12

#### Dauer:

10 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- Suchen Sie ein Gruppenmitglied, das freiwillig den Raum verlässt. Der Rest der Gruppe teilt sich anhand eines bestimmten Merkmals in Kleingruppen auf – z.B. Frisur, Augenfarbe, Kleidungsstil, Größe oder Dialekt. (3 Minuten)
- 2. Die Außenseiterin bzw. der Außenseiter wird hereingerufen und muss nun eine Vermutung abgeben, zu welcher Gruppe sie/er gehört. Es muss eine Begründung abgegeben werden, warum sie/er glaubt, zu dieser Gruppe zu gehören. Wenn ein falscher Grund angegeben wird, wird sie/er nicht in die Gruppe aufgenommen, auch wenn eigentlich die richtige Gruppe ausgewählt wurde. (4 Minuten)
- Fahren Sie mit neuen Freiwilligen fort und geben Sie je nach Zeit so vielen Teilnehmenden wie möglich die Gelegenheit, die Rolle der Außenseiterin bzw. des Außenseiters zu übernehmen.

# Reflexion und Evaluierung:

Wie verhalten wir uns, wenn wir zu einer Gruppe gehören? Ist es einfach, Außenseiter zurückzuweisen? Macht es Spaß? Haben wir Mitgefühl mit der Außenseiterin bzw. dem Außenseiter oder genießen wir unsere Macht? (3 Minuten)

### **Weitere Tipps:**

Diese Übung konzentriert sich auf das Gefühl und die Erfahrung der Ablehnung und nicht so sehr auf Kommunikation. Sie kann eingesetzt werden, um eine Diskussion über Vorurteile und die Reaktionen auf das Gefühl der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit in Gang zu setzen. Sie könnte zur Untersuchung persönlicher Erfahrungen weiter entwickelt werden.



# CODES ENTSCHLÜSSELN

#### Ziel:

Diese kleine Gruppenübung beinhaltet, dass ein Mitglied jeder Gruppe das Verhalten der anderen genau beobachtet. Die Übung hat zum Ziel, Körpersprache zu untersuchen, Beobachtungsgabe zu entwickeln und Auswirkungen von Gruppenverhalten auf ein Individuum zu betrachten.

#### Benötigtes Material:

Keines

## Gruppengröße:

Variabel

#### Dauer:

25 Minuten

#### Schritt für Schritt:

Teilen Sie die Teilnehmenden in Gruppen von je vier oder fünf Personen auf. Eine Person aus jeder Gruppe verlässt den Raum. Die anderen denken sich ein physisches, körpersprachliches Merkmal aus, das sie alle im Gespräch (oder irgendeiner anderen vereinbarten Tätigkeit) vor den Augen der gerade abwesenden Person benutzen werden. (3 Minuten)

Die draußen stehende Person betritt den Raum und beginnt, die Gruppe genau zu beobachten, während diese der vereinbarten Strategie folgt. Sobald die oder der Jugendliche glaubt, den Code geknackt zu haben, beginnt sie/er diesen Code selbst zu benutzen und mit dem Rest der Gruppe zu interagieren. Ist die Vermutung richtig, erfolgt die Aufnahme in die Gruppe; ist sie falsch, wird die Gruppe sie / ihn weiter ignorieren. Die Außenseiterin bzw. der Außenseiter muss die Gruppe somit weiter beobachten, bis sie/er den korrekten Code herausgefunden hat und von der Gruppe akzeptiert wird. (5 Minuten)

Nun kann ein anderes Gruppenmitglied an die Reihe kommen. Die Gruppe kann den Code bei jeder Wiederholung der Übung schwieriger und komplizierter gestalten. (10 Minuten)

## Reflexion und Evaluierung:

Wie haben sich die Außenseiter gefühlt? Was hat sie bzw. er beim Versuch, den Code zu knacken, entdeckt? Wie haben sich die Gruppenmitglieder während der Übung gefühlt? Welche Verbindung besteht dazu, was in der alltäglichen Interaktion geschieht? Haben die Teilnehmenden Beobachtungen zur Körpersprache im Allgemeinen gemacht und gibt es Kommentare dazu? (7 Minuten)

#### **Weitere Tipps:**

Diese Übung kann auch zur Untersuchung verbaler Codes in einer bestehenden festen Gruppe verwendet werden, um zu sehen, wie eine Gruppe einen exklusiven Sprachgebrauch entwickelt. Ein Beispiel für die Verwendung eines verbalen Codes könnte sein, dass alle gesprochenen Sätze mit einem Wort beginnen müssen, dessen Anfangsbuchstabe ein "W" ist. Die Gruppe kann einen verbalen mit einem körpersprachlichen Code verknüpfen. Ein Beispiel für einen physischen Code könnte sein, dass alle Gruppenmitglieder mit der zur Gruppenleiterin oder zum Gruppenleiter ernannten Person Blickkontakt aufnehmen müssen, bevor sie das Wort an irgendein anderes Gruppenmitglied richten. Diese Übung kann über den kommunikativen Aspekt hinaus auf andere Erscheinungen fester Gruppen ausgedehnt werden. Wie funktionieren Gangs im Hinblick auf Sprache, Körpersprache, Verhalten, Werte, Mode usw.? Wie ist es, wenn man versucht, in solch eine Gruppe aufgenommen zu werden? Welche Botschaften geben feste Gruppen an Außenseiter? Wozu braucht man sie?





### BEHINDERTENRENNEN<sup>3</sup>

#### Ziel:

Die Teilnehmenden sollen erfahren, was bestimmte Einschränkungen bedeuten können.

#### **Benötigtes Material:**

Papier

Stifte

Filzstifte

Farbe

Augenbinde

Seil

Pendel

Ohrstöpsel/Gehörschutz

Ballons

Geburtstagskerzen

#### Gruppengröße:

5-40 Leute

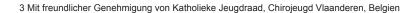
،qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

#### Dauer:

2 Stunden

#### Schritt für Schritt:

- 1. Teilen Sie die Gruppe falls nötig in Kleingruppen von je fünf bis acht Personen ein.
- 2. Erklären Sie der Gruppe, dass innerhalb einer Stunde mehrere Aufgaben zu erledigen sind. Manche Aufgaben sind Aufgaben für die gesamte Gruppe, die gemeinsam erledigt werden sollen und bei denen niemand ausgeschlossen werden darf. Andere Aufgaben sind Daueraufgaben. So darf z.B. ein Luftballon niemals den Boden berühren, muss aber immer in Bewegung gehalten werden, oder ein Pendel darf nicht aufhören zu schwingen. Beispiele für Gruppenaufgaben könnten sein:
- Ein Gruppenbild malen/zeichnen.
- Das Pendel die ganze Zeit schwingen lassen.
- Einen Hindernislauf machen (durch einen Reifen hüpfen, über einen Stuhl klettern, unter einem Tisch hindurch kriechen, usw.).
- Einen Song über das Training erfinden.
- Alle zehn Sekunden einen Stab weitergeben.
- Am Ende soll jedes Mitglied ein Clownsgesicht haben (Theaterschminke oder Maske).
- Boote aus Papier falten.
- Die Flamme einer Geburtstagskerze erhalten (eine Kerze muss immer an der anderen angesteckt werden).
- Den Luftballon nicht den Boden berühren lassen.







- 3. Zusätzlich werden einige Personen aus der Gruppe zu Behinderten. Sie bekommen eine Augenbinde oder Ohrstöpsel, zwei Personen werden aneinander gebunden, jemand darf nur in einer Sprache reden, die nicht die Arbeitssprache ist, jemand anderes darf weder ja noch nein sagen, eine darf überhaupt nicht sprechen, einer kann seinen rechten Arm nicht benutzen, usw. Erklären Sie nochmals, dass alle Aufgaben innerhalb von einer Stunde zu erledigen sind und der Arbeitsablauf der anderen Gruppen nicht blockiert werden darf.
- 4. Trotz all dieser Handicaps soll die Gruppe alle Aufgaben durchführen. In jeder Gruppe wacht eine Person darüber, dass alle Regeln eingehalten werden und die Aufgaben von der gesamten Gruppe zusammen durchgeführt werden.
- 5. Nach einer Stunde präsentieren die Gruppen das Ergebnis ihrer Arbeit und diskutieren, wie schwierig oder einfach die Aufgaben zu bearbeiten waren.

#### Reflexion und Evaluierung:

- Wie hat es sich angefühlt, keine Behinderung zu haben?
- Wie hat es sich angefühlt, behindert zu sein?
- Habt ihr als Gruppe gearbeitet und hat das geklappt?
- Hat die Gruppe die Mitglieder mit Behinderungen unterstützt?
- Haben diejenigen mit Behinderungen keine Initiative ergriffen?
- Welche anderen Behinderungen kann es geben?
- In what other ways can you be disabled?

Quelle: Angepasst aus "Underdog", Intercultureel Spelenboek, Centrum van Informatieve spelen, Leuven, Belgien, deren Fassung wiederum eine Anpassung des Originals ist: "Het recht van de sterkste", Soort zoekt andere Soort, Katholieke Jeugdraad, Chirojeugd Vlaanderen 1992.



#### DER FLUSS<sup>4</sup>

#### Ziel:

Diese Übung soll Erwachsene daran erinnern, unter welchem Druck Jugendliche stehen können.

#### Benötigtes Material:

Eine Augenbinde

Kreppband

Mehrere Indexkarten

Zeitungen

Marker

#### Gruppengröße:

6-30

#### Dauer:

20 bis 25 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- 1. Bereiten Sie Indexkarten mit Rollenvorgaben vor (wie unten beschrieben). Benutzen Sie je nach Gruppengröße so viele oder wenige der Rollencharaktere wie angebracht. Stellen Sie sicher, dass eine teilnehmende Person die Rolle des/der Jugendlichen übernimmt.
- 2. Erklären Sie, dass wir als Erwachsene nur zu oft vergessen, was es heißt, ein Teenager zu sein und miteinander konkurrierenden Einflüssen in unserem Leben und äußerem Druck ausgesetzt zu sein. Dies ist eine wirksame Übung zum besseren Verständnis verschiedener Arten von Druck, die Teenager erleben. Benutzen Sie zwei lange Streifen Kreppband, um den Fluss zu bilden. Knüllen Sie Zeitungen zusammen und verteilen Sie sie im Fluss, um Hindernisse zu markieren. Seien Sie dabei kreativ: nennen Sie die Hindernisse Alligatoren, Lava, Stromschnellen, usw. Bitten Sie Freiwillige, sich für das Rollenspiel zu melden. Wählen Sie bis zu zehn Freiwillige aus und verteilen Sie je eine Indexkarte mit Rollenbeschreibung an diese Teilnehmenden. Geben Sie den Freiwilligen zwei Minuten Zeit zum Nachdenken über ihre Rolle. Erklären Sie, dass es viele sich widersprechende Einflüsse auf das Leben von Jugendlichen gibt - heute mehr denn je - und diese die Entscheidungen der Jugendlichen beeinflussen, einschließlich ihrer Entscheidungen im Bereich Sexualität. Bitten Sie alle Freiwilligen, sich auf den beiden Seiten des Flusses aufzustellen. Bitten Sie "den Jugendlichen" bzw. "die Jugendliche" vorzutreten und verbinden Sie ihm oder ihr die Augen. Erklären Sie, dass die unterschiedlichen Figuren im Spiel nun die Jugendliche bzw. den Jugendlichen den Fluss hinab führen müssen und ihr bzw. ihm helfen müssen, die Gefahren zu vermeiden (Alligatoren, Lava, Stromschnellen, usw.). Geben Sie den anderen etwa 10 Minuten Zeit, die Jugendliche bzw. den Jugendlichen den Fluss hinab zu führen. Beenden Sie die Übung mit den Diskussionspunkten.

#### Reflexion und Evaluierung:

- Was halten Sie von dieser Übung?
- War es realistisch?
- Warum oder warum nicht?
- Wie hat es sich angefühlt, der bzw. die Jugendliche zu sein?
- Waren Sie ähnlichem Druck und ähnlichen Einflüssen ausgesetzt, als Sie Teenager waren? Inwiefern haben diese Einflüsse Auswirkungen auf die Entscheidungsfähigkeit von Jugendlichen?

<sup>4.</sup> Mit freundlicher Genehmigung von Advocates for Youth, Washington, DC, http://www.advocatesforyouth.org/lessonplans/river.htm



#### Indexkarten für "Der Fluss"

#### Jugendliche(r)

Höre allen zu, die versuchen, dich den Fluss hinab zu leiten.

#### Elternteil bzw. Pflegemutter/-vater

Sie wissen es besser. Sagen Sie dem bzw. der Jugendlichen, was er oder sie zu tun hat und handeln Sie dabei in seinem bzw. ihrem besten Interesse. Sagen Sie Sätze wie: "Als ich so alt war wie du…" Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle!

#### Großmutter/Großvater

Sie wissen es besser. Sagen Sie dem bzw. der Jugendlichen, was er oder sie zu tun hat und handeln Sie dabei in seinem bzw. ihrem besten Interesse. Benutzen Sie Sätze wie: "Als ich so alt war wie du…" Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle!

#### Pfarrer/Seelsorger (religiöse Autorität)

Sie sind das moralische Vorbild für den Jugendlichen bzw. die Jugendliche. Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle!

#### Freund/Freundin

Du bist der beste Freund bzw. die beste Freundin. Der bzw. die Jugendliche ist dir wirklich wichtig. Sei kreativ in Deiner Rolle!

#### Lehrer(in)

Betonen Sie, wie wichtig die Schule ist. Geben Sie Anleitungen, wo immer Sie es für nötig halten. Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle!

#### Sozialarbeiter(in)

Beraten Sie den bzw. die Jugendliche zu Dingen wie Drogen, Sex, Familie, Schule, usw. Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle!

#### Medien

Denken Sie an alle durch die Medien vermittelten Einflüsse (TV, Filme, Magazine, usw.). Einige Beispiele medienvermittelter Botschaften können Sex, Gewalt, Geld, usw. beinhalten. Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle.

#### Freund/Freundin

Du bist der schlechter Freund bzw. die schlechte Freundin. Du hast einen schlechten Einfluss auf den bzw. die Jugendliche. Sei kreativ in Deiner Rolle!

#### Fachkraft im Gesundheitswesen

Geben Sie dem bzw. der Jugendlichen Ratschläge zum Thema Gesundheit und allgemeines Wohlergehen. Beispiele: Reden Sie über das Rauchen, Sex, Ernährung, Gewicht. Seien Sie kreativ in Ihrer Rolle!



#### **LACH MICH NICHT AUS!**

Diese Übung kann in der Gruppe durchgeführt werden, funktioniert jedoch am besten in einer Zweierkonstellation, bei der die Jugendlichen mehr Zeit haben, die angesprochenen Problembereiche durchzudenken.

#### Ziel:

Die Teilnehmenden sollen darüber nachdenken, wie es sich anfühlt, ausgelacht zu werden und Empathie für andere Jugendliche entwickeln, die sich möglicherweise in dieser Situation befinden. Die Übung regt die Jugendlichen auch zum Nachdenken über Strategien zum Umgang mit Schikanen und Mobbing an und hilft, Personen zu identifizieren, die Rückhalt bieten können.

#### Material:

Für alle Jugendlichen jeweils eine Kopie des LACH MICH NICHT AUS! Blattes Stifte

#### Gruppengröße:

Egal, ideal ist die Zweierkonstellation

#### Dauer:

1 Stunde

#### Schritt für Schritt:

- Entwickeln Sie den Gedanken, dass Gelächter nicht nur ausdrückt, dass wir glücklich sind, sondern auch benutzt werden kann, damit Menschen sich unwohl fühlen und sich dumm vorkommen. Erklären Sie, dass hierin der Unterschied zwischen "über jemanden lachen" und "mit jemandem lachen" besteht.
- 2. Verteilen Sie das Arbeitsblatt und bitten Sie die Jugendlichen, darüber nachzudenken, wie sie sich fühlen, wenn jemand sie auslacht. Das könnte eine Gang in der Schule, ein Elternteil oder eins der Geschwister sein. Ermutigen Sie die Jugendlichen dazu, die Erfahrung mitzuteilen und auf dem Blatt niederzuschreiben, wie sie sich dabei gefühlt haben.
- 3. Besprechen Sie, was Jugendliche tun können, sollte ihnen dies noch einmal passieren. Zum Beispiel weggehen und mit einem Freund, einer Freundin oder mit Erwachsenen, denen sie vertrauen, darüber reden. Verwenden Sie darauf einige Zeit und bitten Sie dann die Jugendlichen, das Storyboard auf dem Blatt zu verwenden, um darzustellen, was in der jeweiligen Situation getan werden könnte.

#### Reflexion und Evaluierung:

Besprechen Sie, was die Jugendlichen gezeichnet haben. Ist das eine Lösung, die das Problem tatsächlich beseitigt, oder eine Lösung, die noch mehr Ärger bringt? Bitten Sie sie, darüber nachzudenken, was sie tun würden, wenn die ausgelachte Person jemand wäre, den sie nicht leiden können. Wäre ihre Reaktion anders? Einigen Sie sich mit ihnen auf ansprechbare Vertrauenspersonen für den Fall, dass ihnen so etwas passiert.





FÕ	
\$5555555555555555555555555555555555555	
	LACH MICH NICHT AUS!
	Wie fühlt es sieh an wenn andere Dieh auslachen?
	Wie fühlt es sich an, wenn andere Dich auslachen?
R	Wenn ich ausgelacht würde, könnte ich
$\mathcal{F}$	
	Wenn jemand anders ausgelacht würde, könnte ich
F	
R	
F	
2222222222	
K I	



#### **STATUENTHEATER**

(siehe auch Kasten zu Boal)

#### Ziel:

Beim Statuentheater bilden kleine Gruppen Standbilder (auch Tableaux genannt) realer Situationen, die ein oder mehrere Mitglieder der Gruppe erlebt haben. Es ermöglicht die gefahrlose Erkundung von Gefühlen und möglichen Lösungen.

#### Material:

Keines

#### Gruppengröße:

Jede

#### Dauer:

Variabel

#### Schritt für Schritt:

- Erklären Sie den Hintergrund zur Arbeit von Boal und beschreiben Sie, wie seine Theaterform allen "eine Stimme" verleiht – was nicht notwendigerweise bedeutet, dass sie reden müssen.
- 2. Bitten Sie die Gruppe, über eine Problemstellung nachzudenken, z.B. Mobbing/Schikanen, Ausgrenzung, Diskriminierung, die bei den Teilnehmenden starke Gefühle hervorruft und für die sie ein konkretes Beispiel geben können. Dann bitten Sie darum, dass jemand freiwillig die entsprechende Begebenheit oder Erfahrung verwendet, zum "Bildhauer" wird und angibt, wie viele Personen zur Darstellung benötigt werden. Suchen Sie Freiwillige für die lebende Skulptur.
- 3. Der Bildhauer/die Bildhauerin formt jede Person in eine zu dieser Szene gehörende Figur. Dies kann geschehen, indem die Haltung vorgemacht wird und die jeweiligen Darstellenden diese dann imitieren. Wenn sie sich wohlfühlen, können Gesichtsausdrücke angepasst und Extremitäten in die gewünschte Position gebracht werden. Achten Sie darauf, dass niemand verletzt wird! (weder physisch, noch psychisch; Anm. Redaktion)
- 4. Wenn das Standbild fertig ist, bittet der Bildhauer/ die Bildhauerin die einzelnen Figuren nacheinander, zum Leben zu erwachen und ihre jeweiligen Gedanken laut auszusprechen. Dies nennt man "Gedankenspur" (entsprechend einer Tonspur; Anm. Redaktion).
- Der Besprechung des Standbildes kann Ihrerseits jeweils die Aufforderung an die Gruppenmitglieder folgen, eine mögliche Lösung für die Situation in einer Skulptur darzustellen.
- 6. Lassen Sie jedes Gruppenmitglied einmal die Gestaltung als "Bildhauer" übernehmen, sofern die Teilnehmenden das möchten und die Zeit es zulässt.

#### Reflexion und Evaluierung:

Fragen Sie jeden Darsteller und jede Darstellerin des Standbildes, wie es sich angefühlt hat, als Figur geformt zu werden und ein bestimmtes Gefühl darzustellen. Fragen Sie die Beobachter, was sie von der Darstellung hielten. War es wirklichkeitsgetreu? Falls Lösungen vorgeschlagen wurden, waren sie realistisch? Fragen Sie schließlich die Person, die ursprünglich die Problemstellung für das Standbild genannt hatte, was er/sie aus der Gestaltung gelernt und gewonnen hat. So zu arbeiten kann je nach der Thematik starke Emotionen hervorrufen und muss einfühlsam sein. Achten Sie immer darauf, dass nach der Arbeitseinheit genügend Zeit für eine beruhigende Aktivität zur Verfügung steht, bei der das Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann.



Einige Anmerkungen zu Augusto Boal und zum Theater der Unterdrückten "While some people make theatre, we all <u>are</u> theatre."

"Manche spielen zwar Theater, aber wir alle sind Theater." (freie Übersetzung, Anm. Redaktion)

Das Theater der Unterdrückten (TO, Theatre of the Oppressed) wurde in den 1950er und 1960er Jahren vom brasilianischen Theaterregisseur Augusto Boal entwickelt. Er wollte den traditionellen Monolog zu einem Dialog zwischen Publikum und Bühne umformen. Boal experimentierte mit vielen Formen interaktiven Theaters; er war der Überzeugung, dass der Dialog so etwas wie die gemeinsame gesunde Dynamik zwischen allen Menschen ist, alle ihn wollen und dazu fähig sind und Unterdrückung die Folge ist, wenn aus einem Dialog ein Monolog wird. Wenn uns jemand ein Bild zeigt oder eine Geschichte über persönliche Erfahrungen schildert, ist es unvermeidlich, dass unsere Wahrnehmung durch unsere eigenen Erfahrungen gefärbt wird.

Das Statuentheater nutzt den menschlichen Körper als Instrument zur Darstellung von Gefühlen, Vorstellungen und Beziehungen. Durch die Gestaltung mit anderen oder die Verwendung des eigenen Körpers zur Demonstration einer Körperhaltung kann man von Einzelstatuen bis zu großen Gruppenarrangements alles schaffen, was den Eindruck widerspiegelt, den der Gestalter von einer Situation oder von Unterdrückung hat. Das Statuentheater kann sowohl bei der Arbeit mit Gruppen eingesetzt werden, die mit Theatertechniken vertraut sind, als auch mit Gruppen, die wenig oder keine Erfahrung haben. Niemand muss Texte auswendig lernen oder auf der Bühne eine gute Vorstellung liefern. Die Methode hilft aber oft dabei, die eigenen Gefühle und Erfahrungen in einer gefahrlosen Umgebung zu erkunden. Das kann auch viel Spaß machen!

Mit einer Gruppe Jugendlicher können Sie z.B. das Thema sozialer Ausgrenzung aufgreifen. Zwei Freiwillige gestalten ein Standbild. Jeder nimmt dabei eine Position in Bezug zum anderen ein. Eine Figur könnte beispielsweise ein anerkanntes Mitglied der Gesellschaft sein, eine andere jemand, der sich selbst als Außenseiter sieht oder von anderen so wahrgenommen wird. Andere Gruppenmitglieder können zusätzliche Figuren zum Standbild beitragen – z.B. unbeteiligte Zuschauer, Passanten oder Freunde der beiden Hauptpersonen – und sich so selbst in das Bild einbringen. Die mit der Gruppenleitung betraute Person tippt jeder Figur im Bild nacheinander auf die Schulter und bittet sie darum, einen oder mehrere Gedanken laut auszusprechen. Es kann sehr aufschlussreich sein, Beteiligte einzeln für eine kurze Zeit aus dem Standbild heraus zu lösen und ihnen zu gestatten, das geschaffene Bild von außen zu betrachten, bevor sie ihren Platz wieder einnehmen.

Diese Übung kann auf verschiedene Weise entwickelt werden. Das eigentliche Standbild kann vor den übrigen Mitgliedern der Gruppe dargestellt werden, die dann ihre Meinung dazu äußern, wo das Zusammentreffen stattgefunden haben könnte und wer wen verkörpern könnte – Name, Alter, Beruf/Rolle und so weiter. Sie werden gebeten, an andere Situationen zu denken, die zu diesem speziellen Zusammentreffen geführt haben könnten. Wenn sie sich genügend unterschiedliche Situationen ausgedacht haben, werden sie in Gruppen unterteilt. Jede erhält die Aufgabe, ein Bild für jeweils eine Szene zu entwickeln und so zu einem fertigen Standbild zu kommen.

Auf diese Weise kehrt die gesamte Gruppe zum ursprünglichen Bild zurück. Wer nicht beteiligt ist, wird gebeten, die Situation zu irgend einer Lösung zu führen. Die Teilnehmenden tun dies, indem sie einer Figur aus dem Standbild auf die Schulter tippen, diese ablösen und eine neue Position einnehmen. Dabei können sie einen neuen Gedanken oder eine Idee aussprechen.



Diese Art von Übung führt zu starkem Gesprächsbedarf, der von den Trainerinnen und Trainern einfühlsam gehandhabt werden muss.

Eine weitere Methode in der Arbeit von Augusto Boal ist das Forumtheater. Kurz gefasst handelt es sich um eine Form von Theater, die auf "subversive" Weise Verständnis und Lernen sowie die Entwicklung möglicher Bewältigungsstrategien fördert. Das kann einer Gruppe oder Einzelperson dabei helfen, Lösungen für eine bestimmte Form der Unterdrückung oder bestimmte Problemstellungen zu finden. Nach Boal lässt das Forumtheater Menschen in eine andere Rolle und Denkweise eintauchen und gibt ihnen so situationsbedingt mehr Macht. Man erlernt dadurch andere Verhaltensweisen, die dabei helfen, der Unterdrückung zu entkommen. Forumtheater zwingt niemanden zu irgendetwas. Es gibt nicht vor, was man zu tun hat, sagt jedoch durchaus, dass man vielleicht dieses oder jenes versuchen könnte, wobei die Entscheidung letztlich jedem selbst überlassen bleibt. Forumszenen werden normalerweise als kurze Szenen präsentiert, die durchaus auch Leben in die bereits beschriebenen Standbilder oder Tableaux bringen können. Zu Beginn sieht das Publikum die gesamte Szene und wird durch einen Spielleiter/eine Spielleiterin, den "Joker", angeleitet. Der Joker teilt dem Publikum dann mit, dass die Szene erneut dargestellt wird. Diesmal sollen die Zuschauer laut "STOP!" rufen, wenn jemand aus dem Publikum eine andere Handlung vorschlagen oder das Drehbuch ändern möchte, um eine besser Lösung zu erreichen. Die jeweiligen Zuschauer können dann mit den Schauspielenden die Plätze tauschen und die Idee selbst ausprobieren oder den Schauspielenden mitteilen, wie die Szene geändert werden soll. Wenn das Publikum zurückhaltend ist und die Vorstellung nicht unterbricht, kann der Joker dies tun und das Publikum einladen, mögliche Lösungen vorzuschlagen.

Das Forumtheater gibt dem Publikum Macht und bindet es in die Handlung mit ein. Es zeigt aber auch, dass es immer Alternativen zu wählen und Entscheidungen zu treffen gibt, die das Endergebnis verändern können.

#### Weiterführende Literatur:

Boal, Augusto. *The Theatre of the Oppressed*. New York: Urizen Books, 1979. Neu aufgelegt von Routledge Press in New York/London, 1982. Boal, Augusto, *Games for Actors and Non-Actors*. New York: Routledge Press, 1992. Boal, Augusto, *The Rainbow of Desire*. *Selected Articles by Augusto Boal*, New York: Routledge Press, 1995.



#### ERGEBNISSE VERÄNDERN

#### Ziel:

Figuren-Arbeit in Kleingruppen, die darauf abzielt, die Position des / der Machtlosen (Hilflosen, Ohnmächtigen in Bezug auf Handeln; Anm. Redaktion) in einer bestimmten Situation zu verändern, indem zunächst diese Erfahrung gemacht und visualisiert wird, um anschließend Alternativen auszuprobieren und deren Wirkungen festzustellen. Dieser Ansatz orientiert sich frei an der Arbeit von Augusto Boal (siehe obige Erklärung zu Boals Arbeit).

#### Material:

Keines

#### Gruppengröße:

Variabel, in Dreiergruppen

#### Dauer:

50 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- Bitten Sie die Teilnehmenden, jeweils für sich an eine Begebenheit zu denken, in der sie sich hilflos fühlten und unfähig, etwas daran zu ändern. Das kann eine Situation sein, in der sie erfolglos versucht haben, etwas zu verändern oder für die sie sich ein anderes Ergebnis gewünscht hätten. (5 Minuten)
- 2. In Dreiergruppen übernehmen die Teilnehmenden nacheinander die Rolle des Bildhauers und formen ohne zu reden aus den übrigen Gruppenmitgliedern drei Bilder, die den Beginn, die Mitte und das Ende der Situation darstellen. Man muss ihnen nur dann sagen, was sie in dem Bild darstellen, wenn ihnen dies nicht selbst ganz klar sein sollte. (10 Minuten)
- 3. Wenn alle Gruppen die Serie von Standbildern für jedes ihrer Mitglieder fertig gestellt haben, suchen sie sich eine Geschichte aus, mit der sie weiter arbeiten möchten. Die Bild-Sequenz der gewählten Geschichte wird erneut durchgespielt, dieses Mal wird zusätzlich für jede Figur ein Gedanke ausgesprochen d.h. ein Gedanke in jedem Bild. Die Gedanken sollten in einer vorher festgelegten Reihenfolge geäußert werden.
- 4. Es wird an derselben Geschichte weitergearbeitet, wobei die Bilder und Gedanken zu drei kurzen Szenen ausgeweitet werden – nicht mehr als eine Minute pro Szene. Jede Person formuliert ihre Gedanken in einem Satz und kombiniert sie mit einer passenden k\u00f6rperlichen Handlung. (5 Minuten)
- 5. Alle kommen in der Gesamtgruppe wieder zusammen und sehen sich die Arbeit der jeweiligen Kleingruppen an. Wählen Sie eine der Kleingruppen zu Demonstrationszwecken aus. Nehmen Sie ein Bild mit einem klar erkennbaren Unterdrücker und einer unterdrückten Person, die Mitgefühl erweckt. Bitten Sie den Rest der Teilnehmenden um einen Vorschlag, wie die unterdrückte Person die Situation ändern könnte. Probieren Sie diese Vorschläge aus. Dazu geht der oder die Teilnehmende, von dem bzw. der jeweils ein neuer Vorschlag kam, in das Stück hinein und spielt die Figur, deren Handlungsweise geändert werden soll. Führen Sie dieses Vorgehen in jeder der Geschichten weiter entweder in einer Gesamtgruppe oder indem sich zwei Gruppen zusammentun und die eine Gruppe dabei für die jeweils andere Gruppe das Publikum ist. (15 Minuten)

#### Reflexion und Evaluierung:

Wie wirken sich unterschiedliche Handlungen auf ein Ergebnis aus? Welchen Bezug hat die Übung zum Leben der Teilnehmenden? Was können sie aus dieser Übung für sich mitnehmen (5 Minuten)

#### **Weitere Tipps:**

Es ist wichtig, dass die Gruppen an kreativen Alternativen zur Reaktion der hilflosen Person arbeiten und diese nicht bloß kritisieren. Eine Gruppe ist oft in der Lage, Lösungen zu finden, auf die eine Einzelperson nicht kommt.



#### **POSTKARTEN**

Eine praktische Übung in kleinen Gruppen zum Thema soziale Ungerechtigkeit und geeignete Handlungsweisen.

#### Ziel:

Diese Übung hat zum Ziel, mittels visueller Mittel konkrete Beispiele sozialer Ungerechtigkeit zu betrachten und mögliche und geeignete Handlungsweisen zu erkunden.

#### Material:

Postkarten nach den umseitig abgedruckten Beispielen oder eigenem Entwurf

#### Gruppengröße:

Verschiedene Kleingruppen mit je drei bis fünf Teilnehmenden

#### Dauer:

40 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- Geben Sie jedem Kleingruppenmitglied eine Postkarte. Sie können die gegebenen Beispiele kopieren und ausschneiden oder selbst Postkarten entwerfen (siehe Notizen). Bitten Sie jede Gruppe, eine Reihe von Standbildern zu erarbeiten, die die Botschaft der Postkarte darstellen. Zusammen mit jedem Standbild sollten sie einen Geräuscheffekt gestalten, der ihrer Meinung nach die Kernemotion bzw. das Hauptgefühl zusammenfasst. (15 Minuten)
- 2. Die Gruppen stellen sich gegenseitig ihre Bilder vor. Das Publikum gibt Rückmeldung dazu, was ihrer Ansicht nach auf der Postkarte stehen könnte. Erst danach liest die vorstellende Gruppe ihre Postkarte vor. (15 Minuten)
- 3. Manche Gruppen können das Gefühl haben, dass sie die wesentliche Botschaft ihrer Karte nicht richtig umgesetzt haben oder dass ihr Standbild falsch gedeutet wurde. Diese Gruppen können Anregungen aus dem Publikum aufnehmen und ihr Bild verbessern oder verändern. (Hierfür muss zusätzliche Zeit eingeplant werden.)

#### Reflexion und Evaluierung:

Was denken die Gruppen über die auf den Postkarten angesprochenen Themen? Wie würden sie handeln, wenn sie in einer ähnlichen Lage wären? Passieren heute ähnliche Dinge? Wenn ja, was tun die Leute dagegen? Wenn die Teilnehmenden jede Postkarte in einem Satz zusammenfassen sollten, wie würde der Satz lauten? (10 Minuten)

#### **Weitere Tipps:**

Für Gruppenleiter ist es wichtig, Postkarten auszuwählen, die ein Thema berühren, das der Gruppe angemessen ist. Die Gruppe kann das Thema weiter entwickeln und eigene Postkarten oder Poster kreieren.





	·	
K	Postkarten: drei Beispiele	
	POSTKAR	TE
2266	Wenn ich den Armen zu essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen.	
299999	Wenn ich frage, warum die Armen kein Essen haben nennen sie mich einen Kommunisten.	
399999	– Dom Helder Camara, aus Brasilien	
K		
	POSTKAR	TE
99999	Wir begehen viele Irrtümer und viele Fehler, aber unser schlimmstes Vergehen ist die Vernachlässigung der Kinder, unserer Lebensquelle.	
2999999999999999999999999999999999999	Vieles von dem, was wir brauchen, kann warten. Die Kinder aber können nicht warten. Jetzt, in diesem Moment werden ihre Knochen geformt ihr Blut gebildet und ihre Sinne entwickelt. Ihnen können wir nicht antworten: "Morgen". Ihr Name ist "Heute".	
2999	Gabriela Mistral, Dichterin und     Nobelpreisträgerin für Literatur aus Chile	(freie Übersetzung unter Nutzung einer teilweisen Übersetzung im Internet; Anm. Red.)
B		
	POSTKAR	TE
) } } } }	Als die Nazis die Juden holten, habe ich geschwiegen – ich war ja kein Jude. Als sie die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen – ich war ja kein Kommunist. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen – ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie	
2999	mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.  – Martin Niemöller, Opfer des	
	Nationalsozialismus	



## 8.3 Aufbau von Vertrauen und Selbstwertgefühl

#### **Anmerkung**

Die folgenden Spiele / Übungen haben den Aufbau von Gruppenvertrauen, Bewusstsein, Kooperation und Vertrauen zum Inhalt und erfordern höchste Konzentration. Sie sollten mit äußerster Sorgfalt vorgestellt und vermittelt werden, so dass ihr Inhalt den Teilnehmenden völlig klar wird. Die Sicherheit der Teilnehmenden hat absoluten Vorrang.

#### WIND IN DEN WEIDEN

#### Schritt für Schritt:

- Stellen Sie sich in einem engen Kreis auf. Eine Person geht freiwillig in die Mitte. Sie schließt die Augen und lässt sich fallen, dabei hält sie ihren Körper gerade. Die anderen fangen sie auf und halten sie. (Die Haltenden halten ihre Hände nach vorne und stehen mit gebeugten Knien, ein Bein leicht vor dem anderen.
- 2. Am Anfang sollte die Gruppe ihre Hände weit in Richtung Mitte halten, damit die Person nicht das Gefühl bekommt, sehr weit zu fallen. Mit wachsendem Vertrauen können die Teilnehmenden in der Gruppe etwas weiter wegrücken.
- 3. Wechseln Sie sich ab und geben Sie allen die Möglichkeit, einmal in der Mitte zu sein.
- 4. Achten Sie darauf, dass es genügend Teilnehmende da sind, um jemanden halten zu können, besonders wenn eine schwerere Person in der Mitte steht.

#### RENNEN MIT VERBUNDENEN AUGEN

#### Schritt für Schritt:

- 1. Alle Teilnehmenden stellen sich an einem Ende des Raumes auf.
- 2. Eine Person lässt sich freiwillig die Augen verbinden und steht am entgegengesetzten Ende des Raumes. Sie rennt zu dem Ende, an dem die Gruppe steht.
- 3. Die Gruppe muss darauf vorbereitet sein, die rennende Person vorsichtig aufzufangen.
- Die Teilnehmenden sollten einen Halbkreis bilden und "Stopp" rufen, bevor der oder die Rennende das Ende des Raumes erreicht und anfängt langsamer zu werden.
- Ermutigen Sie die Teilnehmenden, so schnell wie nur möglich zu laufen, bis die Gruppe "Stopp" ruft und darauf zu vertrauen, dass die Gruppe wirklich verhindert, dass sie gegen die Wand laufen.



#### **VERLASS DICH GANZ AUF UNS**

#### Ziel:

Diese Übung funktioniert gut mit kleinen Gruppen von Jugendlichen, mit denen Sie bereits gearbeitet haben. Es ist eine gute Möglichkeit, um eine Arbeitseinheit zu beginnen, die sich mit positiven Beziehungen, Freundschaft und Vertrauensbildung beschäftigt. Ziel ist, den Gruppenmitgliedern sowohl die Erfahrung zu ermöglichen, eine Person zu sein, der andere vertrauen, als auch die, wie es ist, wenn man anderen vertraut. Damit können sie sich klar machen, welche Auswirkungen ihr eigenes Handeln auf andere hat und was sie selbst im umgekehrten Fall fühlen.

#### Material:

Gute Ortskenntnis, um einen Platz für eine Art Hindernislauf zu finden, den die Jugendlichen bewältigen müssen.

Ein Tuch als Augenbinde.

#### Gruppengröße:

Bis zu zwölf

#### Dauer:

Unterschiedlich, hängt von der Teilnehmerzahl ab

#### Schritt für Schritt:

- 1. Bitten Sie die Jugendlichen, einen Freiwilligen oder eine Freiwillige zu benennen: Es kann angebracht sein, diesen Teil zu leiten, falls Sie denken, dass jemand vielleicht dazu gedrängt wird. Erklären Sie ihnen, dass es bei dieser Übung darum geht, sie dazu zu ermutigen, sich gegenseitig zu vertrauen und Verantwortung für ihre eigenen Handlungen und die Sicherheit anderer zu übernehmen. Erklären Sie ihnen auch, dass sie, wenn sie sich an irgendeinem Punkt in der Übung sehr unwohl fühlen, das nur zu sagen brauchen und die Gruppe dann aufhört.
- Bitten Sie die ausgewählte Person, nach vorne zu kommen und verbinden Sie ihr die Augen. Achten Sie darauf, dass sie wirklich nichts mehr sehen kann und bitten Sie sie zu beschreiben, wie sich das anfühlt.
- 3. Führen Sie sie mit immer noch verbundenen Augen zu dem Ort, den Sie für die Arbeitseinheit ausgesucht haben. Wählen Sie ein anderes Mitglied der Gruppe, um die Freiwillige/den Freiwilligen zu führen. Erklären Sie, dass die übrige Gruppe die Rolle hat, die Person mit den verbundenen Augen zu unterstützen. Geben Sie Anleitung, wenn die oder der Jugendliche die von Ihnen gewählte Strecke geht. Bitten Sie sie, ihre Gefühle zu überprüfen, insbesondere, wenn die Konzentration der Jugendlichen nachlässt, die die Person mit der Augenbinde führt oder wenn keine genauen Anweisungen zur Richtung gibt. Dann stellen Sie den Ablauf um.
- 4. Alternativ könnten Sie die Gruppe auffordern, die Übung in Zweiergruppen durchzuführen und abwechselnd zu führen und sich führen zu lassen.

#### Reflexion und Evaluierung:

Sobald alle einmal an der Reihe waren, bitten Sie die Gruppe um Feedback. Welche Gefühle, wenn man von jemandem abhängig ist? Was war besser: geführt zu werden oder selbst zu führen? Würde es einen Unterschied ausmachen, wenn du deinen Partner oder deine Partnerin selbst aussuchen könntest? Wie fühlte es sich an, wenn die anderen dir ungenaue oder falsche Anweisungen gaben? Das kann so lange dauern, wie Sie wollen, je nach der Gegend, die Sie für den Hindernislauf ausgesucht haben.





#### **VERKNOTET EUCH!**

#### Ziel:

Dieses Teamspiel ist eine gute Möglichkeit, eine Arbeitseinheit zu Vertrauen und Freundschaft zu beginnen und ermutigt Jugendliche zur Zusammenarbeit, um ein Gruppenziel zu erreichen.

#### Material:

Keines

#### Gruppengröße:

Acht oder mehr

#### Dauer:

20 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- 1. Bitten Sie die Gruppe, einen Kreis zu bilden und dabei zwar nebeneinander zu stehen, aber nicht so eng, dass sie sich berühren.
- Sagen Sie den Jugendlichen, dass sie sich mit zwei anderen aus dem Kreis an den Händen fassen sollen, aber nicht mit den Jugendlichen direkt neben ihnen. Das ist viel schwieriger als es scheint!
- 3. Geben Sie ihnen 10 Minuten Zeit, damit alle einbezogen werden, überprüfen Sie, dass niemand mogelt und dass alle jeweils zwei andere Jugendliche an den Händen halten.
- 4. Wenn alle soweit sind, bitten Sie die Gruppe anzuhalten und so stehen zu bleiben. Schauen Sie sich an, welche Form die Gruppe gebildet hat.
- 5. Dann geben Sie den Jugendlichen die Aufgabe, sich zu entwirren und den Kreis neu zu formieren ohne dabei die Hände loszulassen!
- 6. Am Ende sollte die ganze Gruppe wieder in einem Kreis stehen, auch wenn nicht unbedingt alle Jugendlichen in die gleiche Richtung schauen!

#### Reflexion und Evaluierung:

Obwohl diese Übung zum Warmwerden gedacht ist, kann es sinnvoll sein, die Jugendlichen zu fragen, wie sie die Erfahrung wahrgenommen haben. War es angenehm? Wie fanden sie es, anderen Menschen so nahe zu kommen? Sie können die Übung eventuell als Einführung für eine Diskussion über das Thema kulturelle Unterschiede in Bezug auf persönliche Distanz und Nähe nutzen.





#### SELBSTWERTGEFÜHL – DIE BEDEUTUNG VON ANERKENNUNG

#### Ziel:

Für das Selbstwertgefühl von Jugendlichen ist es von großer Bedeutung, dass die Menschen, die ihnen wichtig sind, sie wertschätzen und natürlich auch, dass sie sich selbst anerkennen. Ein Mangel daran kann zu Frustration und aggressivem Verhalten führen. Dieser Workshop ist als einführende Übung für den Aufbau von Selbstwertgefühl gedacht.

#### Material:

Kopien des Arbeitsblattes SICH ANERKANNT FÜHLEN Stifte

#### Gruppengröße:

Variabel

#### Dauer:

Mindestens 1 Stunde

#### Schritt für Schritt:

- Sprechen Sie zunächst über die Vorstellung von Selbstwertgefühl und mit sich selbst einverstanden zu sein. Geben Sie das Arbeitsblatt und Stifte aus. Wenn Sie wissen, dass die Jugendlichen Lesen und Schreiben schwierig finden, dann lesen Sie das Blatt vor und verwenden Sie Bilder oder schreiben Sie selbst ihre Antworten auf.
- 2. Unterstützen Sie die Jugendlichen beim Nachdenken über die auf dem Arbeitsblatt angesprochenen Themen. Wenn sie sagen, dass ihnen dazu nichts einfällt, schlagen Sie ihnen vor, an das letzte Mal zu denken, als sie das Gefühl hatten, glücklich zu sein oder geliebt zu werden, Fragen Sie nach, um mehr zu erfahren und das Erzählte zu vertiefen.

#### Reflexion und Evaluierung:

Wenn die Jugendlichen das Blatt ausgefüllt haben, besprechen Sie jeweils mit den Einzelnen, was sie aufgeschrieben haben. Bitten Sie sie insbesondere darüber nachzudenken, was sie im letzten Abschnitt geschrieben haben. Jugendliche könnten zum Beispiel schreiben, dass sie sich anerkannt fühlen, wenn ihre Mutter sie lobt, und dass ein Weg, das zu erreichen sein könnte "wegzugehen, wenn mein Bruder eine Rauferei anfängt, anstatt ihn zu schlagen, was meine Ma wütend macht". Denken Sie sich zusammen einen Aktionsplan aus, um einige der



Soziale Integration

DAS BIN ICH	Letztes Mal bin ich gelobt worden, als
	Dadurch hatte ich ein Gefühl vo
lenschen, die mir ein gutes Gefühl vor	n mir selbst geben, sind
/eil	
ch zeige ihnen, dass ich froh bin, durch	1
g,	
Dinge, die mir ein gutes Gefühl von	mir selbst geben, sind
	mir selbst geben, sind
1	
1.     2.	
1.     2.	
1.     2.	
1.     2.     3.	
1.     2.	
1	
1.     2.     3.	
1	erreichen, sind
1	erreichen, sind



#### ALLE HABEN FÄHIGKEITEN – PERSÖNLICHES BEWERTEN

#### Ziel:

Diese Übung wird zweimal im Rahmen eines längeren Trainingskurses durchgeführt, jeweils am Anfang und am Ende. Ziel der Übung ist, den Jugendlichen ihre eigenen Fähigkeiten bewusst zu machen sowie auch das, wozu sie (noch) nicht fähig sind.

#### Material:

Langer Streifen Papier (5-10 Meter) mit einer Skala von 1 bis 10

#### Gruppengröße:

6-30

#### Dauer:

Zweimal 20 Minuten plus Zeit für die Evaluierung (besonders nach dem zweiten Durchgang)

#### Schritt für Schritt:

- 1. Erklären Sie den Teilnehmenden, dass die Skala den Zweck hat, ihre persönlichen Fähigkeiten einzuordnen und alle Teilnehmenden ehrlich für sich selbst beurteilen sollen, ob sie diese Fähigkeiten erst noch erwerben müssen (1) oder denken, dass sie sie bereits vollkommen beherrschen (10). Sagen Sie den Jugendlichen auch, dass diese Übung am Ende des Trainings noch einmal wiederholt wird, um zu sehen, ob sich etwas verändert hat, weil sie entweder neue Fähigkeiten erworben oder aber entdeckt haben, dass sie Fähigkeiten besitzen, von deren Vorhandensein sie bisher noch gar nichts wussten. Machen Sie auch klar, dass sie nicht danach beurteilt werden, wo sie sich auf der Skala einordnen und die Übung vor allem für sie selbst gedacht ist.
- 2. Machen Sie vor der Gruppe eine Aussage und bitten Sie die Jugendlichen, sich an eine Stelle auf der Skala zu stellen; wenn sie der Aussage voll und ganz zustimmen, sollten sie zu 10 gehen, wenn sie denken, dass sie überhaupt nicht auf sie zutrifft, zu 1; sie können auch einen Platz dazwischen einnehmen.
- 3. Bitten Sie ein paar Jugendliche aus der Gruppe, ihre Positionen zu erklären, aber drängen Sie niemanden dazu, etwas zu sagen, wenn sie das nicht wollen.
- 4. Wiederholen Sie die Übung mit verschiedenen anderen Aussagen.
- 5. Wiederholen Sie die Methode am Ende des Trainings und fragen Sie die Jugendlichen, ob sich seit dem ersten Mal etwas für sie verändert hat.

#### Beispiele für mögliche Aussagen:

- Ich kann sehr gut mit anderen zusammenarbeiten
- Ich bin von Natur aus eine Führungspersönlichkeit
- Ich bin gut darin, Feedback zu geben
- Ich bin gut darin, Feedback zu empfangen
- Ich bin gut darin, anderen zu helfen
- Ich bin innovativ und habe immer neue Ideen
- Ich habe jede Menge Geduld
- Ich kann gut vor einer Gruppe reden
- Ich kann gut planen

Ich habe einen guten Sinn für Humor

#### Reflexion und Evaluierung:

Gab es beim zweiten Mal viele Positionsänderungen gegenüber dem ersten Mal?

Hast du bestimmte Qualitäten/Fähigkeiten erworben?

Gab es Aussagen, bei denen du dich unterschätzt hast?

Gab es Aussagen, bei denen du dich überschätzt hast?

Hast du mehr über dich selbst oder andere gelernt?

War es schwierig für dich, auf der Skala etwas herunterzugehen (wenn du das musstet)?



## 8.4 Konfliktmanagement

#### BRIEF AN EINEN AUSSERIRDISCHEN: EIN KONFLIKT IST...?

#### Ziel:

Diese Übung ist für eine große Gruppe gedacht, um die Bedeutung des Wortes Konflikt herauszuarbeiten. Ziel ist zu klären, was wir jeweils mit Konflikt meinen, dabei die Bandbreite der Antworten innerhalb der Gruppe zu entdecken und als Gruppe auf eine gemeinsame Definition des Begriffs Konflikt hinzuarbeiten.

#### Material:

Großes Blatt Papier Stifte

#### Gruppengröße:

12-20

#### Dauer:

35 Minuten

#### Schritt für Schritt:

- 1. Teilen Sie ein großes Blatt Papier in Spalten ein, jeweils überschrieben mit einem Buchstaben des Alphabets. Für diese Übung nehmen Sie die Buchstaben A bis H.
- 2. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich Konfliktwörter einfallen zu lassen. Alle sollten versuchen, mindestens ein Wort für jeden Buchstaben beizutragen (zum Beispiel: A-aggressiv, B-Beleidigung). Eine Person kann damit beauftragt werden, die Worte aufschreiben, die in die Runde gerufen werden, oder die Teilnehmenden können sie einzeln jeweils der Tabelle hinzufügen. In dieser Phase gibt es keine Diskussion oder Infragestellen, weshalb bestimmte Wörter ausgewählt wurden. (5 Minuten)
- 3. Ist die Tabelle ausgefüllt (hier ist es gut, eine klare zeitliche Begrenzung festzulegen), können die Jugendlichen sich gegenseitig Fragen zu den von ihnen gewählten Begriffen stellen was bestimmte Worte bedeuten, wie sie mit Konflikt in Zusammenhang stehen, und so weiter. Aber es soll hier nicht gewertet werden. (3 Minuten)
- 4. Die Teilnehmenden teilen sich paarweise oder in Dreiergruppen auf und wählen einen Buchstaben aus der Tabelle. (Am besten nimmt jedes Paar oder jede Gruppe einen anderen Buchstaben). Dann entwerfen sie eine kurze Mitteilung an ein außerirdisches Wesen, das noch nie von Konflikt gehört hat, und erklären, was das ist. Jede Gruppe sollte die Worte verwenden, die unter ihrem Buchstaben aufgelistet sind. Die Mitteilungen werden dann der ganzen Gruppe vorgelesen. (10 Minuten)
- 5. Die Gruppen werden neu zusammengestellt und haben je vier oder fünf Teilnehmende. Bitten Sie die Gruppen, jeweils eine kurze Definition von Konflikt in Form eines Slogans zu entwerfen. Die Slogans könnten alle beginnen mit "Ein Konflikt ist…" Dann soll jede Gruppe versuchen, sich einen bildhaften Ausdruck für die Präsentation ihrer Definition auszudenken. Sie könnten Standbilder verwenden und auf diese Weise alle Gruppenmitglieder in die Präsentation einbeziehen. Zusätzliche Zeit wird benötigt, wenn eine Präsentation vorbereitet werden soll. (10 Minuten)

#### Reflexion und Evaluierung:

Zurück in der Gesamtgruppe werden die Teilnehmenden aufgefordert, für sich über ihre Erfahrung in Bezug auf die Interaktionen zwischen den Gruppenmitgliedern nachzudenken. Wie hat die Gruppe ihren Brief an das außerirdische Wesen entworfen? Wie hat sich die Gruppe auf ihre Definition geeinigt? Waren sie überrascht von der Definition der anderen? War es einfach, einen Slogan zum Thema Konflikt zu finden? Es können noch weitere Fragen gestellt werden. Haben sie in dieser Übung etwas über Konflikte gelernt? Sind sie sich jetzt klarer darüber? Denken sie, dass ein wesentlicher Aspekt ausgelassen wurde? (7 Minuten)



#### GIB DEM GEFÜHL EINEN NAMEN!

#### Ziel:

Diese Übung soll Jugendliche dazu ermutigen, festzustellen, wie sie sich in verschiedenen Situationen fühlen, und sie zu Lösungen anregen, die weder Spannungen noch Aggressionen nach sich ziehen. Sie ist darauf ausgerichtet, Jugendliche darin zu unterstützen, ihre Gefühle zu benennen, Probleme zu analysieren und mögliche Umgangsweisen damit zu finden.

#### Material:

Eine Kopie des Arbeitsblatts GIB DEM GEFÜHL EINEN NAMEN!, gefaltet als Ziehharmonika, so dass nur das erste Szenario zu sehen ist.

#### Gruppengröße:

Jede

#### Dauer:

1 Stunde

#### Schritt für Schritt:

- 1. Sprechen Sie zu Anfang der Arbeitseinheit über die große Bandbreite an Gefühlen, die wir alle empfinden. Stellen Sie den Gedanken vor, dass diese Gefühle uns im Umgang mit bestimmten Situationen im Weg sein können oder nicht richtig erkannt werden. Das kann dazu führen, dass Probleme ungelöst bleiben oder sogar größer werden und wir uns noch weniger dazu in der Lage fühlen, sie zu lösen. Fordern Sie die Jugendlichen auf, sich daran zu erinnern, wann ein Problem schlimmer geworden ist, weil sie etwas getan oder nicht getan haben. An welche Gefühle erinnern sie sich?
- 2. Verteilen Sie das Arbeitsblatt GIB DEM GEFÜHL EINEN NAMEN!, zusammengefaltet, so dass nur das erste Szenario sichtbar ist.
- Bitten Sie die Jugendlichen, das Szenario jeweils für sich alleine zu lesen und über die Fragen nachzudenken, die oben auf dem Blatt gestellt werden. Wenn Sie wissen, dass das für Ihre Gruppe eine schwierige Aufgabe darstellt, dann lesen Sie den Jugendlichen jedes Szenario einzeln vor.

#### Reflexion und Evaluierung:

Moderieren Sie für jede der Situationen ein Gruppenfeedback. Betrachten alle in der Gruppe das Problem auf die gleiche Weise? Stimmen sie darin überein, welche Gefühle entstehen könnten? Wie einfach ist es, einige Ideen zur Problemlösung zu durchdenken?

Ermutigen Sie die Gruppe, eigene Beispiele zu erzählen und gemeinsam zu besprechen.



#### GIB DEM GEFÜHL EINEN NAMEN!

Denk' bei jeder der nachfolgenden Situationen an folgende Fragen:

Was ist das Problem?

Was für ein Gefühl ist das?

Was kann getan werden?

- 1. Immer hat dein Freund oder deine Freundin mehr Taschengeld als du. Das ist ungerecht! Deine Mutter ist so gemein; sie sagt, du sollst was im Haushalt tun, wenn du mehr Geld willst!
- 2. Dein Vater ist weggegangen und lebt bei seiner neuen Freundin. Er hat gesagt, du könntest an den Wochenenden zu ihm kommen, aber jetzt sagt seine Freundin, dass es keinen Platz für dich gibt.
- 3. Jemand verspottet deinen Bruder auf dem Spielplatz und droht, seinen elektrischen Rollstuhl kaputt zu machen.
- 4. Dein Freund oder deine Freundin hat einen Kunstwettbewerb an der Schule gewonnen. Du bist echt sauer und denkst, das muss Betrug gewesen sein. Du weißt genau, dass dein Beitrag besser war!
- 5. Du hast einen anderen Akzent als der Rest in deiner Klasse. Ein M\u00e4dchen h\u00e4nselt dich andauernd deswegen und bringt alle anderen dazu, \u00fcber dich zu lachen. Wenn du versuchst, ihr eine passende Antwort zu geben, macht sie dich einfach nach und alle lachen noch mehr.
- 6. Nach Schulschluss muss die ganze Klasse nachsitzen wegen etwas, was du getan hast. Jetzt sagen dir alle, du sollst zugeben, dass du es warst, sonst setzt's was.



#### WUT UND AGGRESSIVES VERHALTEN

#### Ziel:

Die folgende Arbeitseinheit ist eine Einführung in den Umgang mit Wut und aggressiven Situationen. Das ist zwar ein komplexer und spezieller Bereich, aber dieses Training vermittelt ein grundlegendes Verständnis und gibt Anhaltspunkte, wie die Arbeit mit Jugendlichen in potenziell schwierigen Situationen aussehen kann.

#### Material:

Zwei A4-Blätter aus verstärktem Papier, die auf gegenüberliegenden Seiten an der Wand befestigt werden, mit dem Text WÜTEND und NICHT WÜTEND.

Flipchart-Papier

Leuchtstifte zum Markieren

Kopien der Karten des Rollenspiels zu Wut

#### Gruppengröße:

8-12

#### Dauer:

3 Stunden und 10 Minuten

#### Schritt für Schritt:

#### Das macht mich so wütend! (20 Minuten)

- 1. Dieses Spiel zum Warmwerden eröffnet die Arbeitseinheit mit der Feststellung, dass wir alle Wut empfinden. Jeder wird wütend, wenn eine Situation ein bestimmtes Gefühl oder einen bestimmten Gedanken auslöst. Dabei kann es sich um eine unmittelbare Reaktion auf ein aktuelles Ereignis oder um eine Reaktion aufgrund früherer Erfahrungen handeln. Die Teilnehmenden gehen die in der Gruppe gegebenen Antworten durch und beginnen, über unterschiedliche persönliche Auslöser für Wut nachzudenken.
- 2. Erklären Sie der Gruppe, dass Sie eine Reihe von Situationen vorlesen werden, die die Jugendlichen vielleicht in Wut versetzen oder auch nicht. Weisen Sie auf die zwei Seiten des Raums mit den Schildern WÜTEND und NICHT WÜTEND hin und bitten Sie die Jugendlichen, sich in Richtung der Seite zu bewegen, die ihre Gefühle am ehesten ausdrückt.
- 3. Ermutigen Sie die Gruppe, ihre Reaktionen ehrlich zu zeigen. Betonen Sie den Punkt, dass Wut ein Gefühl ist wie alle anderen auch und dass wir alle das Recht haben, in bestimmten Situationen Wut zu empfinden.
- 4. Nachdem Sie die Übung eine Weile durchgeführt haben, besprechen Sie den Prozess mit der Gruppe. Warum provoziert eine bestimmte Situation Wut? Gibt es Gemeinsamkeiten? Sind z. B. Unhöflichkeit und Geringschätzung für die Mehrheit der Gruppe ein Grund, um wütend zu werden?

#### Die Zeichen erkennen (30 Minuten)

- 1. Teilen Sie die Jugendlichen in zwei Gruppen auf und lassen Sie jede Gruppe einen Sprecher oder eine Sprecherin bestimmen und eine weitere Person, um Protokoll zu führen.
- 2. Die Aufgabe jeder Gruppe besteht darin, zehn physische Anzeichen aufzulisten, die als körperlicher Ausdruck von Wut erkennbar sind.

#### Beispiele:

- Rotes Gesicht
- Verschwitzte Handflächen
- ausgestreckter Zeigefinger
- Eindringen in die persönliche Distanzzone
- Schreien/Fluchen
- 3. Lassen Sie die zwei Gruppen wieder zusammenkommen und bitten Sie die Sprecher, die von ihrer Gruppe zusammengestellten Punkte vorzutragen. Ermutigen Sie die Gruppe, die aufgeführten Anzeichen zu diskutieren. Wie einfach war es, etwas zur Liste beizutragen? Sind diese Gefühle allen in der Gruppe bekannt? Bitten Sie die Gruppe nachzudenken, wie einfaches wohl ist, die Zeichen von Wut bei Jugendlichen zu erkennen.



#### Konfliktlösung (20 Minuten)

- Erläutern Sie den Gedanken, dass zur Lösung von Konflikten in einer potenziell schwierigen Situation Folgendes beachtet werden muss:
- Die Zeichen erkennen geh' auf Abstand zu dem oder der Jugendlichen und achte darauf, seine/ihre persönliche Distanzzone nicht zu verletzen. Versuche, Dich in die Nähe des Ausgangs zu stellen und achte darauf, dass dir nicht der Weg versperrt werden kann
- Zuhören höre genau hin, was gesagt wird, und versuche nicht, mit deiner eigenen Meinung oder deinen Erinnerungen dazwischen zu reden.
- Reflektion gib mit eigenen Worten wieder, was der oder die Jugendliche sagt, um klar zu
  machen, dass du verstehst. Stelle die Tatsachen klar und stelle zusätzliche Fragen, um die Wut
  zu zerstreuen und ermutige die oder den Jugendlichen zu erklären, was nicht in Ordnung ist.
- Auflösen vereinbare eine bestimmte Lösung oder Aktion mit dem oder der Jugendlichen. Das wird vielleicht nicht viel an der Situation ändern, aber es vermittelt das Gefühl, dass etwas getan wird. Außerdem hilft es dem oder der Jugendlichen dabei, die Situation und die Lösung selbst in die Hand zu nehmen.

Wenn das alles fehlschlägt, musst du dich selbst an den sichersten Platz begeben.

Achten Sie darauf, dass den Freiwilligen (Anm. Redaktion: Übung ist im Zusammenhang eines Trainings zum EFD dokumentiert; alle Hinweise gelten natürlich auch für andere Zielgruppen) eindeutig klar ist, dass Sie sie nicht dazu auffordern, sich in Gefahr zu begeben oder aggressive Jugendliche körperlich anzugehen. Diese Arbeitseinheit hat zum Thema, die Zeichen zu erkennen und zu versuchen, die Situation zu entschärfen und, wenn alles andere fehlschlägt, weg zu gehen. Zusätzlich können Sie betonen, dass sie als Freiwillige nicht ihr Menschenrecht aufgegeben haben, sicher und geschützt zu sein - wenn sie mit Situationen zu tun haben, die eskalieren und außer Kontrolle geraten können, sollen sie immer die Telefonnummer der örtlichen Polizei und des diensthabenden Projektmanagers bei sich haben.

#### Praxis (1 Stunde 30 Minuten)

- Stellen Sie die Idee vor, potenziell schwierige Situationen mit Hilfe von Rollenspielen durchzuarbeiten. Damit soll Zutrauen aufgebaut und eine Möglichkeit geboten werden, neue Fähigkeiten zunächst in einem sicheren Umfeld anzuwenden.
- 2. Teilen Sie Ihre Freiwilligen in Vierergruppen ein. Zwei Personen spielen ehrenamtliche Jugendbetreuerinnen oder -betreuer und die zwei anderen sind Jugendliche, die von ihnen in ein Projekt einbezogen werden sollen. Geben Sie jeder Gruppe einen ähnliche Vorgabe.
- 3. Geben Sie 30 Minuten Zeit für das Rollenspiel und ermutigen Sie die Jugendlichen, es den ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern so schwer wie möglich zu machen!
- 4. Wenn Sie sehen, dass das Rollenspiel nicht mehr viel bringt, bitten Sie alle, ihre Rollen aufzugeben und in den kleinen Gruppen folgende Fragen durchzuarbeiten:
  - Was macht den Jugendlichen wütend?
  - Ist die Wut direkt oder indirekt?
  - Ist es möglich, den Konflikt zu lösen?
  - Schreiben Sie einen Aktionsplan zur Entschärfung der Situation.
- 5. Bitten Sie schließlich die Kleingruppen, wieder in der Gesamtgruppe zusammenzukommen und ihre Aktionspläne zu vergleichen. Fragen Sie nach und unterstützen Sie die Gruppen, sich gegenseitig zu hinterfragen.

#### Beispiele:

- Wie einfach war es, die eigene Position zu vertreten?
- Konntest du dich in den Standpunkt des oder der Jugendlichen hinein versetzen?
- Wie frustriert hast du dich gefühlt?
- · Konntet ihr euch auf eine Konfliktlösung einigen?

#### Sicherheit (30 Minuten)

1. Immer noch in der großen Gruppe entwickeln Sie Sicherheitsrichtlinien für den Umgang mit wütendem/aggressivem Verhalten.

#### Beispiele:

- Dem/der Jugendlichen zuhören.
- Körpersprache sorgfältig beobachten.
- Gefahr für sich selbst und andere im Projekt einschätzen.
- Handeln die Situation entschärfen oder weggehen.



## DAS MACHT MICH SO WÜTEND!

Jemand drängelt sich vor dich in eine Warteschlange.	Du verlierst deine Hausschlüssel.
Du kommst zu spät, weil jemand dich aufhält.	Jemand spricht beleidigend über deine Familie.
Du hörst zufällig, wie jemand deine Arbeit kritisiert.	Das Telefon klingelt andauernd, aber wenn du drangehst, ist keiner am Apparat.
Du steckst in einem Verkehrsstau fest und musst dringend nach Hause.	Eine Gruppe Teenager versperrt dir in der Stadt den Weg.
In einem Geschäft wirst du übers Ohr gehauen.	Ein Freund leiht andauernd Geld von dir und gibt es nie zurück.
Du siehst wie jemand auf der Straße ein Tier schlecht behandelt.	In einem überfüllten Raum rempelst du aus Versehen jemanden an, entschuldigst dich, aber sie beschimpfen dich.
Du äußerst deine Meinung und jemand lacht und sagt, du sollst dich nicht lächerlich machen.	Du liest einen Zeitungsartikel über eine Tätlichkeit gegen ein Kind.
Deine Lieblings-Fußballmannschaft verliert.	Du wirst beschuldigt, etwas getan zu haben, das du nicht getan hast.
Du wirst bei einer Lüge ertappt.	Etwas, das du gekauft hast, ist fehlerhaft. Du bringst es zurück, aber sie wollen dir dein Geld nicht zurückgeben.
Du verpasst den Lottogewinn um eine Zahl!	Du schläfst und wirst durch laute Musik von nebenan geweckt.
Jemand fordert dich immerzu auf, etwas zu tun, was du nicht tun willst	Du willst jemanden anrufen und musst feststellen, dass dein Handy kein Guthaben mehr hat.



## KARTEN FÜR DAS ROLLENSPIEL ZU WUT

Samantha ist für zwei Wochen aus deinem Club ausgeschlossen worden, weil sie eine Schlägerei angefangen hat. Heute Abend taucht sie auf und verlangt, dass du sie einlässt.

Zak und Isaac spielen Billard. Zak versenkt aus Versehen die schwarze Kugel und schreit dann Isaac an, er hätte ihn gestupst.

Cerys heult auf der Toilette, weil Tanya mit ihrem Ex-Freund ausgeht. Als du sie fragst, ob alles in Ordnung ist, sagt Cerys, du sollst "abstinken" und dich um deinen eigenen Kram kümmern.

Du entdeckst Jake draußen auf der Treppe, wie er jede Menge Bier trinkt. Du erinnerst ihn daran, dass nach den Clubregeln Alkohol nicht erlaubt ist und bittest ihn, das Gelände zu verlassen. Als Antwort schreit er: "Das ist doch ein freies Land hier, oder etwa nicht? Ich will hier sitzen, also bleib ich hier!"



## 8.5 Partnerschaften aufbauen

#### **PAPIERTÜRME**

#### Ziel:

Diese Einführungsübung zur Teambildung fördert partnerschaftliches Arbeiten und Teamarbeit.

#### Material:

Zeitungen

Klebeband

Eine Armbanduhr

#### Gruppengröße:

Variabel

2999999999999999999999999

#### Dauer:

15 Minuten für die Aktivität

10 Minuten für die Reflexion

#### Schritt für Schritt:

- 1. Teilen Sie die Jugendlichen in Gruppen von höchstens sechs Personen auf.
- 2. Erklären Sie, dass sie Papiertürme planen und dann errichten sollen. Das Ziel ist, den höchsten Turm zu bauen, ohne dass er zusammenbricht.
- 3. Erklären Sie, dass jedes Mitglied in der Gruppe zur Planung beitragen soll und erst mit dem Bau begonnen werden darf, wenn alle Gruppenmitglieder zugestimmt haben.
- 4. Geben Sie Zeitungspapier und Klebeband aus.
- 5. Geben Sie den Gruppen 15 Minuten, um ihre Türme zu bauen.
- 6. Halten Sie sich vollkommen heraus!

#### Reflexion und Evaluierung:

Am Ende der 15 Minuten bitten Sie die Gruppen, nacheinander vorzutragen, wie gut sie zusammengearbeitet haben, ob jemand aus der Übung ausgeschlossen wurde (und warum und wie es ihnen dabei ging) und wie sie einen Konsens erreicht haben.

Nachdem alle Gruppen berichtet haben, fordern Sie die Gesamtgruppe auf, die Türme zu untersuchen. Fragen Sie die Gruppe mit dem höchsten Turm, wie sie das geschafft haben.

Wenn die Zeit es zulässt, lassen Sie die gesamte Gruppe darüber nachdenken, was jede / jeder alleine fertiggebracht hätte.



#### **BRÜCKEN BAUEN\***

#### Ziel:

In dieser Übung machen die Teilnehmenden Erfahrungen mit Kooperation und Verhandlungen und finden für sich selbst heraus, welche Rolle sie in diesen Prozessen einnehmen. Außerdem lernen sie, wie es ist, indirekt mit einer anderen Gruppe zu kommunizieren, über die sie nicht viel wissen.

#### Material:

Jede Art Reststoffe

Pappe

Kleber

Scheren

Lineale

#### Gruppengröße:

10-20

#### Dauer:

2-3 Stunden

#### Schritt für Schritt:

- 1. Teilen Sie die Teilnehmenden in zwei kleinere Gruppen auf. Erklären Sie, dass sie in zwei Städten wohnen, die durch einen großen Fluss voneinander getrennt sind. Nach jahrelangen Diskussionen haben sie sich entschieden, eine Brücke über den Fluss zu bauen; eine Stadt wird die eine Hälfte bauen, die andere die zweite Hälfte. Allerdings gibt es da ein Problem, denn es ist fast unmöglich, miteinander zu kommunizieren. Nur eine Person kann mit einer Person aus der anderen Gruppe zusammentreffen, um die Gestaltung der Brücke bei zwei Gelegenheiten zu besprechen. Diese beiden Sprecher werden jeweils von ihrer Gruppe gewählt.
- 2. Jede Gruppe geht dann in einen anderen Raum, von dem aus es unmöglich ist, die andere Gruppe zu sehen oder zu hören. In dem Raum finden sie alle möglichen Materialien für den Bau der Brücke. Das Einzige, was beide Gruppen über die Gestaltung der Brücke wissen, ist, dass sie den Fluss überqueren sollte, der im Maßstab 1 Meter breit ist; außerdem wissen sie, dass die Brücke, einmal errichtet und verbunden, ein Spielzeugauto tragen sollte. Sie müssen mit der jeweils anderen Gruppe heraus finden, wie breit oder hoch die Brücke sein sollte. Die Gruppen haben dann eine halbe Stunde Zeit, um jeweils ihren Sprecher oder ihre Sprecherin zu bestimmen, die Aufgaben zu verteilen und anzufangen. Nach einer halben Stunde haben die beiden Gruppensprecher/innen zehn Minuten Zeit, um allein miteinander zu sprechen. Sie dürfen nur sprechen, keine Zeichnungen austauschen. Danach hat die Gruppe noch einmal eine halbe Stunde Zeit, um den Bericht der Sprecher/innen anzuhören, an der Brücke zu arbeiten und falls notwendig die Gestaltung anzupassen. Dann gibt es noch einmal zehn Minuten Zeit, damit die Sprecher/innen in einem anderen Raum beraten können. Danach beginnt die letzte halbe Stunde der Arbeit.
- Schließlich kommen die beiden Gruppen wieder zusammen, präsentieren jeweils ihren Teil der Brücke, dann wird die Brücke getestet.
- 4. Nach dem Test mit dem Spielzeugauto diskutieren die Gruppen die Zusammenarbeit, sowohl innerhalb ihrer eigenen Gruppe als auch in Bezug auf die andere Gruppe und sprechen auch darüber, wie die Aufgaben verteilt wurden.

#### Reflexion und Evaluierung:

- Wie habt ihr die Arbeit organisiert?
- Sind dabei alle zu Wort gekommen?
- Wie wurden die Sprecher/innen gewählt?
- Waren alle in die Arbeit einbezogen?
- Was haben die Verhandlungen gebracht?
- Habt ihr euch an den ursprünglichen Entwurf gehalten oder habt ihr ihn geändert? Warum?
- Gab es Konflikte innerhalb der Gruppe?
- Gab es Kommunikationsprobleme mit der anderen Gruppe?

<sup>\*</sup> Quelle: Adaptiert aus "The Bridge", Intercultureel Spelenboek, Centrum Informatieve Spelen, Leuven, Belgien





#### **WEN GIBT ES DA?**

#### Ziel:

Diese Übung schafft am Anfang einer Trainingseinheit dynamische Bedingungen für die Selbstorganisation einer Gruppe. Zweck ist, die Teilnehmenden zu befähigen, eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie verschieden die Menschen sind, die mit Jugendlichen im Allgemeinen und mit benachteiligten Jugendlichen in einer konkreten Gegend arbeiten. Nachdem sie einen generellen Überblick bekommen haben, sollten die Teilnehmenden in der Lage sein, Möglichkeiten für Zusammenarbeit oder Partnerschaften zu finden. Diese Übung ist eine Einführung in das Konzept der Bildung von Partnerschaften. Sie kann als Einführung für weitere Arbeit zu den Gründen für Partnerschaften und deren Aufbau verwendet werden.

#### Material:

Standort in oder in der Nähe einer Stadt

Papier und Stifte oder, alternativ, ein Aufnahmegerät

Stadtpläne und Telefonkarten oder Zugang zu Telefonen

#### Gruppengröße:

10-40

9999999999999999999999999999999999

#### Dauer:

Ungefähr 5 Stunden (1 Stunde am ersten Tag / 4 Stunden am folgenden Tag)

Diese Übung sollte in einer Stadt durchgeführt werden (wenn der Trainingsort nicht in oder in der Nähe einer Stadt liegt, planen Sie zusätzliche Zeit für die Anfahrt ein).

#### Schritt für Schritt:

- 1. Erklären Sie zunächst, dass der Workshop ein Anfang ist, um sich ein Bild von der Vielfalt der Menschen zu machen, die mit den verschiedensten Jugendlichen innerhalb eines Stadtgebiets arbeiten. Es soll aktive Erkundungsarbeit durchgeführt werden, die in kleinen Gruppen vorbereitet wird. Ein besonderer Schwerpunkt sollte auf diejenigen gelegt werden, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten.
- 2. Bilden Sie kleine Gruppen von 5 bis 8 Leuten Geben Sie Stadtpläne aus und weisen Sie jeder Kleingruppe ein geographisches Gebiet zu.
- 3. Geben Sie am ersten Tag eine Stunde Zeit, um die Erkundung für den nächsten Tag vorzubereiten. Stellen Sie sicher, dass alle Teilnehmenden Zugang zu einem Telefon haben.
- 4. Am nächsten Tag geben Sie 3 Stunden Zeit für die Durchführung der Erkundung und die Vorbereitung des Berichts für das Plenum (die Teilnehmenden sollten sich nicht zu sehr mit den Aufzeichnungen für den Bericht beschäftigen, sondern eher damit, wie sie die Ergebnisse ihrer Untersuchung kompakt und präzise darstellen können).
- 5. Geben Sie 1 Stunde Zeit für die Ergebnispräsentation im Plenum. Geben Sie der Gruppe vor, dass sie sich auf den konkreten Mehrwert konzentriert, den die verschiedenen Personen/Strukturen, die in der Stadt mit Jugendarbeit befasst sind, in eine zukünftige Partnerschaft zum Kampf gegen Ausgrenzung von Jugendlichen einbringen können.



#### Reflexion und Evaluierung:

Gruppenvorbereitung:

- Wie sind wir mit der Selbstorganisation klargekommen?
- Haben wir unser Ziel erreicht?

#### Plenum:

2999999999999999999999999999999999999

- Sind die Menschen, die wir interviewt haben, über die Arbeit der anderen informiert? In welcher Art von Verhältnis stehen sie zueinander?
- Gibt es Koordinationsstrukturen, Plattformen oder Netzwerke?
- Denken wir, dass Jugendbetreuerinnen und -betreuer oder Jugendorganisationen solche Untersuchungen für eine Stadtverwaltung durchführen könnten?
- Wie würden wir den Aufbau weiterer Partnerschaften angehen?

#### **Weitere Tipps:**

Verwendung eines Rollenspiels: Die Gruppenleiterinnen und -leiter sind das Stadtoberhaupt und die Verantwortlichen der Stadtverwaltung für Soziales, Bildung, Erziehung und Jugend.

- Beginn der Übung: Informieren Sie die Teilnehmenden, dass "sie in ihrer Funktion als Jugendbetreuerinnen und -betreuer von der Stadtverwaltung beauftragt werden zu untersuchen, wer im Bereich Jugend allgemein und speziell im Bereich benachteiligte Jugendliche tätig ist. Ziel ist, einen Überblick über mögliche Partnerschaften zu gewinnen, um ein Programm mit Maßnahmen zur sozialen Integration Jugendlicher" zu entwickeln.
- Bericht an das Plenum: Das Rollenspiel geht weiter. "Das Stadtoberhaupt und die verantwortlichen Referentinnen und Referenten empfangen die verschiedenen Gruppen gemeinsam. Jede kleine Gruppe präsentiert der lokalen Behörde ihre Ergebnisse. Die Darsteller des Stadtoberhaupts und der anderen Verantwortlichen können auch mal Politiker spielen, die auf klaren politischen Zielen bestehen oder danach fragen, wie eine kleine Gruppe das Geld für ein Maßnahmenprogramm zur sozialen Integration Jugendlicher aufbringen würde."

Bei diesem Rollenspiel ist es wichtig, im Anschluss die Gefahren zu betonen, die darin liegen, keine klaren Ziele und eigene ethischen Werte zu haben, wenn man zur Teilnahme an einer Partnerschaft aufgefordert wird (Umfrage für die Stadtverwaltung). Auch über die Risiken im Umgang mit Politikern sollte gesprochen werden. Vielleicht entwickelt sich daraus eine Diskussion, was eine Partnerschaft ist und wie sie aufgebaut wird.



#### 8.6 Peer Education

#### PEER EDUCATION - SCHULE DER FREIHEIT

#### Ziel:

Diese Übung richtet sich Menschen, die bereits früher an Workshops teilgenommen haben und daher mehr oder weniger vertraut damit sind. Bei der Übung geht es darum, Konsumentinnen und Konsumenten von Arbeitsgruppen in aktive Gruppenleiterinnen und -leiter zu verwandeln und ihnen das für die Moderation notwendige Selbstvertrauen zu vermitteln.

#### Material:

Zwei Blätter Papier pro Person; eins mit der Überschrift "Was ich anbieten kann" und das andere mit "Was ich gern lernen würde".

Stifte

Filzstifte

#### Gruppengröße:

10-40

#### Dauer:

Ungefähr 3 Stunden

#### Schritt für Schritt:

- 1. Erklären Sie zunächst, dass mit diesem Workshop eine Reihe neuer Workshops beginnt, die von den Teilnehmenden selbst geleitet werden. Erklären Sie weiter, dass für einen guten Workshop nicht nur ein gutes Thema entscheidend ist, sondern dass dieses Thema auch in einer ansprechenden und interessanten Art und Weise vermittelt werden sollte. Betonen Sie, dass jede und jeder Einzelne bestimmte Qualitäten, Hobbys oder Talente hat, die einem selbst vielleicht gar nicht bewusst sind, und dass es mehr Leute geben könnte, die daran interessiert sind, als man zunächst denkt.
- 2. Dann erhalten die Teilnehmenden einen Schnellkurs darin, wie man einen Workshop hält. Das sollte aus einer sehr kurzen Erklärung bestehen, vor allem zum Aufbau eines Workshops mit Hilfe lebendiger Präsentationen, verschiedener Methoden (theoretisch und praktisch), grafischer Hilfsmittel (Bilder, Cartoons) und der aktiven Einbeziehung der Teilnehmenden durch Diskussion, Rollenspiel oder Theater. Wenn möglich, planen Sie vor Beginn der Übung "Schule der Freiheit" einen idealtypischen Workshop und lassen Sie die Teilnehmenden Notizen über dessen Struktur, die verwendeten Methoden und Präsentationstechniken machen.
- 3. Verteilen Sie die Blätter und erklären Sie ihren Zweck. Auf dem einen mit der Überschrift "Was ich anbieten kann" tragen die Teilnehmenden ihre Talente, Hobbys oder Fähigkeiten ein. Weisen Sie darauf hin, dass damit die verschiedensten Themen gemeint sein können, von Streetdance bis zum Schreiben von Songtexten, von zivilem Ungehorsam bis zur Herstellung von Postkarten und von Grundlagen der chinesischen Sprache bis Reiki. Auf dem zweiten Blatt, "Was ich gern lernen würde", schreiben die Teilnehmenden auf, worüber sie gern mehr erfahren würden. Auch das kann von Brotbacken bis zu mehr Kenntnissen über andere Religionen und von Fußballspielen bis Parolenschreiben für Transparente reichen. Alle Teilnehmenden haben 15 Minuten Zeit, um auf beide Blätter jeweils ein bis drei Themen zu schreiben. In der Zwischenzeit füllen Sie selbst auch die Blätter aus und bereiten zwei Schilder vor, Angebot und Nachfrage, die Sie an der Wand befestigen. Wenn die Teilnehmenden ihre Blätter fertig ausgefüllt haben, werden diese unter die entsprechenden Schilder an die Wand hängen.
- 4. Alle haben 15 Minuten Zeit, um sich anzuschauen, was die anderen anbieten und wonach gefragt wird. Auf der Angebotsseite können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Filzstift ein Kreuz oder einen Punkt hinter ein Angebot setzen, wenn sie gern an dem Workshop teilnehmen würden. Auf der Nachfrageseite können Teilnehmende, die meinen, sie könnten einen entsprechenden Workshop anbieten, ihren Namen daneben schreiben. Diejenigen, die ebenfalls an dem Thema interessiert sind, können wieder ein Kreuz oder einen Punkt daneben setzen.



- 5. Die Gruppe schaut sich dann an, welche Themen am beliebtesten sind und wählt einige davon aus, abhängig von der verfügbaren Zeit. Im Allgemeinen dauern die meisten Workshops zwei oder drei Stunden, aber das kann angepasst werden. Idealerweise sollte jedes Gruppenmitglied einen Workshop vorbereiten, obwohl das in der Praxis manchmal unmöglich sein wird.
- 6. Die Gruppe wird dann in kleinere Vorbereitungsgruppen von vier bis sieben Mitgliedern aufgeteilt. Das kann nach dem Zufallsprinzip erfolgen; als Mitglied der Vorbereitungsgruppe ist man nicht verpflichtet, den Workshop auch zu leiten oder überhaupt daran teilzunehmen. Allerdings sollte mindestens eine Person in jeder Gruppe sein, deren Thema ausgewählt wurde. Es sollte den Gruppen klar sein, wie viele Personen ungefähr an der Arbeitsgruppe teilnehmen und wie viel Zeit zur Verfügung steht.
- 7. Die Vorbereitungsgruppen schauen sich die gewählten Themen in ihrer Gruppe genauer an. Wie könnte das Thema gut präsentiert werden? Welche "Energizer", Rollenspiele und Diskussionstechniken könnten eingesetzt werden? Wie viel Zeit sollte auf Theorie verwandt werden und wie viel auf den praktischen Teil? Wie können alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops einbezogen werden? Innerhalb der Gruppe entwickeln sie Struktur und Inhalt für die ausgewählte(n) Arbeitsgruppe(n). Schauen Sie regelmäßig in die Gruppen herein, geben Sie Ratschläge und Hilfestellung.
- 8. Dann kommen alle Gruppen wieder zusammen und stellen die von ihnen für die Workshops entwickelten Strukturen und Inhalte vor.
- 9. Eine kleine Gruppe von Freiwilligen ordnet die Workshops in einem zeitlichen Rahmen. Verschiedene Workshops können parallel stattfinden.

#### Reflexion und Evaluierung:

Individueller Teil:

- War es schwierig auf Themen zu kommen, über die du etwas weißt oder etwas wissen willst?
- Haben dich die Angebote und die Nachfrage der anderen und auch ihre Reaktionen auf deine Angebote und Nachfragen überrascht?

Vorbereitungsgruppen:

- War es schwierig, die Struktur der Workshops in den Vorbereitungsgruppen zu entwickeln?
- Haben alle daran teilgenommen? Wenn nicht, warum?
- Gab es Konflikte dazu, wie die Arbeitsgruppe durchgeführt werden sollte?
- Wie hat dir die Präsentation der Struktur für die Workshops durch die anderen Gruppen gefallen?
- Wie bewertest du die Präsentation deiner Gruppe?
- Fühlst du dich mit dieser Struktur sicher genug, um einen Workshop durchzuführen?

#### Weitere Tipps:

Diese Übung ist auf internationalen Sommercamps eingesetzt worden, um einem doppelten Zweck zu dienen: Zum einen sollte die demokratische Entscheidung darüber, welche Arbeitsgruppen angeboten werden, das Camp für jede und jeden attraktiver machen, und zum anderen sollten alle Teilnehmenden durch die Übertragung von Verantwortung für einen Workshop in die Organisation des Camps einbezogen werden. Der Workshop ist auch eine gute Methode, um herauszufinden, welches Wissen innerhalb der Gruppe vorhanden ist, und um zu erkennen, dass manchmal gar keine Spezialisten engagiert werden müssen.

Diese Methode kann auch als praktische Übung für Peer Education zu ernsteren Themen eingesetzt werden. Sobald Jugendliche feststellen, dass es Spaß machen kann, vor einer Gruppe zu stehen und über verschiedene Möglichkeiten nachzudenken, wie man das Wissen zu den eigenen Lieblingsthemen weitergeben kann, egal wie unbedeutend es einem auch vorkommen mag, werden sie daraus Selbstvertrauen ziehen.

Während des Sommercamps war es möglich, dreistündige Workshops vorzubereiten und abzuhalten, wobei zwei oder mehr Workshops gleichzeitig stattfanden, so dass die Jugendlichen sich aussuchen konnten, zu welchem sie gerne gehen würden. Wenn weniger Zeit zur Verfügung steht, könnte man auch Workshops von einer halben oder einer Stunde abhalten, die dann eventuell sogar von zwei oder drei Personen geleitet werden, die sich für dasselbe Thema interessieren oder etwas darüber wissen. Das kann auch eine gute Möglichkeit für diejenigen sein, die sich bei dem Gedanken, eine Arbeitsgruppe ganz alleine zu leiten, noch unwohl fühlen.

Weitere Informationen: loesje@loesje.org



#### **LEITERSPIEL**

#### Ziel

Das ist ein Spiel zur Erkundung von Hindernissen und Katalysatoren, auf die man bei Beginn eines Projekts - wie z. B. zu Peer Education - treffen könnte. Aber auch für einen Austausch oder andere Aktivitäten ist es sinnvoll. Diese Übung könnte auch im Anschluss an eine Gruppendiskussion oder einen mehr theoretischen Workshop über Projektvorbereitung oder als Evaluierungsübung eingesetzt werden.

#### Material:

Stifte

Filzstifte

Ein großes Blatt Papier

Papier

Marker

Farbige Pappe

Würfel

Kleber

#### Gruppengröße:

4 bis 30, um das Spiel zu entwickeln

Da es bei einer Gruppengröße von 30 schwierig sein wird, mit der gesamten Gruppe zu diskutieren, könnten Sie kleinere Gruppen bilden und verschiedene Spiele entwickeln oder das Spiel in verschiedene Teile aufteilen.

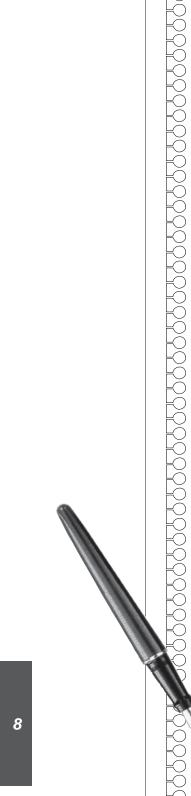
8 bis 30, um es zu spielen

#### Dauer:

Entwicklung des Spiels: 2-3 Stunden Durchführen des Spiels: 1 Stunde

#### Schritt für Schritt:

- 1. Bereiten Sie ein Spielbrett vor sowie verschiedene Schlangen und Leitern.
- Erklären Sie, dass das Ziel dieser Übung die Entwicklung eines Brettspiels ist, in dem die einzelnen Projektphasen klar sind und die Probleme oder Einflussfaktoren, auf die man treffen könnte, erkennbar sind.
- Legen Sie zuerst im ersten und letzten Quadrat einen Startpunkt und ein Ziel fest. Die meisten Teilnehmenden werden keine Probleme haben, das zu definieren, aber vergessen Sie nicht, dass diese Aktivität nur das halbe Projekt darstellt und dass der Evaluierungsteil ebenfalls einbezogen werden muss.
- 4. Dann diskutieren Sie die verschiedenen Projektphasen, von Anfang bis Ende, einschließlich Vorbereitung, Aktivität und Evaluierung. Teilen Sie die Gruppe in kleinere Gruppen auf, wenn notwendig. An welche Dinge sollten Sie während all dieser Phasen denken? Welche Hindernisse erwarten Sie? Welche Ereignisse könnten ein Katalysator für das gesamte Projekt sein? Und in welchem Ausmaß? Oder, wenn die Übung als Evaluierung genutzt wird, wie haben Sie die verschiedenen Phasen wahrgenommen und was ist Ihnen begegnet? Listen Sie alle Punkte auf, die bedacht werden sollten, und bringen Sie sie in eine chronologische Reihenfolge. Ordnen Sie die Hindernisse und Katalysatoren nach ihrer Bedeutung. Überprüfen Sie anhand der Liste, ob alle einverstanden sind und die genannten Punkte verstehen.





- 5. Dann wählen Sie einige der Ereignisse, Katalysatoren und Hindernisse aus (Sie können vermutlich nicht alle verwenden, da das Spiel sonst zu umfangreich und langweilig wird) und setzen Sie sie auf das Brett. Die Ereignisse füllen die Felder in chronologischer Reihenfolge, die Katalysatoren werden zu Leitern (je positiver die mögliche Auswirkung auf das Projekt, desto länger die Leiter, aber gestalten Sie die Sprünge nicht zu unlogisch) und die Hindernisse werden Schlangen, die die Spielenden ein oder mehrere Felder zurückwerfen.
- 6. Bestimmen Sie Bedingungen für die Nutzung von Schlangen und Leitern, z. B. dass erst eine Frage beantwortet oder eine Aufgabe erfüllt werden müssen, die im Zusammenhang mit dem aktuellen Projektstand zu tun hat. Im Fall einer Leiter muss die Antwort oder Leistung zufriedenstellend oder kreativ ausfallen (Gruppe als Bewertungsinstanz), um sie nutzen zu können. Im Fall der Schlange wird eine Person durch die Schlange zurückgeworfen, wenn die Antwort oder Leistung nicht zufriedenstellend ausfällt.
- 7. Bevor das Spiel beginnt, machen alle für sich eine Spielfigur aus bunter Pappe. Das Spiel wird nach den üblichen Regeln gespielt, die gewürfelte Zahl gibt die Anzahl der Spielfelder an, die man vorrücken kann; Leitern bringen einen weiter, Schlangen werfen einen zurück. Das Ziel ist, das letzte Spielfeld zuerst zu erreichen. Sie können neue Regeln hinzufügen, z. B. zusätzliche mit Aufgaben belegte Spielfelder, die die Spielenden zur Erfüllung von Aufgaben für ihre Projekte verpflichten, bevor sie weitergehen können, und die Zusatzpunkte für die Erfüllung dieser Aufgaben bringen. Es können auch Regeln dafür hinzufügt werden, wenn sich mehr als eine Person auf einem Feld (Gruppenaufgabe?) befindet, oder zusammen mit der Gruppe weitere Regeln erfinden.

#### Reflexion und Evaluierung:

- Wie spiegelt das Spiel die Realität wider?
- Was war das Endziel für dich: die eigentliche Aktivität oder die Evaluierung?
- Sind dir Hindernisse und Katalysatoren eingefallen? War es schwierig, auf kreative Lösungen für die Aufgaben zu kommen?
- Konntet ihr einen Konsens darüber herstellen, welche Ereignisse, Katalysatoren und Hindernisse in das Spiel einbezogen werden mussten?
- Haben alle an diesen Diskussionen teilgenommen?
- Hattest du den Eindruck, dass die anderen auf das gehört haben, was du gesagt hast?

#### Weitere Tipps:

Das Spiel wurde bei einem multilateralen Sommertreffen gespielt und war Teil einer nationalen Präsentation. Das Thema des Treffens wurde in eine nationale Version des Spiels einbezogen. Das ganze Spiel wurde mit Kreide auf den Spielplatz gezeichnet und die Beteiligten waren Spielfiguren in Lebensgröße. Das Spiel wurde sogar noch ausgeweitet, während es gespielt wurde, als Leute aus anderen Ländern begannen, Dinge hinzuzufügen. Wir machten bald eine Regel daraus, dass alle, die das Spiel beendet hatten, weitere Hindernisse oder Katalysatoren hinzufügen konnten.

## 9. Weiterführende Literatur



#### Fachartikel, Broschüren und Berichte

Ascher, Carol, *The Mentoring of Disadvantaged Youth*, ERIC Clearinghouse on Urban Education, New York, 1988

Verfügbar unter <a href="www.ed.gov/databases/ERIC\_Digests/ed306326.htm">www.ed.gov/databases/ERIC\_Digests/ed306326.htm</a> (Stand: 29.09.2002)

Ein Artikel zum Mentoring benachteiligter Jugendlicher mit besonderem Augenmerk auf Hintergrund, Vertrauen und Hoffnungen.

Britton, L. et al., *Missing ConneXions: The career dynamics and welfare needs of black and minority ethnic young people at the margins*, London, Policy Press, 2002.

Despouy, Leandro, *The Realization of Economic, Social and Cultural Rights, Final Report on Human Rights and Extreme Poverty*, Genf, Menschenrechtskommission, Wirtschafts- und Sozialausschuss, Vereinte Nationen, 1996.

Ein bahnbrechender Bericht, basierend auf den Erfahrungen von Menschen auf allen Kontinenten, die in dauerhafter Armut leben. Der Bericht ruft auf zu einem ganzheitlichen Verständnis von Armut und einem menschenrechtsbezogenen Ansatz mit dem Ziel der Armutsbeseitigung. (Er steht auf <a href="https://www.unhchr.ch">www.unhchr.ch</a> zum Herunterladen bereit.)

World Association of School as an Instrument for Peace (EIP), Step-by-Step to long-term voluntary service, Paris, EIP, 2002.

Diese im Jahr 2002 veröffentlichte Broschüre stellt die Aktivitäten des Step-by-Step Netzwerks vor, das benachteiligten Jugendlichen qualitativ hochwertige und speziell auf sie zugeschnittene Projekte im Rahmen des kurzfristigen Europäischen Freiwilligendienstes anbietet. Verfügbar in englischer und französischer Sprache (eurotraining@compuserve.com).

Europäische Kommission – Youth Unit, *The strategy for Inclusion in the YOUTH programme*. Brüssel, Europäische Kommission – Youth Unit, 2001.

Ein von der Europäischen Arbeitsgruppe zur Integration entwickeltes Dokument, das den Nationalagenturen des Programms JUGEND im Juni 2001 von der Europäischen Kommission vorgestellt wurde. Es bietet einen europäischen Rahmen und gemeinsamen Ansatz zur Integration benachteiligter Jugendlicher in das Programm JUGEND. Verfügbar auf Englisch, Französisch und Deutsch (youth@cec.eu.int). Es gibt ein neues Dokument für das Programm JUGEND IN AKTION: European Commission, Education and Culture, Youth, Sport and Relation with the citizen: Inclusion Strategy of the "Youth in Action" programme (2007 – 2013) <a href="www.ec.europa.eu/youth/pdf/doc399\_en.pdf">www.ec.europa.eu/youth/pdf/doc399\_en.pdf</a>



Europäisches Jugendforum, Get In! Report on Youth Convention on Social Exclusion and Employment, Brüssel, Europäisches Jugendforum, 2000.

Mit Beiträgen junger Menschen mit direkten Ausgrenzungserfahrungen, die durch Jugendarbeit erreicht und eingebunden wurden. Der Bericht stellt eine klare Verbindung her zwischen sozialer Integration, Jugendpartizipation und einer breiteren sozialen Integration, basierend auf sensibler Grundlagenarbeit im Jugendbereich. (Er steht auf <a href="https://www.youthforum.org">www.youthforum.org</a> zum Herunterladen bereit.)

Institut national de la Jeunesse et de l'Education populaire (INJEP), *The European YOUTH programme:* an educational tool for street workers. Final Report, Marly le Roi, INJEP, 2001.

Im Oktober 2001 kamen bei dieser Veranstaltung 120 Streetworker und Fachleute zu Projekten im Bereich "soziale Integration" mit benachteiligten Jugendlichen und Projektverantwortlichen der Nationalagenturen des Programms JUGEND zusammen. Der Schlussbericht beinhaltet Empfehlungen der Streetworker zum Einsatz des Programms JUGEND bei dieser Zielgruppe und eine Absichtserklärung der Streetworker. Verfügbar in englischer und französischer Sprache (<u>dupuis@injep.fr</u>).

Netherlands Institute for Care and Welfare (NIZW), Guidebook for EVS short-term projects: from puzzled to jigsaw puzzle, Utrecht, NIZW, 2000.

Ein Handbuch für kurzfristige Projekte des Europäischen Freiwilligendienstes, erstellt von der niederländischen Nationalagentur für das Programm JUGEND. Es richtet sich an Jugendbetreuer/innen, die mit sozial benachteiligten Jugendlichen arbeiten. (europa@nizw.nl)

Wodon, Quentin, *Attacking extreme poverty – learning from the experience of the International Movement ATD Fourth World*, Washington, World Bank (Technical Paper N° WTP502), 2001.

Dieser Bericht enthält eine Textsammlung über extreme Armut. Der erste Teil des Berichts befasst sich damit, was es bedeutet, in extremer Armut zu leben, wie die Ärmsten durch Programme und Interventionen erreicht werden können und wie Einrichtungen aus dem privaten und öffentlichen Sektor ihren Bedürfnissen stärker entgegenkommen können. Der zweite Teil analysiert den Zusammenhang zwischen extremer Armut und Menschenrechten. Besondere Betonung liegt auf dem Beitrag der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt und ihres Gründers Joseph Wresinski zum Verständnis der Ärmsten und der Maßnahmen zur Bekämpfung extremer Armut (steht auf <a href="www-wds.worldbank.org">www-wds.worldbank.org</a> zum Herunterladen bereit).

#### Bücher

- Baumeister, R., Self-esteem: The puzzle of low self-regard. New York, Plenum Press, 1993.
- Baumeister, R. et al. Relation of Threatened Egotism to Violence and Aggression: The Dark Side of High Self-Esteem, In Psychological Review, Februar 1996.
- Branden, N, Six Pillars of Self-Esteem, New York, Bantam Books, 1994.



Caceres, Benigno, Histoire de l'éducation populaire, Paris, Seuil, 1997.

Historische Entwicklung der Gemeinwesenarbeit: Benigno Caceres beschreibt in diesem Buch wichtige Stadien dieser Arbeit (in französischer Sprache).

■ Glasser, W., Control Theory. New York, Harper & Row, 1984.

Holman, Bob, Kids at the Door Revisited, Lyme Regis, Russell House Publications, 2000.

Dieses Buch bewertet die Bedeutung langfristiger Jugendprojekte im Gemeinwesen aus der Perspektive der beteiligten Jugendlichen. Das Projekt wurde in den 1970er Jahren in einer Wohnsiedlung ins Leben gerufen und in einer Partnerschaft mit dort lebenden Jugendlichen durchgeführt, von denen viele in dauerhafter Armut lebten. Es handelt sich um eine faszinierende Studie, die Werte und Leistungen von langfristigen und lokal angesiedelten Initiativen zur Erreichung und Einbeziehung benachteiligter Jugendlicher unterstreicht.

Jans, Marc & De Backer, Kurt, *Youth (-work) and Social Participation – Elements for a practical theory.* Brüssel, Flemish Youth Council – JeP!, 2002.

Forschungsbericht zur sozialen Teilhabe in Belgien. Befasst sich mit Jugendlichen, Jugendarbeit und allen Akteuren (auch verfügbar auf <a href="https://www.jep.be">www.jep.be</a>).

Lilley, Kirstie, Words to the Wise: successful peer education with young people. Somerset, Youth Work Press, 2001.

Praktischer Leitfaden zur Konzeption von Peer Education Projekten einschließlich Arbeitsmaterialien für Jugendbetreuer/innen.

National YOUTH Agencies (NYA), The active involvement of young people in developing safer communities, Leicester, NYA, 2002.

Ein Leitfaden zur Motivation Jugendlicher, sich aktiv in Programme für die Entwicklung sicherer Wohngebiete einzubringen (im Internet verfügbar unter: <a href="https://www.nya.org.uk/active-involve-YP.htm">www.nya.org.uk/active-involve-YP.htm</a>)

Paulides, Han & Ten Thije, Nan, Bemoei je ermee! Utrecht, De tijdstroom, 1997.

Hintergrundinformationen zum Aufbau von Jugendarbeit in Wohnvierteln, dem Prozess der Vertrauensgewinnung, der Rolle des/der Jugendbetreuers/in und der Bedeutung der Beteiligung aller Akteure – nicht nur der Jugendlichen. Nur auf niederländisch verfügbar.

Smith, Mark & Maclister-Brew, Josephine, Youth work and informal education, Somerset, Youth Work Press, 2001.

Historischer Hintergrund zu Jugendarbeit und nicht-formaler Bildung.



#### Webseiten/Internetadressen

Differenzierte Lernansätze – <a href="www.offratel.nc/magui/PEDADIF.HTM">www.offratel.nc/magui/PEDADIF.HTM</a> (29-9-02). Der Artikel in französischer Sprache "Pédagogie différenciée ou apprentissages différenciés" stammt von Philippe Meirieu, einem Sachverständigen auf diesem Gebiet. Er beschreibt die unterschiedlichen Realitäten von Lernansätzen im heutigen Schulalltag. Der Fokus liegt auf dem Für und Wider der verschiedenen Methoden. Interessanter und objektiver Kurzartikel mit vielen Verweisen zu Schlüsselbegriffen.

#### Envol network - www.envol.de

Diese Organisation bietet benachteiligten Jugendlichen Gelegenheit zur befristeten Teilnahme am Europäischen Freiwilligendienst und hat verschiedene Trainingsressourcen online veröffentlicht.

#### Generation Youth Issues – <u>www.generationyouthissues.fsnet.co.uk</u>

Generation wurde 1996 in Glasgow als Gegengewicht zu den Einschränkungen gegründet, die Jugendlichen zunehmend in allen Lebensbereichen auferlegt werden. Die Gruppe besteht aus Lehrer/innen, Jugendbetreuer/innen und anderen Fachleuten, die mit Jugendlichen arbeiten. Die Webseite enthält kritische Artikel zu verschiedenen wichtigen Themen in der Jugendarbeit und Bildung von heute.

#### Informal Education - www.infed.org

Diskussion aktueller Probleme der Jugend und Jugendarbeit. Material zu Vordenkern, Theorien und Themen im Bereich der informellen Bildung und des lebensbegleitenden Lernens.

#### Jeugd en Participatie - www.jep.be

Trainingsmethoden und Hintergrundinformationen zur Einbeziehung Jugendlicher in die Jugendarbeit. Leider nur auf Niederländisch verfügbar. Mit hilfreichen Informationen für diejenigen, die die Sprache beherrschen.

#### SALTO-YOUTH - www.salto-youth.net

SALTO-YOUTH steht für "Support for Advanced Learning and Training Opportunities" innerhalb des Programms JUGEND und bietet Trainingsressourcen für prioritäre Themengebiete im Jugendbereich an, wie z. B. Integration, EuroMed Kooperation und Antirassismus.

#### Youth Include - www.youthinclude.org

Eine europäische Webseite für alle, die im Bereich sozialer Integration arbeiten, mit jeder Menge bewährter Methoden, Links, Fakten und Zahlen, usw.

#### Youth Work Links and Ideas – www.youthwork.com

Eine Webseite mit vielen praktischen Ideen und Trainingsmethoden zur Arbeit mit Jugendlichen und zahlreichen Artikeln und Links zu Themen in bestimmten Bereichen der Jugendarbeit, z. B. Krisenintervention, Nachmittagsbetreuung und Sicherheit in der Jugendarbeit.

## 10. Die Autorinnen und Autoren

(Die Angaben beziehen sich auf 2003; Anm. Red.)



T-Kit Soziale Integration

**Tom Croft** (Autor) arbeitet in Vollzeit als Ehrenamtlicher bei der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt, einer Menschenrechts-NRO, die sich dem Kampf gegen die Armut verschrieben hat. Er ist im internationalen Jugendzentrum der Organisation in Champeaux, in der Umgebung von Paris, tätig, wo er mit Jugendlichen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlicher Nationalität arbeitet. Ziel seiner Arbeit ist die aktive Partizipation der am stärksten ausgegrenzten Jugendlichen. <a href="mailto:tom.croft@atd-quartmonde.org">tom.croft@atd-quartmonde.org</a>

**Veronique Crolla** (Autorin) ist Trainerin und Eventmanagerin in den Niederlanden. Sie arbeitet als Workshop-Leiterin für kreatives Schreiben und Teambuilding für Schulen, Jugendzentren und Organisationen.

veroniquecrolla@hotmail.com

Tony Geudens (Herausgeber) arbeitet in Teilzeit für SALTO-YOUTH (Support for Advanced Working and Training Opportunities within the YOUTH programme). Innerhalb seiner Aufgaben bei SALTO organisiert er Trainingskurse zu sozialer Integration, entwickelt den integrationsbezogenen Teil der Webseite <a href="www.salto-youth.net">www.salto-youth.net</a> und baut zur Zeit ein Ressourcenzentrum zu Integration für die Nationalagenturen des Programms JUGEND auf. Daneben ist Tony freiberuflicher Trainer und übernimmt verschiedene Herausforderungen im Bereich Eventmanagement und Webdesign.
<a href="mailto-salto-youth.net">salto-be@salto-youth.net</a>

Benoît Mida-Briot (Autor) kommt aus Frankreich und arbeitet als Projektverantwortlicher des Programms JUGEND (Europäischer Freiwilligendienst) im Technical Assistance Office Socrates-Leonardo-Youth in Brüssel. 1999 arbeitete Benoît mit der Allianz der Europäischen Freiwilligendienste und koordinierte das erste Pilotprogramm "EVS short-term in work camps" für benachteiligte Jugendliche. Seit 2003 ist er freiberuflicher Trainer und Berater im Bereich internationale Jugendarbeit. b.mida-briot@skynet.be

## Notizen



T-Kit Soziale Integration



# SOZIALE INTEGRATION



1998 beschlossen der Europarat und die Europäische Kommission, gemeinsame Aktionen in Bezug auf europäische Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für Jugendbetreuerinnen und Jugendbetreuer durchzuführen und unterzeichneten ein entsprechendes Partnerschaftsabkommen. Ziel des Abkommens, das aus verschiedenen Teilverträgen (Covenant) besteht, ist die "Förderung aktiver europäischer Staatsbürgerschaft und der Zivilgesellschaft durch Einführung einer europäischen Dimension in Trainingsmaßnahmen für Jugendleiterinnen / Jugendleiter und Jugendbetreuer".

Die Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen umfasst ein weites Spektrum von Aktivitäten und Publikationen und die Entwicklung von weiteren Netzwerken.

Die Partnerschaft hat drei Hauptkomponenten: Trainingsangebote (langfristiges Training für Trainerinnen und Trainer und Trainingsmaßnahmen im Kontext der Europäischen Staatsbürgerschaft), Publikationen (Trainingsmaterialien und Magazine in gedruckter und elektronischer Form) und Unterstützung für Netzwerke (Trainerpool und Austauschmöglichkeiten). Oberstes Ziel ist eine Anhebung der Standards für Trainingsmaßnahmen auf europäischer Ebene und die Definition von Qualitätskriterien für diese Maßnahmen.





